

**Franz-Karl Nieder**

**Das Limburger Hospital  
und die Annakirche**

**Limburg 2005**

Herausgeber Druck 2005:  
Der Magistrat der Stadt Limburg an der Lahn

Druck: Klein-Druck, Runkel-Steeden

ISBN 3-936162-99-9

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Archive - Literatur	4
<b>I.</b>	
<b>Das Limburger Hospital</b>	10
1. Das Hospital jenseits der Lahn	10
2. Das Hospital vor dem Diezer Tor im 16., 17. und 18. Jahrhundert	26
3. Das Bürgerhospital im 19. und 20. Jahrhundert	41
Anhang zu Kapitel I	
a) Die Verwendung der 1573 verlassenen Hospitalgebäude jenseits der Lahn	53
b) Spitalmeister, Hausmeister und Schaffner des Hospitals	55
c) Keller des Hospitals	57
<b>II.</b>	
<b>Die Annakirche in Limburg</b>	59
1. Die Klosterkirche der Wilhelmiten	59
2. Die Hospitalkirche	65
3. Das Christusfenster in der Annakirche	80
4. Orgeln und Orgelbühne in der Annakirche	98
5. Die Annenverehrung und das Limburger Mirakelbuch	102
Anhang zu Kapitel II	
a) Ein kurzer Blick in die Annakirche heute	120
b) Vikare im Hospital	122

## Vorwort

Angeregt durch die Lektüre der Schrift von Johann Ludwig Corden über den Ursprung und die Verlegung des Hospitals von der Brückenvorstadt vor das Diezer Tor, vor allem auch in der Auseinandersetzung mit den Irrtümern in Cordens Schrift, entstand die vorliegende Schrift über das Limburger Hospital und die Limburger Annakirche. Dabei wurde oft und gern zurückgegriffen auf das auch heute noch lesenswerte Buch aus dem Jahre 1918 von Dr. Heinrich Otto, Studienrat am Königlichen Gymnasium zu Hadamar: Die St. Anna-Kirche zu Limburg a. d. Lahn.

Cordens Schrift "Historica deductio, originis, progressus et translationis Hospitals Limburgensis ad desertum monasterium in Wiesbach" (Historischer Bericht über Ursprung, Entwicklung und Verlegung des Limburger Hospitals in das verlassene Kloster in der Wiesbach) ist, zusammen mit einer kleinen Einführung, im 3. Teil der vorliegenden Schrift zu finden. - Außerdem wird das "Limburger Mirakelbuch" aus dem Jahre 1511 mit interessanten Einblicken in das Leben der einfachen Menschen im Anhang gebracht und erläutert. - Einen breiten Raum nimmt die Beschreibung und die Geschichte der denkmalgeschützten berühmten mittelalterlichen Glasmalerei des mittleren Chorfensters aus den Jahre 1330/60 ein.

Das Hospital, der Bürger-Hospitalfonds, gehört zu den ältesten Einrichtungen Limburgs. Seine Geschichte und die der Annakirche sind es Wert, wachgehalten zu werden.

Dank sei gesagt

- Herrn Johann-Georg Fuchs, der seine noch nicht veröffentlichten Forschungsergebnisse über das Hospital und die Annakirche zur Verfügung stellte,
- Herrn Stadtarchivar Heinz Maibach, der mir den Zugang zu den Urkunden des Stadtarchivs öffnete,

- den Damen und Herren des Limburger Diözesanarchivs und der Diözesanbibliothek,
- Herrn Friedel Kloos, dessen Privatarchiv gerade bei den Recherchen der jüngeren Geschichte unverzichtbar war.

Limburg, im Februar 2005

Franz-Karl Nieder

## **Archive - Literatur**

### **Archive, Datensammlungen**

Diözesanarchiv Limburg (DAL)

Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (W)

Pfarrarchiv Limburg (PAL)

Staatsarchiv Koblenz

Stadtarchiv Limburg (St.A.L.)

Datensammlung Johann-Georg Fuchs. Es standen vier Dateien zum Thema "Hospital" zur Verfügung:

- Allgemeines
- Kirche (Annakirche)
- Rechnungen des Hospitals
- Grundzinsen des Hospitals

Privatarchiv Friedel Kloos, Limburg

### **Literatur**

Die Literatur zum mittleren Chorfenster ist eigens aufgeführt.)

Böcher, Hermann: Der Bürgerhospitalfonds heute. In: Limburger Volksbank eG 1991, Seiten 22 bis 27

Busch, Dr. Ed. (Ems): Einige histor. Notizen über das Hl. Geisthospital zu Limburg a. d. Lahn, Mainz 1863

Corden, Johann Ludwig: Limburger Geschichte. Aus dem Lateinischen übersetzt von Joseph Wingenbach, bearbeitet von Franz-Karl Nieder, Bd. I und II, Limburg 2003; Bd. III Limburg 2004  
zitiert: Corden, Limb. Gesch. I (bzw. II oder III)

Dörfler-Dierken, Wunderheiligung durch das Limburger Annenheilum, in: Kurtrierisches Jahrbuch 31 (1991) S. 83-107

Eiler, Klaus: Das Limburger Stadtbuch von 1548. Veröffentlichung der Historischen Kommission für Nassau XLVI, Wiesbaden 1991

Elm, Kaspar: Beiträge zur Geschichte des Wilhelmitenordens. Münsterische Forschungen, Heft 14. Köln - Graz 1962

Fuchs, Johann-Georg: Limburger Altstadtbauten, Teil 1. Limburg 2000

Knetsch, Carl: Die Chronik des Johannes Mechtel, Wiesbaden 1909 - Unveränderter Neudruck 1973

Mechtel, Johannes: Introductio in pagum Logenahe. Köln, Historisches Archiv

Metzen, Joseph: Zur Geschichte des Hl. Geisthospitals in Limburg. In: Nassauer Bote 1910 Nr. 246 vom 27.10.1910

Nieder, Franz-Karl: Von der Stiftsschule zur Volksschule in Limburg. Schriftenreihe zur Geschichte und Kultur des Kreises Limburg-Weilburg, Band 6. Limburg 2003

Otto, Heinrich: Limburg in der Franzosenzeit. Artikelserie im Nassauer Boten 1913/14. Zit.: Otto, Franzosenzeit

Otto, Heinrich: Die St. Anna-Kirche zu Limburg a. d. Lahn als Wilhelmiten- und als Hospitals-Kirche. Festgabe zu ihrer Wiederherstellung. Verlag Glaessersche Buchhandlung Anton Hötte, Limburg / Lahn 1918. Unveränderte Neuausgabe 2005. Zitiert: Otto

Schirmacher, Ernst: Limburg an der Lahn. Entstehung und Entwicklung der mittelalterlichen Stadt. Veröffentlichung der Historischen Kommission für Nassau XVI, Wiesbaden 1963

Stille, Eugen: Limburg an der Lahn und seine Geschichte; Limburg 1971

Stramberg, Christian von: Rheinischer Antiquarius, Mittelrhein II. 3. Bd. Druck und Verlag von Rud. Friedr. Herft, Coblenz, 1853.

Struck, Wolf Heino: Quellen zur Geschichte der Klöster und Stifte im Gebiet der mittleren Lahn bis zum Ausgang des Mittelalters; Band 1: Das St. Georgenstift, die Klöster, das Hospital und die Kapellen in Limburg an der Lahn, Wiesbaden 1956; zitiert: Struck, Regesten I

(Tripp<sup>1)</sup>), Der Wilhelmitenorden und das ehemalige Wilhelmitenkloster in Limburg. In: Nassauer Bote 1910 Nr. 278 vom 06.12.1910; Nr. 282 vom 10.12.1910; Nr. 284 vom 13.12.1910.

Verwaltungsbericht der Stadtgemeinde Limburg für 1892-1893 (DAL)

Vogel, C. D.: Beschreibung des Herzogtums Nassau, Wiesbaden 1843

Wyss, Arthur: Die Limburger Chronik des Tilemann Ehlen von Wolfhagen; in: Monumenta Germaniae Historica. Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters IV, 1. Hannover 1883

---

<sup>1)</sup> Die Beiträge in der Zeitung sind nicht namentlich gekennzeichnet. Otto, Annakirche bringt den Namen Tripp in Klammern. Wahrscheinlich ist damit der Limburger Stadtpfarrer Tripp gemeint.



## **Literatur zum mittleren Chorfenster in der Annakirche**

Kopien bzw. Buchauszüge aus der folgenden Literatur sind, soweit sie sich auf das mittlere Chorfenster der Annakirche beziehen, von Franz-Karl Nieder in Buchform als Manuskript vervielfältigt worden. Diese Zusammenstellung wurde u. a. dem Stadtarchiv Limburg, dem Diözesanarchiv Limburg, dem Pfarrarchiv Limburg, dem Diözesanmuseum Limburg, der Heimatstelle des Landkreises Limburg/Weilburg sowie einigen Privatpersonen zugestellt.

Dehio, Georg: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Neu bearbeitet von Ernst Gall. Dritter Band: Hessen - Nassau. Berlin 1942.

Hess, Daniel: Die mittelalterlichen Glasmalereien in Frankfurt und im Rhein-Main-Gebiet. Deutscher Verlag für Kunstwissenschaft Berlin 1999. (Gesamtwerk: Corpus vitrearum medii aevi: Deutschland Band III: Hessen und Rheinhessen, Teil 2.)

Luthmer, Ferdinand: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Lahngebiets, Frankfurt/M. 1907

Oidtmann, Dr. H. [Heinrich]: Die Glasmalerei. II: Theil: Die Geschichte der Glasmalerei. 1. Band: Die Frühzeit bis zum Jahre 1400. I.P.Bachem, Köln, 1898. Zitiert: Oidtmann, Geschichte Glasmalerei.

Oidtmann, Heinrich: Über die Instandsetzung alter Glasmalereien. I. Die Glasgemälde der Hospitalkirche zu Limburg an der Lahn. In: Zeitschrift für christliche Kunst XIX. Jg. 1906, Sp. 257 - 276.

Oidtmann, Heinrich: Die rheinischen Glasmalereien vom 12. zum 16. Jahrhundert, Erster Band. Preis-Schriften der Mevissenstiftung, herausgegeben von der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde, Nr. III. Verlag L. Schwann, Düsseldorf 1912. Zitiert: Oidtmann, Rhein. Glasmalereien.

Oidtmann, Heinrich: Die rheinischen Glasmalereien vom 12. zum 16. Jahrhundert, Zweiter Band. Preis-Schriften der Mevissenstiftung, herausgegeben von der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde, Nr. III. Verlag L. Schwann, Düsseldorf 1929.

Parello, Daniel: Die mittelalterlichen Glasmalereien in Marburg und Nordhessen; 2008. In: Corpus vitrearum medii aevi: Deutschland Band III; Teil 3,3

Wentzel, Hans: Meisterwerke der Glasmalerei. Herausgegeben vom Deutschen Verein für Kunstwissenschaft. Berlin 1951

Wille, Christa: Die figürlichen Glasmalereien des 14. Jahrhunderts aus dem hessischen Raum. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Johannes Gutenberg - Universität zu Mainz 1952. (ungedruckt), Band 1: Textband; Band 2 Katalogband.



# I.

## Das Limburger Hospital

Es hat Jahrhunderte überstanden. Kriege zogen ins Land; die Säkularisation brachte die Auflösung des alten St. Georgsstiftes mit sich - dieses aber blieb uns erhalten, und noch heute erfüllt es seine segensreiche Tätigkeit: das Limburger Hospital, der Bürgerhospitalfonds. Neben dem Hospitalfonds hat es im Lauf der mittelalterlichen Geschichte in Limburg noch andere soziale Einrichtungen gegeben:

- Das Armenhaus, entstanden aus einer Fremden- und Pilgerherberge, geht - wie das Hospital - auf Werner Senger zurück, wurde aber schon sehr bald vom Hospital getrennt verwaltet. Dieses Haus, später weithin getragen vom Almosenfonds, entwickelte sich zu einem "Armenleuth-Haus", zu einem Armenhaus.
- Auf der Meinweide stand das Siechenhaus, bestimmt zur Aufnahme von Kranken, besonders mit ansteckenden Krankheiten, aus Diez und Limburg.

Im Folgenden sei versucht, der Geschichte des Limburger Hospitals nachzugehen.

## 1. Das Hospital jenseits der Lahn

### Gründung des Hospitals

Gegründet hat das Limburger Hospital Dynast Johann (Dynast ab 1289, gestorben am 29. September 1312: *"Item ist mine gnediger Jongher Johann Her zu Lympurg - der 'blinde Herr' (+1312) - und Uda, seine eheliche Huesfrawe, Anefenger gewest des Spittails zu Limpurg."*<sup>1)</sup> Eine eigentliche Gründungsurkunde liegt nicht vor<sup>2)</sup>. Erstmals erwähnt wird

---

<sup>1)</sup> Chronik des Johann Gensbein: Wyss Chronik S. 116.

<sup>2)</sup> Bereits 1719 und 1728 wurde vergeblich nach der Urkunde gesucht. Zwar tadelte der Kurfürst die Stadt wegen der *"Verwahrlosung deren Documenten"*; ob die Urkunde jedoch erst damals verloren ging, ist fraglich; vermutlich war die Urkunde schon seit langem verschwunden. (vgl. Otto, S. 31)

das Limburger Hospital im Jahre 1310; am 25. Februar verzichteten mehrere Bewohner von Schönau auf Ansprüche, die sie gegen das Limburger Kapitel und gegen das Hospital erhoben hatten.<sup>3)</sup> Als das Hospital gegründet wurde, war Limburg bereits eine reiche und wohlhabende Stadt mit einer von *"erheblichem Selbstbewußtsein"*<sup>4)</sup> geprägten Bürgerschaft. Bereits um 1230 war die Stadt geschützt mit einem fast 1000 Meter langen Mauerring, der sich vom Katzenturm über das Diezer Tor zum Huttig erstreckte.

### **Der Standort des Hospitals "jenseits der Lahn"**

Aus einer Urkunde des Jahres 1314 erfahren wir, wo das Hospital lag: Heinrich Weiß vermachte am 29. November Einkünfte von einem Haus *"trans Logenam"* (jenseits der Lahn) gegenüber dem Hospital.<sup>5)</sup> Die Stadt Limburg hatte sich weiter ausgedehnt; so entstanden auch "jenseits der Lahn" einzelne Häuser. Dort wurde das neue Hospital angesiedelt; es stand dort, wo sich heute das Anwesen des Georgswohnheimes und der Sozialstation (Westerwaldstraße 1) befinden. Auch noch andere Häuser standen damals *"jenseits der Lahn"*. Zwischen 1342 und 1384 wurde gegenüber dem Hospital der Hof des Klosters Marienstatt, der Marienstätter Hof, errichtet, vermutlich dort, wo heute das Haus Priester und die Nachbarhäuser auf der Westerwaldstraße stehen. Dafür wurden vier Häuser aufgekauft. Wir können annehmen, dass diese vier Häuser bereits standen, als das Hospital gegründet wurde. Neben dem bereits oben erwähnte Haus des Heinrich Weiß kennen wir noch weitere Häuser in der Nähe des Spitals: 1369 wird ein Haus des *"Rule Hudereufers"* in der Nähe des Hospitals genannt<sup>6)</sup> und 1377 ein Garten hinter dem Spital und zwei darin liegenden Häusern<sup>7)</sup>. 1380 hat es bereits mehr als 20 Häuser und Scheunen jenseits der Lahn gegeben, denn im damaligen Krieg zwischen Staffel und Limburg gingen dort 20 Häuser und

<sup>3)</sup> W 40, 63, Kopie aus dem 16. Jahrhundert. - Struck, Regesten I Nr. 100 - Die Kopie ging 1945 verloren.

<sup>4)</sup> Stille, S. 35

<sup>5)</sup> W 40, 72. vgl. Struck, Regesten I Nr. 112

<sup>6)</sup> W 40, 443 (Struck, Regesten I, Nr. 575). Es dürfte das gleiche Haus sein, dass auch 1389 in W 40, 563 (Struck, Regesten I Nr. 716) erwähnt wird.

<sup>7)</sup> W 40, 431 (Struck, Regesten I Nr. 648)

Scheunen in Brand.<sup>8)</sup> Um 1500 wurde neben dem Hospital ein Haus errichtet, der spätere Gasthof zum Bären; das Haus (heute Westerwaldstraße in der Kurve gegenüber dem Haus Priester) wurde 1968 abgerissen.<sup>9)</sup> Ganz in der Nähe des Hospitals befand sich auf dem *Werth*, einer früheren Lahninsel, das Wilhelmitenkloster, zu dem "*dan eine holzen brugk uff das closter uber die Laine ging vom spetail her*". 1317, also etwa zu der Zeit, in der das Limburger Hospital gegründet wurde, ist das Wilhelmitenkloster wegen der dauernden Überschwemmungen vor das Diezer Tor verlegt worden. - Das Spital war mit einer Mauer umgeben; mehrfach wird in Urkunden die Spitalsmauer erwähnt.<sup>10)</sup> 1839 fand man beim Bau des Schleusenkanals ein Pflaster, "*das vom Lahnufer bis zu dem Platz führte, auf dem das Spital gestanden hatte*".<sup>11)</sup>

Das Gebiet "jenseits der Lahn" wurde bald auch "Neustadt"<sup>12)</sup> genannt; ab 1377 ist dieser Name nachweisbar. Die Bezeichnungen Vorstadt (Koblenzer Vorstadt<sup>13)</sup> bzw. Brückenvorstadt) sind späteren Ursprungs. 1315, also erst nach der Gründung des Hospitals, wurde mit dem Bau einer Steinbrücke über die Lahn begonnen. Vorher, etwa ab 1160 - 80, gab es lediglich eine oft durch Hochwasser und Eisgang gefährdete Holzbrücke, die etwa 50 m flussaufwärts in Höhe des Erbacher Hofes die

---

<sup>8)</sup> Corden II, § 282

<sup>9)</sup> Fuchs, Altstadtbauten I, S. 1

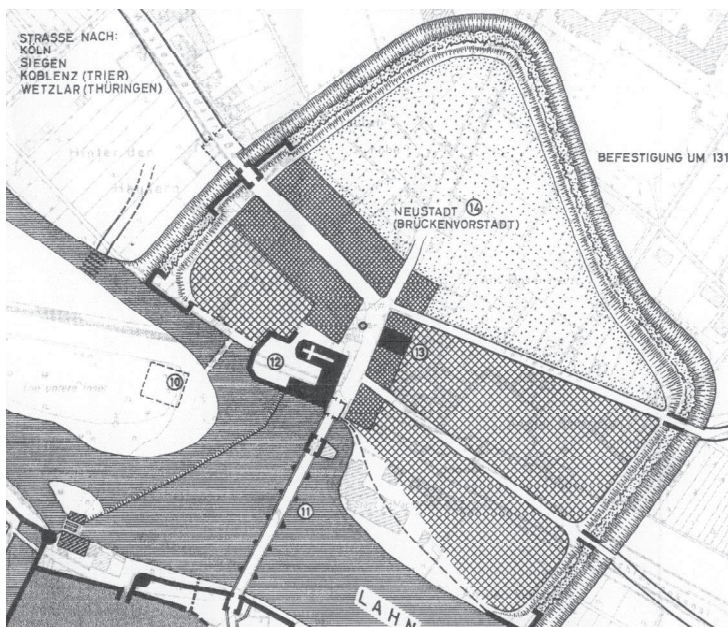
<sup>10)</sup> So am 1. Februar 1389 (W 40, 563 - Struck, Regesten I Nr. 716) und am 18. Juli 1491 (St.A.L. G 50 - Struck, Regesten I 1544; die Urkunde ging 1945 verloren).

<sup>11)</sup> Metzgen in: Nassauer Bote 1910, Nr. 246 vom 27.10.1910.

<sup>12)</sup> In W 40, 431 (Struck, Regesten I Nr. 648) ist am 13. Dezember 1377 von einem Garten in der Neustadt hinter dem Spital die Rede. Otto (S. 33, dort Fußnote 4) irrt, wenn er schreibt: "Der Name 'Neustadt' ist allerdings erst nach 1500 aufgekommen." Struck, Regesten I bringt nicht weniger als 17 Urkunden vor 1500, in denen von der "Neustadt" in Limburg die Rede ist (vgl. Register S. 782, linke Spalte unter "Neustadt").

<sup>13)</sup> Corden nannte die dortige Bebauung "Koblenzer Vorstadt" (Limb. Gesch., III §§ 354 ff., 553, 562, 578, 647), wie er das Gebiet vor dem Diezer Tor die "Diezer Vorstadt" (III § 354) und das südliche Gebiet die "Mainzer Vorstadt" (III § 87) nannte.

Lahn überquerte; diese Holzbrücke ist auch nach Fertigstellung der Steinbrücke noch einige Zeit nachweisbar.<sup>14)</sup>



Die Brückenvorstadt, etwa um 1350  
 Ausschnitt aus: E. Schirmacher, Limburg an der Lahn - Anhang Blatt 7  
 (mit freundlicher Genehmigung)

Erläuterung:

- |  |                                    |
|--|------------------------------------|
| 1 Furt, nur bei Niedrigwasser                                  | 12 Hospital                        |
| 10 Erstes Kloster der Wilhelmiten<br>(Holzbrücke zum Hospital) | 13 Hof des Klosters<br>Marienstatt |
| 11 Lahnbrücke  | 14 Neustadt                        |

Für die Jahre 1343/44 wird berichtet, dass man in Limburg vor der Stadtmauern zur größeren Sicherheit einen Graben, den Schiedegraben, angelegt hat, 10 Meter breit und etwa 3 bis 4 Meter tief. Dahinter war ein Wall, etwa von gleicher Höhe und Breite; dieser war mit dem "Gebück",

<sup>14)</sup> Vgl. zu den Brücken: Stille S. 35, 56 f. und Fuchs, Altstadtbauten I, S. 4.

einem ineinander geflochtenen Eichen- und Dornengebüsch, bepflanzt. Eine ähnliche Befestigung erhielt auch das Gebiet "jenseits der Lahn". Wir kennen dort drei Pforten:

- Die Kreucher Pforte an der heutigen Westerwaldstraße, die früher "Craicher Hohl" hieß, war die bedeutendste. Durch sie ging der gesamte Fernverkehr nach Koblenz, Köln und Wetzlar. Erstmals erwähnt wird sie 1409.<sup>15)</sup>
- Die Dietkircher Pforte, etwa an der heutigen Seilerbahn.
- Die bereits 1359 genannte "unterste Pforte *"gen Dykirgen"* (auf Dietkirchen zu) etwa am heutigen Schleusenkanal.<sup>16)</sup>

Wer nach Norden wollte, nahm den Weg durch das Westtor, das Kreucher Tor<sup>17)</sup>.

## Die Hospitalkapelle<sup>18)</sup>

*"Ein Hospital ohne zugehörige Kirche oder Kapelle wäre nach der Auffassung des Zeitalters undenkbar gewesen."*<sup>19)</sup> Schließlich war die Sorge für die Armen, Alten und die Kranken eine religiös motivierte Aufgabe. So wurde neben dem Hospital eine Kapelle "Zum hl. Geist" mit drei Altären erbaut, dem Heilig-Geist-Altar, dem Nikolaus-Altars und dem Margarethen-Altar. Am Sonntag nach Margarethentag war Kirchweihe im Spital.<sup>20)</sup> Die Hl.-Geist-Kapelle beim Spital war eine der sieben Kirchen, zu denen die sog. schwarze Prozession ging.<sup>21)</sup> Beim

---

<sup>15)</sup> Am 13. Mai 1409, vgl. W 40, 673 (Struck, Regesten I, Nr. 865).

<sup>16)</sup> Am 31. Oktober 1359; vgl. W 40, 379 (Struck, Regesten I, Nr. 486).

<sup>17)</sup> Vgl. zur Bebauung des Gebietes "jenseits der Lahn": Schirmacher, S. 224 ff., und Stille, S. 59 f.

<sup>18)</sup> Johann-Georg Fuchs wird demnächst einen Artikel über die nicht mehr vorhandenen Kapellen der Limburger Brückenvorstadt, also auch über die Hl.-Geist-Kapelle des Hospitals, herausgeben.

<sup>19)</sup> Otto, S. 34

<sup>20)</sup> Limburger Annalen des Gensbein; in: Wyss, Chronik S. 116

<sup>21)</sup> Struck (I, S. XLIII) berichtet: *"Die weiße Prozession fand in der Osterwoche, die schwarze am Freitag der dritten Woche nach Ostern (also am Freitag nach dem Sonntag Misericordia domini) statt."* - Mechtel (Knetsch S. 60 ff.) berichtet, die schwarze Prozession *"sei wegen einer großen Dürre durch Erzbischof Egbert von Trier 989 eingeführt und 1562 durch einen*



Einzug der Prozession wurde der Hymnus zum Heiligen Geist gesungen, dann die Hymnen von den Heiligen der dortigen Altäre und dann das Totengedenken<sup>22)</sup>. Wie dem Hospital, so wurden auch der Kapelle und den dortigen Altären Stiftungen zugedacht. Aber nicht nur in der Hospitalkapelle wurden Gottesdienste für die Menschen im Spital gefeiert. 1518 verpflichteten sich die Wilhelmiten vor dem Diezer Tor, zu bestimmten Zeiten *"in der Capellen unser lieben Frawen uff der brucken"* (in der Brückenskapelle zu Ehren Mariens) für die Insassen des Hospitals jenseits der Lahn Gottesdienste zu halten.<sup>23)</sup>

Die Verbindung von Religion und Sorge für die Kranken macht die bis heute in der Liturgie des Gründonnerstags vorkommende Fußwaschung deutlich. Am 29. August 1365, vermachte Ele von Nauheim, die Frau des Helwig von Holzhausen, dem Spital Geld, damit man dort *"daz Mandate"* am Gründonnerstag begehen und die Siechen trösten könne.<sup>24)</sup> Am 27. Oktober 1372 hat Johannes Schultheiss *"in den Spital uff den guden Donnerstag in der Karwochen den armen Siechen eyn ewig Malder Korngeldes uff dem Hobe zu Diffinbach"* (im Spital am Gründonnerstag in der Karwoche den armen Siechen vom Hof zu Tiefenbach auf ewige Zeiten ein Malter Korngülte) gestiftet; dieses *"sal men under dij Sichen deylen unde dy darmit spisen mit Brode unde Wyne, als Mandates recht ist"*<sup>25)</sup> (soll man unter den Kranken aufteilen und sie damit speisen mit Brot und Wein, wie es beim Mandat üblich ist).

## Schenkungen

Schon kurz nach der Gründung gab es zahlreiche Schenkungen; einige seien genannt:

---

*reformerisch gesinnten Scholaster abgeschafft"* worden. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass es zur Zeit Egberts noch keine sieben Kirchen in Limburg gab, zu denen die schwarze Prozession hätte gehen können.

<sup>22)</sup> Corden, Historica Deductio § 3

<sup>23)</sup> St.A.L. Urkunden W 27 (hier zitiert nach Otto S. 17)

<sup>24)</sup> W 40, 408 - Struck, Regesten I Nr. 534 - Die am Gründonnerstag innerhalb der Liturgie übliche Fußwaschung wurde (und wird) als "mandatum" bezeichnet nach dem Gesang bei der Zeremonie: "Dies ist mein mandatum (Gebot): Liebet einander, wie ich euch geliebt." (vgl. Jo 13,34; 15,12)

<sup>25)</sup> Wyss, Urkunden Nr. 8. - Der "gude Donnerstag" ist der Gründonnerstag.

- Edelknecht Heynemann von Limburg vermachte am 4. Mai 1316 sein Wohnhaus und die Scheune mit der Kelter und ihrem Zubehör einem Verwandten auf Lebenszeit; nach dessen Tod sollten diese auf das Hospital bei Limburg übergehen.<sup>26)</sup>
- Ritter Johann von Braunsberg vermachte um das Jahr 1325 seine Winterkleider dem Hospital bei Limburg.<sup>27)</sup>
- Die Witwe Demut Kürchner schenkte am 14. August 1336, am 3. Februar 1338 und am 5. Dezember 1348 "*ad hospitale pauperum infirmorum*" (dem Hospital der armen Kranken) außerhalb der Mauern von Limburg 18 Mark, damit an ihrem Jahrestag Wein, Fleisch oder Fisch an die Kranken verteilt werden könnten; außerdem erhielt das Hospital für die Kranken 1 Bett, 4 Laken, 1 Pfühl (Kissen), 1 Kissen und eine Wolldecke. Schließlich bestimmte Demut, dass ihre besten Kleider zu gleichen Teilen dem Hospital und zur Finanzierung der neuen Steinbrücke dienen sollen.<sup>28)</sup>
- Meckele und Klare, Töchter des verstorbenen Heinrich von Rotzenhahn, vererbten am 16. Oktober 1350 ihr Gut zu Werschau zu gleichen Teilen dem Kloster Bärbach und dem Spital zu Limburg.<sup>29)</sup>

Am 29. September 1312 war, wie bereits notiert, Dynast Johann gestorben. Ihm folgte als Dynast Gerlach III. (gestorben 1354). Auch er hat sich für das Hospital eingesetzt. Für das Spital war es von besonderer Wichtigkeit, dass es, vor allem zur Winterszeit, genug an Brennmaterial hatte. Dieses aber war in Limburg teuer. Gerlach hat sich und die Gemeinde von Elz am 29. September 1351 verpflichtet, den Brüdern Johann im Hof und Wigand zu Gunsten des Spitals "*allen Woch drei Wagen Holtz auss ihrem Dorf und Gemeinholtz zu Elss zwischen Sanct Michels Tag und Sanct Peters Tag ime Lentz*<sup>30)</sup>" zukommen zu lassen. Dafür sollen die Gebrüder den Elzern jährlich drei Tournos und einen

---

<sup>26)</sup> W 40, 75. Die Urkunde ging 1945 verloren. vgl. Struck, Regesten I, Nr. 115

<sup>27)</sup> Staatsarchiv Koblenz, Abt. 162 Nr. 319. - Struck, Regesten I 147 a. - Die Urkunde ist undatiert.

<sup>28)</sup> W 40, 146; W 40, 185 und W 40, 147 - Struck, Regesten I Nr. 241, 258 und 360

<sup>29)</sup> W 40, 303 - Struck, Regesten I Nr. 389

<sup>30)</sup> zwischen dem Michaelstag (29. September) und Petri Stuhlfeier (22. Februar)

Braten geben.<sup>31)</sup> Fast 200 Jahre später ist es dann zwischen Elz und dem Limburger Spital zu Auseinandersetzungen gekommen; selbst der Kurfürst hat sich einschalten müssen.

*"Das Hospital war gegründet . . . als Alters-Versorgungsanstalt für arme Bürger der Stadt Limburg."*<sup>32)</sup> Als Präbender kamen nur Männer in Frage; allerdings ist im 15. Jahrhundert belegt, dass auch Männer mit ihren Frauen aufgenommen wurden. Präbender (Pfründner) nannte man die alten Menschen, die ins Hospital aufgenommen wurden; der Ausdruck ist 1607 belegt: *"uff S. Jacobs Tag"* wurde den *"Probenern"* Wein gereicht.<sup>33)</sup> Teilweise haben sich Limburger Bürger als Altersvorsorge regelrecht in das Hospital eingekauft. Am 24. November 1442 hatten Christian von Wetzlar und seine Frau Else dem Hospital ihr gesamtes Gut vermacht; dafür wurde Christian Spitalmeister. Wenn er bzw. seine Gattin nicht mehr arbeiten könne, solle man sie in dem Spital halten wie die anderen Siechen.<sup>34)</sup> Über das Leben im Hospital in der ersten Phase seines Bestehens wissen wir fast nichts; Hausordnungen sind uns erst aus späterer Zeit bekannt. - 1469 wurde von einer *"Badstube"* des Hospitals gesprochen.<sup>35)</sup>

Am 20. September 1358 hat dann Werner Senger in seinem Testament<sup>36)</sup> dem Limburger Spital einen Großteil seiner umfangreichen Güter

---

<sup>31)</sup> St.A.L., Hospitalsachen Fasz. I. - Struck, Regesten I Nr. 1490 - 1 Turnose = 2 Albus (1502) = 1 Groschen (1484) - Auskunft von Joh. Georg Fuchs.

<sup>32)</sup> Otto S. 32

<sup>33)</sup> Hospitalrechnungen 1607 (Fuchs, Manuskript Rechnungen)

<sup>34)</sup> St.A.L. G 28 - Struck, Regesten I Nr. 1520

<sup>35)</sup> Urkunde vom 25. August 1469: W 40, 886 - Struck, Regesten I Nr. 1141

<sup>36)</sup> W 40, 363 - Struck, Regesten I Nr. 1496 - Corden, *Deductio Historica* §§ 7 bis 11. - Obwohl das Georgsstift von der Urkunde direkt nicht betroffen war, kam die Originalurkunde, vermutlich wegen Sengers Neffen, die Kanoniker waren, an das Georgsstift. Als 1718 und 1719 nach dem Original gesucht wurde, kam man nicht auf den Gedanken, dieses im Stift zu suchen. Der Name Sengers scheint damals in Vergessenheit geraten zu sein. 1787 verhandelte man dann mit dem Stift wegen der Herausgabe der Urkunde. Stiftsdekan Ludwig Corden weigerte sich jedoch, das Dokument herauszugeben; er war der Meinung, es habe mehrere Originale geben, und dieses sei eben für das Stift bestimmt gewesen. Vgl. zum Verbleib der heute im

vermacht, der nun kraft seines Testamentes entweder sofort nach seinem Tode oder doch nach dem Tode seiner beiden Neffen, des Stiftskustos Johann und des Schöffen Rule Bunthe, in den Besitz des Hospitals übergehen sollte. *"Ich, Wernher Senger genannt, Bürger zu Limburg, bekunde öffentlich in gegenwärtiger Urkunde, dass ich lediglich durch Gottes Willen wegen des Heiles meiner Seele und der Seelen meiner verstorbenen Hausfrau Grete sowie aller unserer Vorfahren nach meinem Tode das nachfolgend beschriebene Gut dem Spital der Armen gegeben und vermacht habe, das jenseits der Brücke zu Limburg gelegen ist."*

Sengers Neffe Rulichin (Rule, Rulemann) Bunthe (Bunte bzw. Bonte) war Schaffner (Spitalmeister) des Hospitals von 1345 bis 1357, also vor der Errichtung des Senger'schen Testamentes am 20. September 1358. Ebenso war er Schöffe in Limburg; am 4. April 1350 wurde er vom Trierer Erzbischof Balduin von Luxemburg<sup>37)</sup> zum Limburger Amtmann auf zwei Jahre ernannt.<sup>38)</sup> Dem Spital zu Limburg vermachte er am 24. November 1365 sein Gut zu *"Holczhusen by der lynden"* (Lindenholzhausen).<sup>39)</sup> - Sein Bruder Johannes von Lohrheim war von 1354 bis 1373 Stiftskustos des Limburger Georgsstiftes. - In seinem Testament nennt Werner Senger noch einen weiteren Neffen: Richwin; dieser war Mönch im Koblenzer Karthäuserkloster.

Werner Senger war ein reicher Mann; er besaß Höfe zu Staffel, Hadamar, Mensfelden und Lindenholzhausen, Güter zu Staffel, Elz, Weier und Nauheim, die Badstube an der Lahn bei der Brücke, sein Wohnhaus sowie eine lange Reihe von Gülten und Zinsen; all das hat er dem Spital vermacht. So wurde das Limburger Hospital *"wohl eine der reichsten Anstalten im Lande"*.<sup>40)</sup> Es folgten weitere Stiftungen, so am 20. Dezember 1496 die des Ritters und Frankfurter Schultheißen Ludwig zum Paradiese, und am 27. Februar 1497 die des Limburger Propstes Opilonis.

---

Hauptstaatsarchiv Wiesbaden liegenden Urkunde: Otto, S. 38 ff.

<sup>37)</sup> 1307 - 1354

<sup>38)</sup> W Urk. X 6 Limburg; vgl. Knetsch S. 54, Anmerkung 3

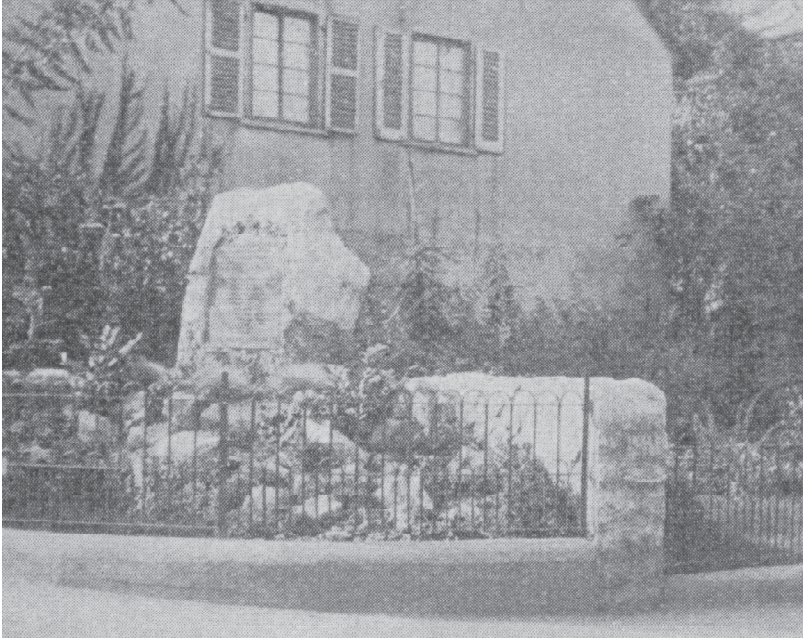
<sup>39)</sup> W 40, 411 - Struck Nr. 537

<sup>40)</sup> Otto S. 44

In seinem Testament hatte Werner Senger notiert, er wolle neben dem Hospital ein weiteres Haus erbauen; der Spitalmeister solle dies offen halten für Pilger; er solle für diese *"gefürze, salze und gerede"* (Nahrung, Salz und Geräte) zum Herrichten und Kochen der Speisen bereithalten; das Haus solle *"betstreves genug"* (genügend Bettstroh) sowie sechs Betten mit *"lilachen"* (Betttüchern) und mit Kissen haben. Die Pilger konnten nur eine Nacht dort bleiben; gute Leute, die infolge Krankheit nicht weg konnten, durften, wenn sie zahlten, auch länger bleiben. Damit hat Werner Senger die ursprünglich nur auf Alten- und Krankenbetreuung ausgerichtete Zielsetzung des Hospitals erweitert. Schon bald dürfte jedoch die Fremden- und Pilgerherberge nicht mehr zu den Obliegenheiten des Hospitals gehört zu haben; das Haus entwickelte sich zu einem "Armenhaus" bzw. zu einem "Armenleuthhaus" der Stadt.<sup>41)</sup>

---

<sup>41)</sup> Von ihm ist z. B. 1664, 1682, 1726, 1799 und 1817 die Rede; von einer "Armenordnung" ist 1768, 1771 und 1784 die Rede. - Mehrfach hat das Hospital später das Armenhaus durch Darlehen unterstützt. Der Hofmann des Hospitals war zeitweise verpflichtet, *"denen Armen, die im Armenleuthauß herbergen werden, zum Nachtslager gegen Pfänder Strohe zu reichen"* (Otto S. 64). In einer Instruktion des Kurfürsten vom 19. Dezember 1719 wurde unterschieden zwischen dem Hospital und dem Armenhaus, das ohnehin seine eigenen Renten unter der Verwaltung des Magistrats besitze.



Werner-Senger-Anlage  
Privatarchiv Friedel Kloos  
Errichtet 1911

Die Anlage direkt dem Portal der Annakirche gegenüber gibt es nicht mehr; der Stein steht heute im Serenadenhof neben der Annakirche. Die Inschrift lautet: »Zum dankbaren Andenken an den Limburger Bürger Stadtschöffen Werner Senger, 1300 - 1369, welcher in seinem Testament vom 20. September 1358 das von Johann I. Herrn von Limburg (1289 - 1312) gegründete hl. Geisthospital reich beschenkte und so der zweite Begründer dieser für die Armen der Stadt noch heute segensreichen Stiftung des Bürgerhospitals wurde. - Hier aufgestellt im Jahre 1911 vom Verschönerungsverein Limburg gegenüber dem ehemaligen, vom Kurfürst Jacob von Elz 1573 dem hl. Geisthospital übergebenen Wilhelmitenkloster. Gestiftet von Kommerzienrat P. P. Cahensly.«

## Die Verwaltung des Hospitals

Ein so reiches Gut musste gut verwaltet werden. Das geschah durch den *"Spidalmmeister"*. Schon ehe Werner Senger seine Stiftung machte, kam ein zweiter Spitalmeister hinzu; beide wurden, so bestimmte es Werner Senger in seinem Testament, *"von dem gemeynen Rade"* (vom Gemeinderat) gewählt. Aus späterer Zeit kennen wir den Eid, den die Spitalmeister - übrigens auch ihre Frauen - zu leisten hatten; sie verpflichteten sich, *"des hospitals nutzen zu suchen"*, nicht Vieh, Essen, Speise und Barschaft in *"eigenen nutzen zu verwenden"*, nichts *"ohne bewilligung des raths"* zu veräußern, *"den pröbenern"* das Essen zur rechten Zeit zu geben und *"den armen leuthen gutts zu erweißen"* und die Almosen auszuteilen.<sup>42)</sup> Außerdem legte Werner Senger fest, dass der Rat zwei Männer wählte, die darauf achteten sollten, dass die Herberge so gehalten würde, wie er, Senger, es festgelegt hatte. Das bezieht sich sicher zunächst auf die Herberge, wurde aber wohl schon bald auch auf die Verwaltung des gesamten Hospitals übertragen. Meist wurden zwei Schöffen gewählt; sie wurden auch *"Vormünder"* des Hospitals genannt. Und damit diese auch getreulich über das Hospitalvermögen achteten, legte Werner Senger fest, dass der Spitalmeister ihnen an *"ickliche Fronefaste"* (an jeglichen Quatembertagen) ein Viertel Wein geben sollte, und zwar vom *"besten, des man zu Lympurg zu zappen veile vinden mag"*. Die Verwaltung lag also in den Händen des Rates, der die Spitalmeister und die beiden *"Vormünder"* wählte. Demnach ist die Meinung Cordens irrig, dass ursprünglich *"Dekan und Kapitel die oberste Leitung des Hospitals hatten"*; Verwaltung und Aufsicht hätten sich *"auf die Kapelle und auf die Ökonomie"* erstreckt.<sup>43)</sup> Das Stift hatte allenfalls mit der Hl.-Geist-Kapelle zu tun, nicht jedoch mit der Verwaltung des Hospitals. - Neben den Hospitalmeistern und den beiden Aufsichtspersonen gab es später noch den Keller, der für die Verwaltung der Gelder zuständig war. Im Jahr 1548 musste der Hospitalkeller einen Eid ablegen; er hatte Renten und Pacht, ob *"gelt, frucht, federviehe"*,

---

<sup>42)</sup> Aus Kapitel 6 der "Ordenung der oberkeit" von 1548; hier zitiert aus Eiler S. 110. Im Stadtbuch wurde nachgetragen, dass *"Jacob Meurer und seine haußfraw Elißabeth"* am 9. Mai 1656 und *"Leonhardt Schmidt unndt seine hausfraw Margret"* am 23. November 1673 den Eid geleistet haben.

<sup>43)</sup> Corden, *Historica Deductio* § 4

überhaupt alles, was *"ahnhängig"* oder *"hinterständig"* war, *"fleißig und getreuwlich"* einzunehmen und einzutreiben, durfte nichts zum *"eigenen nutzen verwenden"* und hatte jährlich abzurechnen.<sup>44)</sup>

Immer wieder hat es die Mahnung gegeben, die Güter *"zum besten nutz .. des Hospitals"* zu verwenden. Bereits in der Stadtordnung des Trierer Kurfürsten Johann III. von Metzenhausen<sup>45)</sup> vom 25. August 1537 ist von *"allerlei uncosten und zerungen im spitall"* die Rede; diese sollen ab jetzt abgestellt sein; was das Hospital nicht selbst nutzen kann, soll verpachtet werden. Der Spitalmeister, *"der ein erbarer, froemer man und sunder grossen anhangh sei"*, soll über alle Ein- und Ausgaben vor dem Amtmann und den Ratsmitgliedern Rechenschaft ablegen. Schon Kurfürst Richard hatte im Einvernehmen mit dem Hessischen Landgrafen (*"unsserem frunde von Hessen"*) am 28. August 1514 festgelegt, dass *"alles jerlichs uff eynen nemlichen tage umb der heiliger dryer konige tage uff dem raithuß"* eine *"uffrichtige rechnonge"* von allen Ein- und Ausgaben erfolgen solle, und zwar im Beisein der Amtmänner des Kurfürsten und des Landgrafen und des ganzen Rates.<sup>46)</sup>

## **Probleme um das Brennholz für das Hospital**

Es ist bereits erwähnt worden, dass sich 1351 die Gemeinde Elz verpflichtet hatte (bzw. verpflichtet worden war), wöchentlich drei Wagen Holz zu liefern. Im Laufe der Zeit wurde der Pächter des Spitalhofes in Staffel verpflichtet, das Holz abzuholen. 1543-1544 kam es nun zu Probleme zwischen Elz und Limburg wegen der Holzlieferung. 1543 wurde vermutlich ein Vergleich geschlossen. 1544 ging der Streit von Neuem los. *"Die Limburger behaupteten, die Elzer hätten gegen Verabredung gehandelt; die Elzer aber sagten, sie brauchten nicht zu dulden, dass die Limburger schon vor Michaelis Holz holten."*<sup>47)</sup> Anscheinend

---

<sup>44)</sup> Kapitel 62 der "Ordnung der oberkeit", Stadtbuch aus dem Jahr 1548, hier zitiert aus Eiler, S. 111

<sup>45)</sup> 1531 - 1540

<sup>46)</sup> Die Urkunde vom 25. August 1537 wurde zitiert aus Eiler (Stadtbuch S. 1439), die Urkunde vom 28. August 1514 aus: Eiler S. 134 ff.

<sup>47)</sup> Otto S. 45



hatte die Limburger schon im Mai Holz geholt; worauf die Elzer Wagen und Pferd als Pfand nahmen. So beschwerten sich die Limburger am 31. Mai beim Amtmann, baten um sofortige Freigabe des Pfandes und drohten juristische Schritte an. Als der Amtmann am 2. Juni schrieb, er wolle vor einer Entscheidung erst die Elzer hören ("*Dann die von Elss synt so woll myns gn. H. Churfürsten Undersassen wy ir.*"), haben die Limburger kurzer Hand einige Elzer festgenommen. Nachdem der Amtmann am 7. Juni dagegen protestierte, wurden die Elzer wieder auf freien Fuß gesetzt. Allerdings wandten sich am 10. Juni die Limburger direkt an den Kurfürsten; es hätten "*die von Ellss unss von wegen des Spittals an solcher Holzfuhr verhindern und Intrag tun wollen*". Die Elzer mussten das Pfand sofort zurückgeben. Am 10. Juli erreichte der Trierer Kurfürst Johann Ludwig von Hagen<sup>48)</sup> einen Vergleich; die Elzer brauchten "*nit mehr als 32 Wagen Holz*" zu liefern.<sup>49)</sup>

Die Vereinbarung von 1544 hielt dann ein paar Jahre. Die Elzer Waldschützen halfen sogar den Limburgern beim Beladen der Wagen, dafür erhielten sie einen Anteil an dem mitgebrachten Brot und dem Käse. Aber dann gab es neue Zwistigkeiten. Die Elzer wollten, dass stets nur eine Fuhre abgeholt werden dürfe. Als nun 1571 die Limburger einmal mit drei Wagen kamen, pfändeten die Elzer zwei Ketten und nahmen obendrein den Fuhrleuten ihr Brot weg. Am 2. Januar 1577 wurde der Kurfürst angerufen. Der vermittelnde Landhofmeister Philipp von Reiffenberg legte dann fest, dass die Limburger zwei Fuhren auf einmal abholen dürften, bis die Zahl 32 erreicht sei. Den Elzer Waldschützen stehe, da sie beim Laden helfen, Käse und Brot zu. Die Pfänder mussten die Elzer zurückgeben.

### **Weitere Hospitäler in Limburg**

Es gab in Limburg noch weitere Siechenhäuser, wenn diese auch nicht von so großer Bedeutung wie das Heilig-Geist-Hospital waren. Die bereits genannt Demut, die Kürschnersche, vermachte am 3. Februar 1338 nicht nur dem Hospital zum Heiligen Geist Geld und ein Bett,

---

<sup>48)</sup> 1540 - 1547

<sup>49)</sup> Vgl. Otto S. 45 ff.; dort Quellenangabe.

sondern auch 1 Bett, 2 Laken, 2 Kissen und 1 Pfühl dem Siechenhaus der Franziskaner.<sup>50)</sup> Und am 27. Oktober 1372 hat Johann Schultheiß nicht nur das Hospital mit einem Malter Korngülte am Gründonnerstag bedacht; er vermachte ebenso den Barfüßern, den Franziskanern, "*in ir Sichhuis*" ein Bett mit allem, was dazu gehört.<sup>51)</sup>

Das Zisterzienserkloster Eberbach im Rheingau besaß einen von Zisterziensern bewirtschafteter Hof in Limburger, Erbacher Hof genannt. Die Begine Hyldemuidis war diesem Hof besonders zugetan; auf dem Friedhof dieses Hofes wollte sie begraben werden; sie vermachte am 30. August 1323 "*ad infirmariam*" (dem Krankenhaus) des Erbacher Hofes ein Bett und ein Kissen.<sup>52)</sup>

Interessant ist, dass am 22. Juli 1365 die Bürgerin Adelheid, die Tochter des Mencze, nicht nur das Spital bedacht, sondern auch bestimmte, dass nach dem Tod ihrer Schwwestertochter (Nichte) Agnes ihr Wohnhaus bei den Barfüßern mit sechs guten, bedürftigen Jungfrauen oder Frauen aus ihrer Verwandtschaft belegt werde; bei der Auswahl der Personen sollten der Pfarrer, der Guardian und zwei Verwandte beteiligt sein; wenn man in der Verwandtschaft keine sechs Frauen fände, sollte man andere geeignete Personen aufnehmen.<sup>53)</sup> Begegnet uns hier ein privates Altersheim?

## Die Verlegung des Hospitals

Knapp dreihundert Jahre hat das Hospital zum Hl. Geist in der Brückenvorstadt gestanden. "*Xenodochium sancti spiritus loco humido et inundationibus fluvii obnoxio situm.*" (Der Standort des Heilig-Geist-Hospitals war feucht und dem Hochwasser ausgesetzt.)<sup>54)</sup> Nun stand aber das Wilhelmitenklöster inzwischen leer. Es ist bereits erwähnt worden, dass dieses Kloster, ursprünglich auf einer Lahninsel gelegen, im Jahre 1317

---

<sup>50)</sup> W 40, 185 - Struck, Regesten I, Nr. 258

<sup>51)</sup> W 115, 112 - Struck, Regesten I Nr. 1378

<sup>52)</sup> W 22, 584 - Struck, Regesten I, Nr. 1430 und 1431

<sup>53)</sup> W40/ 407 - Struck, Regesten I, Nr. 533

<sup>54)</sup> Mechtel, Introductio p. 154

vor das Diezer Tor verlegt worden war. Mit dem Tod von Prior Friedrich von Dehrn im Jahre 1568 gab es keine Klosterinsassen mehr; der Konvent der Wilhelmiten war ausgestorben und das Klostergebäude an den Erzbischof von Trier gefallen. So wandte sich nun der Rat der Stadt Limburg an den Trierer Erzbischof Jakob III. von Eltz<sup>55)</sup>, ihm für das Hospital das verlassene Klostergebäude der Wilhelmiten zu überlassen. Seine Bitte unterstützte der Rat mit dem Hinweis auf die dem Hochwasser ausgesetzte Lage jenseits der Lahn. Dem stimmte der Kurfürst Jakob mit Urkunde vom 13. Juli 1573 zu: *"Zugleich haben Bürgermeister und Rat der Stadt Limburg untertänig uns angezeigt, dass das Hospital hier an der Lahn an einem unbequemen Ort liege. Wenn die Lahn aufgestanden und gewachsen sei, stünde es im Wasser, so dass die Armen und Kranken bisweilen nicht früh genug herausgeholt und an andere Orte gebracht werden konnten. Daher haben sie uns untertänigst gebeten, ihnen das verfallene und abgestorbene Kloster, die Wiesbach genannt, einzuräumen, um das Hospital dorthin zu verlegen."* Es wurde ein Tausch vereinbart. Der Rat bzw. ein vom Rat bestimmtes Mitglied hatte seit 1487 das Haus Castell vom Kurfürsten als Lehen erhalten. Nunmehr gab der Rat dieses Lehen dem Kurfürsten zurück und erhielt dafür das ehemalige Wilhelmitenkloster. Das Haus Castell stand in der Nähe des Huttig, etwa dort, wo sich heute das Haus des Bischöflichen Ordinariates Roßmarkt 12 befindet. *"Zunächst haben der erwähnte Bürgermeister und der Rat uns das erwähnte Haus . . schuldenfrei übergeben und eingeräumt. Dafür haben wir ihnen, dem Bürgermeister und dem Rat, das erwähnte Kloster, die Wiesbach, für das Spital . . zum Eigentum schulden- und lehensfrei übergeben und eingeräumt und tun dies kraft dieser Urkunde."* Der Kurfürst schenkte dem Hospital außerdem *"aus besonderer Gnade"* alle anderen Einkünfte des ehemaligen Kloster außer zwölf Gulden und fünf Malter Korn. Die fünf Malter Korn erhielt das Franziskanerkloster und die zwölf Gulden das St. Georgsstift, das dafür jährlich am 30. Oktober ein Amt zu feiern hatte. Bei Lebzeiten des Erzbischofs sollte *"für ein erbarlich glücklich Regiment"*, nach seinem Tod für die Seelenruhe aller Trierer Erzbischöfe gebetet werden. Jeder bei diesem Jahrgedächtnis anwesende Ratsmann und Schöffe erhielt einen Weißpfennig.<sup>56)</sup>

---

<sup>55)</sup> 1567 - 1581

<sup>56)</sup> Zitate aus der Schrift Cordens "Historica Deductio". Es gibt einige kleinere

## 2. Das Hospital vor dem Diezer Tor im 16., 17. und 18. Jahrhundert

Das Hospital war also nun im alten Wilhelmitenklster vor dem Diezer Tor untergebracht, dort, wo sich jetzt Annakirche und heutiges Verkehrsamt befinden. Noch heute erinnert die Straßenbezeichnung "Hospitalstraße" an das Hospital vor dem Diezer Tor. Das Gelände des ehemaligen Wilhelmitenklosters reichte bis an die heutige Graben- und die heutige Diezerstraße heran. *"Es hatte ein kleineres Tor nach dem Graben hin und ein größeres, den Haupteingang, nach der Diezerstraße."* <sup>57)</sup> In der Nähe der Annakirche gab es *"einen Wiesengrund, durch den von Süden kommend ein reich mit Schilfrohr bewachsener Bach, daher Rohrbach genannt, sich schlängelte, in der Nähe des Diezer Tores in den Wallgraben sich ergoss und denselben durchfließend an dem sog. Katzenturm in die Lahn mündete"* <sup>58)</sup>. Dieser offene Bach war noch 1867 vorhanden, wenn auch bereits teilweise kanalisiert; er floss an Südseite und Chor der Annakirche vorbei in den Graben (heute Grabenstraße).

Auch nach dem Umzug des Hospitals von der Brückenvorstadt in das alte Wilhelmitenklster blieb der Charakter des Hospitals unverändert. Aus dem Jahr 1576, also drei Jahre nach der Verlegung, ist uns eine Art Hausordnung überliefert. Zur Sommerzeit konnten die Kranken und Armen in ihrer Kammer und *"den Winter im Spitals Stuben . . . der Wärme genießen"*. Dem Spitalmeister und seinen Bediensteten durften sie keinen Kummer bereiten, *"kein Geschwätz aus- oder intragen"*, keinen Zank oder Hader stiften, *"zu rechter Zeit auss - und in und auch zum Essen gehen, mit Kirchengang Gott getreulich danken"*, im Haus

---

Widersprüche. Nach Hist. Deductio § 17 sollte das Jahrgedächtnis am Vigiltag von Allerheiligen, nach Limb. Geschichte Bd. III § 358 am Fest des hl. Bischofs Wolfgang (beide Tage fallen jedoch auf den 31. Oktober) gefeiert werden, also nicht am 30. Oktober. Außerdem notiert Corden, dass das Jahrgedächtnis aus dem Hospitalfond finanziert worden sei, während Otto (S. 52) eine Urkunde zitiert, nach der der Erzbischof dem Stift 12 Gulden gegeben habe mit der Verpflichtung zum Jahrgedächtnis.

<sup>57)</sup> Otto, S. 7 f.; dort Quellenangaben.

<sup>58)</sup> (Tripp) in: Nassauer Bote 1910, Nr. 280

*"nach ihrem Vermögen"* mit Hand anlegen, z. B. im Garten, im Weinberg oder auf den Wiesen und - wenn möglich - behilflich sein, ausstehende Forderungen des Hospitals einzutreiben. Wer sich an diese Ordnung nicht hält, soll *"die Kost und den Unterhalt verwirkt haben und alsbald ohn alle Inredt heruser gestoßen werden"*.<sup>59)</sup> Auf die Befolgung der Hausordnung wurde großer Wert gelegt. Gerade deshalb mussten die Aufzunehmenden einen Eid auf diese Hausordnung ablegen.

In der Stadtordnung des Erzbischofs Johann VII. von Schoenberg<sup>60)</sup> vom 27. August 1583 bestimmt der Kurfürst in Bezug auf die Verwaltung des Hospitals: *"Der Rat . . . muss sich aber zum Nutzen der Gemeinde der geistlichen Obrigkeit gegenüber verantworten."*<sup>61)</sup> Damit beließ es der Kurfürst zwar bei der bisherigen Verwaltung des Hospitals durch den vom Rat gewählten Hospitalmeister und die beiden kontrollierenden Schöffen, zog aber die oberste Gewalt über das Hospital an sich und griff damit in die bisherige "kommunale Selbstverwaltung" des Limburger Rates ein.

Die Aufnahme von alten und armen Menschen erfolgte nicht immer unentgeltlich. Aber es gab auch edle Spender, die die Aufnahme eines Armen ermöglichten. So hat z. B. Kurfürst Carl Caspar von der Leyen<sup>62)</sup> am 14. Juni 1658 dem Hospital 1000 Taler geschenkt, damit zwei Personen aufgenommen werden können, die allerdings von der Familie von Leyen ausgesucht werden sollten.

---

<sup>59)</sup> St.A.L., Hospitalsachen, hier zitiert nach Otto S. 56f.

<sup>60)</sup> 1581 - 1599

<sup>61)</sup> hier zitiert aus Corden III, § 199. Die Stadtordnung ist veröffentlicht bei Eiler S. 150 ff.

<sup>62)</sup> 1652 - 1676



Das Hospital vor dem Diezer Tor  
 Ausschnitt aus: E. Schirmacher, Limburg a. d. Lahn - Anhang Blatt 7  
 (mit freundlicher Genehmigung)

- Erläuterungen:    8 Diezer Vorstadt  
                           9 Kloster der Wilhelmiten ab 1317

1676 hat es einen Eklat im Hospital gegeben. Bürgermeister Deul war von Philipp Eckart zu einer Fastnachsfeier mit den Präbendern ins Hospital eingeladen worden. Bei Tisch habe dann der *Pröbender* Johann Diel angefangen "zu eckeln" wegen der Teilung der Gärten, und dass man statt Öl noch Unschlitt<sup>63)</sup> nehme. Schließlich, so berichtete der Bürgermeister dem Magistrat, habe er, um Streit zu vermeiden, den Raum verlassen wollen, um nach Hause zu gehen. An der Türschwelle habe Diel ihn gestoßen, sei auf ihn gesprungen und habe ihn misshandelt. Zeugen bestätigten den Vorgang; Diel sei ein "*zänkischer Gesell*". Drei Jahre später wurde Diel vom Magistrat vorgeladen, offensichtlich wegen neuer Streitigkeiten. Diel behauptete, der Bürgermeister habe ihm sein Geld genommen; das wolle er nun wieder haben. Um

---

<sup>63)</sup> Talg, tierisches Fett

Ruhe ins Hospital zu bringen, beschließt der Rat, mit ihm abzurechnen und ihn dann zu entlassen.<sup>64)</sup>

## Das Hospital-Brauhaus und das Heiligenhäuschen

Schon bald nach der Umsiedlung des Hospitals in das ehemalige Wilhelmitenkloster 1573 ist wohl direkt an die Kirche ein Brauhaus angebaut worden, und zwar an der Nordseite der Kirche.<sup>65)</sup> Vorher standen dort vermutlich abgebrochene oder eingestürzte Teile des alten Wilhelmitenklosters; außerdem muss dort ein Friedhof gewesen sein, denn später hat man *"bey Reparatur deß Bierhauß in den fundamentis ein Begräbniß der vorhin im Hospital gewesenen Wilhelmiten gefunden"*.<sup>66)</sup> Beim Anbau des Brauhauses musste die Kirchentür an der Nordseite zugemauert werden. Noch 1719 war der zugemauerte Torbogen und *"ein in der Mauer eingemauerter Weywasser-Kessel wie auch ein in selbigem Gang stehendes Crucifix"* im Brauhaus zu sehen. Ebenfalls wurden beim Bau des Brauhauses *"zum großen Schaden der Kirchen"* Balken in die Kirchenmauer eingelassen. Der heute unterirdisch fließende Rohrbach wurde durch den Hospitalsgarten verlegt, damit das Brauhaus mit Wasser versorgt war. Das Hospital braute zunächst Bier für den eigenen Gebrauch. Als 1681 das Hospital mehr Gerste als sonst üblich gekauft hatte, wurde als Begründung für die Mehrausgabe notiert, im Keller sei das Bier *"durch frost zuschanden gangen"*.<sup>67)</sup> Das Hospital stellte das Brauhaus auch Interessenten gegen Gebühr zur Verfügung. Später hat die Stadt das Brauhaus übernommen; zeitweise wurde es verpachtet. Vor 1800 ist das Hospitalbrauhaus in Privatbesitz übergegangen.

---

<sup>64)</sup> Limburger Ratsprotokolle (Fuchs, Manuskript Rechnungen)

<sup>65)</sup> Nach Otto (S. 58) ist das Brauhaus "um 1600" errichtet worden. Auf welche Quelle sich Otto dabei stützt, ist nicht bekannt. Erstmals erwähnt wird das Brauhaus 1644; damals wurden neun Simmer Gerste eingenommen, *"die in das Brauhaus des Hospitals gingen"* (Manuskript Fuchs, Hospitalrechnungen 1644)

<sup>66)</sup> Protokoll der Visitation vom 7. Oktober 1719, hier zitiert aus Otto S. 59. - Auch die folgenden beiden Zitate aus diesem Protokoll.

<sup>67)</sup> Manuskript Fuchs, Hospitalrechnungen, Ausgaben Gerste

Über die Qualität des dort gebrauten Bieres gibt es unterschiedliche Aussagen. Auf die Beschwerde des Bürgerausschusses über die mangelnde Qualität des Bieres hin beschloss der Rat am 26. August 1789, es *"solle jedem erlaubt sein, Bier einzuführen, bis die hiesigen Bierbrauer besseres Bier machen"*.<sup>68)</sup> Zwölf Jahre später scheint die Qualität des Bieres noch nicht besser geworden zu sein. Aber immerhin glaubte Bierbrauer Jacob Zimmermann, der am 18. März 1801 Eigentümer der Brauerei war, den Grund für das schlechte Bier gefunden zu haben. Früher sei, so behauptet er, *"in dem ehemaliges städtischen sog. Hospitals-Bierhaus . . . das schmackhafteste Bier gebraut worden"*, schließlich habe damals der Rat auch dafür gesorgt, dass der Rohrbach nicht verunreinigt werde.<sup>69)</sup> Und so beantragte Zimmermann, dass der Rohrbach nicht mehr zum Waschen benutzt werden dürfe. Am 8. Juli 1801 lies der Magistrat dieses Verbot durch die Schelle öffentlich bekannt geben. Dagegen protestierte der Heinrich Best als Pächter des Hospitalhofes; er nutze den Garten zum Bleichen der Wäsche gegen Lohn und würde bei einem solchen Verbot geschädigt. Stadtpfarrer Corden bemerkte am 9. Juli, der Bierbrauer könne das Wasser zum Brauen ja weiter oberhalb entnehmen; man könne jedoch auch dem Hospitalhofpächter das Waschen, nicht jedoch das Bleichen verbieten. In diesem Sinne haben sich dann die Kontrahenten geeinigt.<sup>70)</sup> Vor 1867 ist das Brauhaus wohl abgerissen worden.

Neben der Annakirche gab es noch ein *"capelgeß"*, ein Kapellchen; 1654 musste das Dach repariert werden. Später wurde das Kapellchen *"Heilighenhäuschen"* genannt. Erst von Stadtpfarrer Hubert Arnold Corden erfahren wir, dass auch diese Kapelle der hl. Anna gewidmet war. 1817 ersteigerte der Bierbrauer Sebastian Zimmermann das Heilighenhäuschen auf Abbruch. Wo genau dieses Kapellchen gestanden hat, wissen wir nicht.

---

<sup>68)</sup> Manuskript Fuchs "Bürgerausschuss"

<sup>69)</sup> zitiert aus Otto, S. 94; Otto gibt hier keine Quelle an.

<sup>70)</sup> PAL Akte Hospitalsachen 1719-1867 (Fuchs, Manuskript "Allgemeines")



## Das Hospital im 30-jährigen Krieg

Große Gefahr drohte dem Hospital im 30-jährigen Krieg; schließlich lag das Hospital außerhalb des schützenden Mauerringes. 1634 kam der spanische Kardinal-Infant auf seinem Weg in die Niederlande durch Limburg. Zunächst hatte man den Spaniern in Unkenntnis der Situation den Durchzug durch Limburg verweigert. *"Weil keiner sich das Heer genau angesehen hat und weil seit vielen Jahren keine kaiserliche oder katholische Armee so nahe gekommen ist, hat man nichts anderes vermeint, es seien hessische oder schwedische Truppen, weshalb sich die Bürgerschaft so tapfer gewehrt hat, so dass das Scharmützel Tag und Nacht dauerte. Darüber ist ein Bürger und der Sohn eines Bürgers getötet und etliche verwundet worden. Von denen außerhalb sind sogar 18 getötet und viele andere verwundet worden."* Der Hospitalmeister Johannes Meelbaum erkannte wohl als erster den großen Irrtum und auch die große Gefahr, die dem Hospital drohte. Er berichtete<sup>71)</sup>: *"Weil ich zu dieser Zeit Hospitalmeister war und weil ich sah, dass mir die Truppen zu nah auf den Hals kamen, habe ich es gewagt und bin in das Lager vor der Grabport <sup>72)</sup> zu dem Oberst gegangen, damit das Hospital vor der Plünderung bewahrt werde. Zunächst bin ich hart angegriffen worden; als sie aber meinen Bericht vernommen, haben sie mir sogleich alles Gute erwiesen."* Dann haben die Spanier ihn *"an die Mauer befohlen, damit ich rufe und berichte, wie es sich verhalte; das habe ich auch getan. Obwohl mir die in der Stadt anfangs gar nicht glauben wollten, ist es doch durch andere bestätigt worden, so dass ein Waffenstillstand erreicht wurde, indem der Kardinalinfant nach Diez marschierte, dort über Nacht blieb und am folgenden Tag auch die ganze Armee. So ist das große Unglück durch Gottes Hilfe von der Stadt abgewendet worden. Die Toten, die vor der Stadt geblieben sind, wurden hier und dort in den Gärten von ihnen selbst begraben."*<sup>73)</sup>

---

<sup>71)</sup> Aus der Stadtchronik, hier zitiert aus Corden, Limb. Gesch., III §§ 434 - 436; auch das vorhergehende Zitat aus diesen Paragraphen.

<sup>72)</sup> Gemeint ist die spätere Graupforte, die übrigens auch "Holzheimer Pforte" genannt wurde, da von hier aus der Weg nach Holzheim führte. Die Namen "Grab-" bzw. "Graupforte" könnten mit dem 1343 erfolgten Bau des Stadtgrabens zusammenhängen.

<sup>73)</sup> Corden, Limb. Gesch. III § 443

Natürlich musste das Hospital den Durchziehenden Nahrung geben und die Offiziere aufwendig beköstigen, um Schaden von Hospital und Stadt abzuwenden. Oft genug musste eine Schutzwache aufgenommen werden. Von den Soldaten des spanischen Kardinal-Infants *"haben wir über 100 Kranken bekommen, so theilß gestorben, andere gesundt worden, mehrentheilß Hispanier undt Italiener."* 50 Toten wurden damals begraben; die meisten dürften Soldaten gewesen sein. *"durch bosen gestank der vill Kranken seindt mir alle im Hauß krank worden."* In den folgenden Jahren zog Piccolomini vorbei; seine Soldaten haben *"dem Hospitall hart zugesetzt"*. Es folgten Brandenburgische Reiter, kaiserliche Regimenter, die Cranische Armee, Oberst Drunkmüller und viele andere. Immer war es das gleiche Bild: Verpflegung der Truppen, Beköstigung der Offiziere (mit viel Wein und Branntwein), Pflege der Verwundeten und Kranken, Sorge für das Begräbnis der verstorbenen Soldaten. Und all dies auf Kosten des Hospitals. Sorgfältig wurde darüber Buch geführt. So hat das Hospita 1636 *"einer Soltatenfrauw so alhie kindtbeterin gelegen, verehrt uff dem Weg 1 Kst."* (1 Kopfstück)<sup>74)</sup> - Im Jahr 1639 haben *"wir alle früchte, Viehe undt unß selbst wegen der weimarischen Völcker Ankunfft in das Closter Salviren müßen"* (wir alle Früchte, das Vieh und uns selbst wegen der Ankunft der weimarischen Truppen in das Kloster retten müssen), lag das Franziskanerkloster doch innerhalb des Mauerringes. Aber auch dort war man nicht sicher; 1640 haben die Franzosen das Kloster aufgebrochen und vier Kühe mitgenommen; dabei wurde ein Schloss *"zerschlagen"*.<sup>75)</sup>

## **Wirtschaftlicher Niedergang, Visitationen und Reformversuche**

*"Daran ist kein Zweifel, daß die Stadt und auch das Hospital unter dem Krieg ganz gewaltig gelitten hatten."* <sup>76)</sup> Jedoch mehr noch als der 30-jährige Krieg hat dem Hospital eine desolante Verwaltung geschadet. Für das Hospital begann eine Phase des wirtschaftlichen Niedergangs, die noch bis etwa 1730 andauern sollte. Während des 30-jährigen Krieges wurden die Jahresrechnungen nicht vorgelegt und nicht geprüft.

---

<sup>74)</sup> Hospitalrechnungen, Ausgaben Juli 1636 (Manuskript Fuchs, Rechnungen)

<sup>75)</sup> Hospitalrechnungen, 1639 und 1640 (Manuskript Fuchs, Rechnungen)

<sup>76)</sup> Otto S. 60 f.

Am 10. Oktober 1669 haben sämtliche Insassen des Hospitals dem Trierer Kurfürsten eine Beschwerdeschrift zugestellt. Sie führen Klage, dass ihnen z. B. zustehe *"zweimal in der Wochen, zum wenigstens zu Sommerzeit, gutes grünes [frisches?] Fleisch, welches zu verschiedenen mahlen ausbleibt"*.<sup>77)</sup> Der Kurfürst hat dann den Rat angewiesen, *"der geklagten Unordnung"* zu steuern.<sup>78)</sup> Durch eine radikale Reform, vermutlich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, wurde versucht, *"des ganzen Untergang zuvorzukommen"*. Alle Ländereien (außer jenen, die man für Flachs, Rüben und Kraut haben muss) sollen verpachtet werden. Die Hausbewohner müssen ab jetzt Arbeiten wie *"Kraut setzen . Holz hauen . . Flachss ropfen und spreiten . . Flachss spinnen"* kostenlos verrichten; wer sich weigert, dem soll *"der Tisch verboten sein"*. Das Hospital durfte bei den Metzgern und Bäckern nichts mehr anschreiben lassen. Und schließlich sollte bei der Bewirtung an Gründonnerstag *"kein Ueberfluß oder Exceß derby getrieben werden"*; das Gastmahl für die Ratsmitglieder wie auch andere Beköstigungen der Ratsmitglieder sollen *"mit Moderation"* (mit Mäßigung) genossen und *"Exorbitantien"* (übermäßige Feierlichkeiten) ganz abgeschafft werden.<sup>79)</sup>

Im Jahr 1683 wurde beschlossen, das Amt des Hausverwalters - er wurde Hausmeister genannt - abzuschaffen; er würde *"mehr selbicheß kosten, alß ihme Nutzen schaffen"*; seine Aufgabe soll durch den Keller mitübernommen werden.<sup>80)</sup> Geholfen haben solche Reformversuche nicht viel. Im Jahr 1695 wurde auf Beschluss des Magistrates vom 22. Juli 1695 *"nach altem Herkommen"* vom Stadtrat auch in diesem Jahr zu Jacobi (am 25. Juli) eine Mahlzeit im Hospital nach *"gebüehr hergeben und genoßen"*.<sup>81)</sup> 1710 sind in Gegenwart des Amtmannes von Hohenfeld 46 Maß Oberweseler getrunken worden. Immer weniger Arme und Kranke konnten ins Hospital aufgenommen werden. Für die in Naturalien zu liefernde Pacht aus den verpachteten Ländereien wurde 1705 eine neue Scheuer gebaut. Am 22. Mai 1711 führte der Guardian des Limburger

---

<sup>77)</sup> St.A.L., Hospitalsachen, hier zitiert aus Otto S. 57

<sup>78)</sup> Zitiert aus Otto, S. 62 f.

<sup>79)</sup> Alle Zitate des Reformentwurfs, vermutlich aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, aus: "Prothocollum commissionis de anno 1719", hier zitiert aus Otto S. 62

<sup>80)</sup> Hospitalrechnungen 1683, fol. 16 (Fuchs, Manuskript Rechnungen)

<sup>81)</sup> Limburger Ratsprotokolle (Fuchs, Manuskript "Allgemeines")

Franziskanerklosters dem Kurfürsten gegenüber Klage, dass mehr als 100 Malter Getreide in der Scheune lägen, die doch von Rechts wegen den Alten und Kranken gehörten; diese kämen in ihrer Not zu ihnen, den Franziskaner; aber ihr Vorrat reiche nicht dafür aus. Der Guardian erhielt daraufhin 6 Malter.

1711 ist der Rat der Stadt Limburg an den Jesuitenorden herangetreten; am 11. Mai schrieb der Rat dem Provinzial der Niederrheinischen Ordensprovinz, er sei *"intentioniert, eine Gymnasium aufzurichten und gesonnen, zu diesem Zweck allhiesiges Kloster Winßbach zu cedieren"* (zu überlassen), wenn der Trierer Kurfürst dem zustimmen würde. Es wird vermutet, dass es der Stadt damals weniger um die Errichtung eines Vollgymnasiums ging, zumal die Franziskaner in Limburg bereits einige Klassen eines Gymnasiums eingerichtet hatten; vielmehr habe der Rat nur versucht, *"das alte Gemäuer mit Ehren los zu werden"*. Der Plan konnte jedoch nicht realisiert werden; man verwies darauf, dass die Stadt das ehemalige Klostergebäude nur erhalten habe, um dort ein Hospital einzurichten.<sup>82)</sup>

Von Dezember 1713 bis April 1714 wurden im Hospital kranke Osnabrückische Soldaten - vermutlich hatten sie am Spanischen Erbfolgekrieg teilgenommen - verpflegt; die Kosten beliefen sich auf 207 Gulden.

In den Jahren 1718 bis 1720 wurde dann das Hospital auf Anordnung des Trierer Kurfürsten Franz Ludwig von Pfalz-Neuenburg<sup>83)</sup> intensiv visitiert:

- Oberamtmann von Hohenfeld wurde am 14. Juni 1718 zu einem eingehenden Bericht über das Bürgerhospital aufgefordert.
- Am 30. November 1718 wurde der Pfarrer von Wittlich beauftragt, zusammen mit dem kurfürstlichen Keller zu Limburg Adam Scheurer das Hospital zu visitieren. Sie fanden eine *"verwirrte"* Haushaltung und Verwaltung vor.
- Auf deren Bericht hin verlangte Kurfürst Franz Ludwig am 10. Januar 1719 eine Stellungnahme von Stadtschultheiß und Magistrat.

---

<sup>82)</sup> Zitate aus Otto, S. 67

<sup>83)</sup> 1716 bis 1729; wurde 1729 Erzbischof von Mainz.

- Nachdem der Kurfürst "*höchst missvergnügt*" festgestellt hatte, dass das Bürgerhospital "*der bisherigen Administration wegen*" innerhalb eines halben Jahrhundert einen großen Schaden genommen, wurde am 7. Juli 1719 eine neue Visitationskommission ernannt, bestehend aus Generalvikar Lersmacher, dem Archidiakonal-Kommissar von Dietkirchen Heinrich Hensler und dem Amts- verwalter Adam Friedrich Scheurer;. Diese Kommission erhielt außerdem den Auftrag, "*heilsame Reformationes*" zu erarbeiten.

Die Kommission legte am 17. November 1719 dem Kurfürsten ihren Reformvorschlag vor. Die Visitatoren stellten fest, dass das Hospital in den letzten hundert Jahren so viel an Gütern verloren hat, wie es jetzt noch besitzt. Sie schlugen vor, dem Rat die alleinige Zuständigkeit für die Verwaltung zu entziehen. Damit jedoch war der Rat nicht einverstanden; er verwahrte sich dagegen, dass der Magistrat jetzt "*der Katze die Schelle anhängen*" sollte.<sup>84)</sup> Und da noch kein endgültiger Bescheid ergangen war, wurde an Gründonnerstag des Jahres 1720 vom Rat in gewohnter Weise auf Kosten des Hospitals gefeiert. Die Kommission gab nach, um in der Fastenzeit einen Aufruhr zu vermeiden. Es wurden 24 Maß Wein getrunken und 5½ Pfund Edamer Käse und 1½ Pfund Butter verspeist. Die auf Jakobi übliche Bewirtung des Rates fiel 1720 jedoch aus.

Kurfürst Franz Ludwig hat jedoch am Fest Christi Himmelfahrt 1720 die neue Ordnung für das Hospital<sup>85)</sup> mit der Bemerkung, es sei "*ein nicht zu reparirender Schaden*" entstanden, in Kraft gesetzt; die Ordnung wurde dem ersten Bürgermeister am 12. Oktober 1720 überreicht.<sup>86)</sup> Die ins

---

<sup>84)</sup> Mit dem Wort "Magistrat" ist der Rat der Stadt Limburg gemeint. Das später noch zu erwähnende Urteil des Verwaltungsgerichtes Wiesbaden vom 7. Oktober 1969 weist ausdrücklich darauf hin, dass die Magistratsverfassung erst durch die Städteordnung für den Regierungsbezirk Wiesbaden vom 8. August 1891 eingeführt worden ist und demnach erst von da an vom "Magistrat" im heutigen Sinn gesprochen werden kann.

<sup>85)</sup> DAL L 9 15/1 - Es handelt sich um eine Akte mit Kopien von Urkunden. Wann die Akte angelegt wurde, ist nicht bekannt. Ebenso zwei Abschriften in HStAW 155 / 360, Bl. 366 - 369 und 374 - 379

<sup>86)</sup> In W 155/360 Bl. 79 ist notiert: "infirmirt den Magistrat den 12. 8bris 1720"; Otto S. 73 nennt den 11. Oktober.

Hospital Aufgenommenen erhielten, da das neue Gebäude noch nicht fertiggestellt war, jährlich 24 Reichstaler, drei Malter Korn und zwei Sömmmer Weizen. Es durften nur Personen von untadeligem Lebenswandel aufgenommen werden. An jedem Tag wurde von den Franziskanern um 9 Uhr eine Messe gefeiert und abends der Rosenkranz und die Muttergotteslitanei gebetet, Gewissensforschung gehalten und die Andacht mit dem Salve Regina geschlossen. Sonntags fand eine Katechese durch den Pfarrvikar statt; monatlich und an den größeren Feiertagen wurde eine Predigt gehalten, Beichte gehört und die Kommunion empfangen. Alle Armen und Kranken, soweit sie konnten, hatten an all diesen Gottesdiensten teilzunehmen. Die Bewirtung des Magistrats am Gründonnerstag und an den Festtagen des hl. Jakobus und der hl. Anna wurden abgeschafft, nicht jedoch die in der Liturgie vorgesehene Fußwaschung am Gründonnerstag und die anschließende Bewirtung der zwölf Alten und Armen und des Provisoriums (Hospitalverwaltung) mit Suppe, Gemüse, grünem Fisch, zwei Portionen Dörrfisch und einer Maß Wein; jeder Präbender erhielt außerdem noch einen Trierer Gulden. Die Verwaltung oblag nunmehr nicht mehr dem Magistrat (Rat), sondern dem Amtsverwalter, dem kurfürstlichen Kellerer, dem Kommissar des Dietkircher Archidiakons, dem Stadtpfarrer von Limburg und den beiden jeweiligen Bürgermeistern. - Erstmals wurde in dieser Ordnung übrigens der "Hospitallehrer" erwähnt; er erhielt 40 Reichstaler für seine Dienste bei den wöchentlichen Messen in der Hospitalkirche.<sup>87)</sup>

Da jedoch die Visitatoren auch bei der Visitation im Jahre 1728 mit der Rechnungsführung unzufrieden waren, wurde die Verwaltung einem dreiköpfigen Provisorium (Verwaltungsrat), bestehend aus dem Landdechanten und Stadtpfarrer Johann Friedrich Dornuff, dem Stadtschultheißen und dem "Almoseney-Keller", übertragen.<sup>88)</sup> Bei der Visitation 1728 waren die Heiminsassen teilweise recht betagt; ein Witwer war 84 Jahre alt; zwei Präbender waren blind. Die Heimbewohner wurden

<sup>87)</sup> PAL Akte Hospitalsachen 1719-1867 (Fuchs, Manuskript Allgemeines)

<sup>88)</sup> Otto berichtet (S. 76), dass erstmals am 15. Juli 1773 "*J. L. Corden eine Zeitlang dem Provisorium angehört*" habe, und zwar in seiner Funktion als Pfarrer von Limburg. Hier irrt Otto; Johann Ludwig Corden war nie Pfarrer in Limburg; erst 1782 wurde sein Bruder Johann Arnold Stadtpfarrer in Limburg. Johann Ludwig Corden wird wohl als Kommissar des Dietkircher Archidiakons dem Provisorium angehört haben.

öfter zu Botengängen herangezogen; sie mussten wöchentlich die Kirche fegen.



Brüderhaus und Chor der Annakirche 1908.  
Im Hintergrund die alte Hospitalschule.  
Privatarchiv Friedel Kloos

## Der Neubau des Hospitals

Im Rahmen der Visitation des Jahres 1720 sind auch die Pläne für einen Neubau des Hospitals konkretisiert worden. Schließlich stammte ein Teil der Gebäude noch aus der Zeit der Wilhelmiten, die ja 1317 ihr Kloster von der Lahninsel vor das Diezer Tor verlegt hatten. Der an die Kirche anstoßende Flügel wurde 1719 als *"ruinös"* bezeichnet. Der Kurfürst Franz Ludwig ordnete an, *"das alte Gebau abzuwerfen"* und auf den Fundamenten ein neues Gebäude zu errichten. Der Grundstein wurde Ende April 1721 gelegt; im Sommer 1721 gingen die Bauarbeiten recht zügig voran, doch konnte der Rohbau vor dem Wintereinbruch nicht fertiggestellt werden. Dann verzögerte sich die Fertigstellung. Die Visitationskommission des Jahres 1728 stellte dann fest, dass zwar zwei Flügel des Neubaus fast fertiggestellt waren, dass der Neubau jedoch

erhebliche Mängel aufwies. Die Zimmer waren zu groß; und der Bau hatte sich gesenkt. Nun wurde angeordnet, die Schuldfrage zu klären und zu überlegen, wie die "üble" Aufteilung der Zimmer korrigiert werden könne. Inzwischen war Kurfürst Franz Ludwig Erzbischof von Mainz geworden; so trat erneut ein Stillstand bei den Bauarbeiten ein. Der *"dem Regen bei offenen Fenstern exponierte und auch sonst nit wohl verwahrte Bau"* wurde *"täglich mehr ruinirt"*. Durch die Baumeister Johannes Müller aus Diez und den Geometer Martin Ullrich - er wurde 1730 zum Hospitalkeller gewählt - wurden die Baupläne geändert. 1734 endlich konnte der Neubau bezogen werden; es ist das Gebäude, in dem heute das Verkehrsamt untergebracht ist. Endlich konnten die Präbender, wieder im Hospitalgebäude wohnen. Ihre Zahl erhöhte sich von 1728 bis 1767 von 12 auf 24. Auch im neuen Gebäude wurde streng auf die Einhaltung der Hausordnung geachtet. Die Privatzimmer durften nicht geheizt werden; man solle sich der Küche oder der gemeinsamen Stube bedienen. Kein Präbender durfte ohne zwingende Not eine Nacht außerhalb des Hospitals verbringen; man musste sich abends rechtzeitig im Haus einfinden. *"Das Hospital erhielt im Erdgeschoß einen Raum für die Hospitalschule und ein kleines Konferenzzimmer, im oberen Stock ein großes Konferenzzimmer, das 1 Spiegel, 1 marmorsteinernes 'Tischelgen', 1 großen eichenen Ovaltisch mit einem grünen Tuch, 6 Stühle, 4 weiße Vorhänge, 2 eichene Kisten, 8 Schränke mit Schubladen, 2 zinnerne Leuchter und 6 zinnerne Teller enthielt (noch 1815) . . Im Obergeschoß des Hospitals befanden sich auch die Wohnungen des Hospitalsschullehrers mit drei Räumen und einer Küche und des Hospitalvikars . . mit zwei Räumen und einer Küche . . "*<sup>89)</sup>

1750 war es zu einem Brand in der Nachbarschaft des Hospitals-Rechners Ulrich - er wohnte in der Brückengasse - gekommen. Um die Hospitalbriefe und auch 2000 Reichstaler in Sicherheit zu bringen, hat der Rechner diese *"in eine dannene Kiste übereyhltet zusammen geworffen, im fortbringen aber der boden auf öffentlicher strasen ausgebrochen undt davon 53 Rtlr 36 pet ohne rechners schuldt verlohren gangen"*. Am 4. Dezember 1752 wurde dem Rechner der Betrag erstattet.<sup>90)</sup>

---

<sup>89)</sup> zitiert aus Fuchs, Altstadtbauten S. 114

<sup>90)</sup> St.A.L, Hospitalrechnungen 1752, fol. 47 (Fuchs, Manuskript Rechnungen)



## Neue Probleme - Neue Aufgaben

Am 24. November 1773 wurde der Hospitalkeller Johann Jakob Keßler wegen Untreue entlassen. 1776 wurde der entstandene Schaden auf mehr als 10.000 Gulden geschätzt.<sup>91)</sup> Bereits drei Tage später wurde Johann Nepomuk Kremer von der "Oberkommission ad pias causas" zum Hospitalkeller ernannt; dessen Vater, Bürgermeister Kremer, stellte eine Kaution von 3.000 rheinischen Gulden. Auf Rückfrage der Stadt, die darauf hinwies, dass das Provisorium ein Vorschlagsrecht habe, wurde die Ernennung Kremers wieder rückgängig gemacht und Johann Franz Dauber am 11. Dezember 1773 zum neuen Hospitalkeller ernannt.

Die Zahl der Präbender wurde am 18. Februar 1784 auf 18 herabgesetzt. 1785 erhielt das Hospital wider Willen eine neue Aufgabe. Am 10. August 1785 ordnete die Ober-Kommission die Unterbringung von "wahnsinnigen Frauen" im Hospitalgebäude an. Das Provisorium protestierte;<sup>92)</sup> dem Hospital werde zum Nachteil der Armen in Limburg eine schwere Last für das ganze Land auferlegt. Durch die Einrichtung einer Abteilung für geistesranke Frauen mussten die Präbender das Hospitalgebäude wieder verlassen; am 5. Dezember 1787 wohnten sie alle in der Stadt. 1795 scheint die Abteilung für Geistesranke wieder aufgelöst worden zu sein.<sup>93)</sup>

Zu den Aufgaben des Bürgerhospitals gehörte nicht nur die Unterbringungen und Pflege von Armen und Kranken; der gesamte soziale Bereich der Stadt oblag dem Bürgerhospital.

- Das Hospital teilte reichlich Almosen unter den Bedürftigen aus. Armen Leuten wurde im Todesfall der Sarg bezahlt; für arme Handwerkslehrlinge wurde vom Hospital das Lehrgeld übernommen.
- Die Koalitionskriege haben Stadt und Hospital stark in Mitleidenschaft gezogen. Das Hospitalbrauhaus, die Hospitalkirche und die Stiftskirche dienten 1795 als Mehl- und Fruchtmagazin; im Spitalshof

---

<sup>91)</sup> Otto, S. 85

<sup>92)</sup> Am 4. September und am 6. November 1785.

<sup>93)</sup> Otto S. 86, dort Fußnote 1: *"Am 23. Mai 1795 wird zum erstenmale ein »Wahnsinnigen-Institut« in Ehrenbreitstein erwähnt; damit war wohl die Limburger Abteilung überflüssig geworden."*

standen Backöfen zur Versorgung der Soldaten. Offensichtlich war auch die damalige Schutzwache im Hospital untergebracht.<sup>94)</sup> Als die Franzosen am 15. Oktober 1795 die Brückenvorstand in Brand setzten, wurden die Obdachlosen im Hospital aufgenommen, wo sie teilweise zwei Jahre lang wohnten.

- Den Strumpfwebern Konrad Wiesenbach und Johann Staubi waren bei dem Brand 1795 die Webstühle, den Fischern Jakob Basquit und Johann Müller ihr Fischereigerät vernichtet worden; sie erhielten einen Zuschuss aus der Hospitalkasse.
- Zeitweise war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts - wie bereits notiert - eine Abteilung für geistesranke Frauen und eine weitere für Waisenkinder dem Hospital angegliedert.
- Ab 1720 finanzierte das Hospital einen Schullehrer; da aus dem Hospitalfonds finanziert, wurde der Lehrer "Hospitallehrer" genannt. Dieser unterrichtete die Kinder zeitweise in einem Raum des Hospitals, zeitweise auch in seiner Privatwohnung. Mehr und mehr löste sich diese Schule von der Stiftsschule auf dem Georgsfelsen. Am 14. Januar 1764 erhielt die Schule zwei neue blau/weiße Fahnen, "*so bey aussetzung des hochwürdigen guths gebraucht werden*".<sup>95)</sup> - Ab 1770 kam dann eine weitere Schule nur für Mädchen hinzu, die Jungfernschule. Auch die Lehrerinnen dieser Schule wurden aus dem Hospitalfonds bezahlt; das Bürgerhospital hat dieser Mädchenschule das heutige Haus Nonnenmauer 5 zur Verfügung gestellt.

Am 18. Juli 1785 hat das Provisorium festgelegt: "*Das Hospital sey eines [theils] für die Präbender, andern theils für dasigen Vikarius und die Schule bestimmt.*"<sup>96)</sup>

Die soziale Dimension ging über den Bereich der Stadt Limburg hinaus. 1607 wurde "*den verbrannten Leuten zu Villmar*" geholfen, 1747 den beim Brand in Mensfelden 1743 zu Schaden gekommenen Leute mit Zustimmung aller Gültherren einen Teil der Korngülte nachgelassen.

---

<sup>94)</sup> Otto, Franzosenzeit, 2 - (Oesterreicher in Limburg) und 3.2 (Ein französisches Lazarett in Limburg).

<sup>95)</sup> pag. 89 (Manuskript Fuchs, Rechnungen 1764)

<sup>96)</sup> PAL, Akte Hospitalsachen 1719-1867 (Fuchs, Manuskript "Allgemeines")

### 3. Das Bürgerhospital im 19. und 20. Jahrhundert

Ab 1803 gehörte Limburg zum Herzogtum Nassau. Das Hl. Römische Reich Deutscher Nation war zusammengebrochen. Im Reichsdeputationshauptschluss wurden dem Weilburger Fürsten die kirchlichen Kloster- und Stiftsbesitzungen zugesprochen. Das St. Georgsstift wurde aufgelöst. Am 15. Juli 1803 berichtet das Provisorium an die Fürstlich Nassauische Regierung: *"Das Bürgerhospital zur hl. Anna ist kein Waisenhaus, kein Krankenhaus, keine Bruderschaft, sondern dient zur Unterstützung und Unterhaltung bürgerlicher Armen, die zum Teil auch ihre Wohnung in dem Hospitalgebäude haben . . . 18 Bürger männlichen Geschlechts, über 60 Jahre alt, zum Teil im Hospital wohnhaft, doch ohne gemeinsamen Tisch zu führen, werden unterhalten . . . Die Präbender sind verpflichtet, zweimal täglich dem Gottesdienst beizuwohnen. Im Hospital ist ferner ein Schullehrer für die männliche Jugend angestellt, welcher alle bedürftigen Kinder unentgeltlich lehren muss. Die Lehrerin für die weibliche Jugend wohnt in einem in der Stadt gelegenen, dem Hospital zugehörigen Schulhause."* Der Regierung wird weiterhin mitgeteilt, dass schon viele Versuche abgewehrt wurden, das Bürgerhospital *"zu anderen allgemeinen Zwecke zu verwenden"*; die Stadt sei *"auf die Erhaltung dieses wahrhaften Schatzes . . . stolz und mit vollem Rechts stets eifersüchtig"*.<sup>97)</sup> Ein Vergleich mit anderen Hospitälern (Hadamar, Kronberg, Idstein, Montabaur, Oberursel, Weilburg und Wiesbaden) aus dem Jahr 1816 zeigt, dass das Limburger mit 132.650 Gulden das größte Vermögen hatte, auch wenn es im Reinertrag hinter Oberursel an zweiter Stelle stand. Am 14. November 1820 wurde das Bürgerhospital *"das edelste Kleinod von Limburg"* genannt; es solle *"nach wie vor für die Unterhaltung bejahrter, zur Arbeit untauglicher, durch Unglück verarmter oder kranker Bürger dienen"*.<sup>98)</sup>

#### Die Präbender

Die Zahl der Präbender stieg an. Am 4. März 1831 wurde sie von 24 auf 30 erhöht; doch nur wenige wohnten im Hospitalhaus. Interessant ist die

---

<sup>97)</sup> hier zitiert aus Otto, S. 88 f.

<sup>98)</sup> zitiert aus Otto, S. 93

Mitteilung, dass sich in der Stadtarmenliste nur Witwen, Frauen und "nichtstatutenfähige Bürger" befanden, die nicht als Präbender tauglich seien. Die "nichtstatutenfähigen Bürger" waren evangelische Christen; sie konnten nicht als Präbender ins Hospital aufgenommen werden. So hieß es am 20. Dezember 1860 in einer anonymen Erklärung: *"Die Hospitalstiftung muß gesetzlich nach dem Willen des Stifters verwaltet werden, und da nach der Stiftungsurkunde die Pfründner . . . zu gewissen katholischen gottesdienstlichen Handlung verpflichtet sind, so sind schon hierdurch protestantische Candidaten von der Bewerbung ausgeschlossen."* Wohl ironisch meint die Erklärung: *"Es wäre freilich ein großes Unglück, wenn einmal ein bedürftiger protestantischer Mitbürger zum Genusse einer Hospitalpfründe gelangte."* <sup>99)</sup>

Auch wenn die Präbender längst nicht mehr im Hospitalgebäude wohnten, es gab sie auch noch im 20. Jahrhundert. 1959 zählte man noch neun; am 29. Juni 1973 starb der letzte Präbender. *"Die älteren Limburger erinnern sich noch gut der älteren Männer, die jeden Morgen im Chorgestühl der Hospitalkirche die Messe mitfeierten und sich am späten Nachmittag wieder zum Beten einfanden."* <sup>100)</sup> Die Präbende, die Pfründe betrug, als der letzte Präbender starb, 10.- DM monatlich in bar; an Ostern und Pfingsten erhielten sie als Abgeltung der früher üblichen Naturalien 7.13 DM. Die Präbender hatten Anspruch auf kostenlose ärztliche Behandlung (zunächst bei einem Arzt, mit dem Hospital einen entsprechenden Vertrag abgeschlossen hatte, später bei einem Arzt ihrer Wahl) und auf unentgeltliche Versorgung mit Medikamenten. Bis nach dem zweiten Weltkrieg hatten sie Anspruch auf einen kostenlosen Haarschnitt und auf neunmaliges Rasieren im Monat. Das wurde später abgegolten durch die Zahlung von weiteren 10.- DM, so dass der Präbender monatlich insgesamt 20.- DM erhielt. Für bedürftige Präbender übernahm das Hospital auch die Kosten der Bestattung. Nach dem Tod des letzten Präbenders hat sich, wohl auch bedingt durch eine geänderte

---

<sup>99)</sup> Amtsblatt für Limburg, Diez und Runkel Nr. 53 vom 30.12.1860 (Privatarchiv Friedel Kloos). Die Erklärung ist nicht namentlich, sondern nur durch die Worte *"Mehrere Bürger"* unterzeichnet.

<sup>100)</sup> Böcher S. 23

Einstellung zu den gottesdienstlichen Pflichten eines Präbenders, niemand mehr um eine Pfründnerstelle beworben.<sup>101)</sup>

Die Präbender hatten täglich die hl. Messe zu besuchen und gemeinsam den Rosenkranz für das Seelenheil der Wohltäter zu beten. Am 11. Februar 1922 berichtete Stadtpfarrer Fendel von Problemen beim täglich um 13 Uhr stattfindenden Rosenkranzgebet: *"Tatsächlich erscheint nur der eine oder der andere. Teils sind sie durch Krankheit, teils durch Arbeit verhindert zu kommen, teils versäumen sie auch den Rosenkranz aus eigener Schuld, wofür ihnen dann pro Tag 10 Pfennige an ihrer Pfründen abgezogen werden. Das Rosenkranzbeten selbst ist nach meiner eigenen Erfahrung und nach Aussage des Bruders Vorsteher viel mehr ärgerniserregend als erbaulich."* Und so beantragte Fendel, das tägliche Rosenkranzgebet auf die Sonntage und die gesetzlichen Feiertage zu beschränken; bei unentschuldigtem Fehlen sollten drei Reichsmark abgezogen werden. Das Ordinariat war am 4. März 1922 einverstanden unter der Bedingung, *"wenn die Hospitalverwaltung ihrerseits die Anordnung trifft, dass den Fehlenden für jede unentschuldigte Versäumnis ein Abzug von 3 M. gemacht wird"*.<sup>102)</sup> Noch 1963 war der tägliche Besuch der Messe vorgeschrieben.<sup>103)</sup>

Nicht immer waren die Präbender mit ihrer Situation zufrieden. Im Provisorium berichtete Pfarrer Halm im Jahr 1846 von einem Protest einiger Präbender; sie hätten den ihnen Weihnachten zustehenden Sömmmer Weizen nicht erhalten. Außerdem hätten sie Anspruch, jeden Freitag auf Hospitalsskosten rasiert zu werden. Das Provisorium hat dies *"gestattet und erhält der Bader Franz Kühn für je zweimaliges Rasieren in der Woche jährlich 60 nfl."*<sup>104)</sup> In diesem Zusammenhang sei erwähnt:, dass bereits am 14. November 1756 der *"chirurgus ordina-*

<sup>101)</sup> Angaben nach Böcher S. 25 - Am 1.1.2002 war 1 Deutsche Mark = 0,51 €. - Die monatliche Beihilfe von 10.- DM, die ärztlichen Behandlungen, die Versorgung mit Medikamenten, das Haarschneiden und Rasieren werden auch im später noch erwähnten Urteil des Verwaltungsgerichtes Wiesbaden vom 7. Oktober 1969 erwähnt.

<sup>102)</sup> DAL L 9 10/5 - Bei der Buße von 3 RM sei daran erinnert, dass 1922 bereits die Inflation eingesetzt hatte.

<sup>103)</sup> Böcher S. 24

<sup>104)</sup> PAL Akte Hospitalsachen 1719-1867 (Fuchs, Manuskript "Allgemeines")

rius" Wilhelm Adam Lahnstein 12 Reichstaler zum Rasieren und zur kostenlosen Behandlung der Präbender erhalten hatte.<sup>105)</sup>

## **Hospitalfonds und Armenfonds**

Da die Bürgerschaft mit Gemeindesteuern bereits schwer belastet sei, das Hospital jedoch in günstigen Verhältnissen stehe, wurden 500 Gulden für den Lokalarmenfonds bewilligt, so dass dessen Defizit für die Jahre 1842/43 nur noch 500 Gulden betrug.<sup>106)</sup> So kamen auch evangelische Christen auf dem Umweg über den Lokalarmenfonds in den Genuss von Mitteln aus dem Bürgerhospitalfonds. - Auch 1863 plante der Bürgerausschuss einen Zuschuss des Hospitalfonds für den Armenfonds. Zuvor sollte jedoch geklärt werden, ob nach dem Willen des Stifters außer den Präbendern auch andere Hilfsbedürftige über den Lokalarmenfonds unterstützt werden könnten. Der Bürgerausschuss beauftragte dann fünf Personen mit der Prüfung; allerdings mussten diese sich gegen den Vorwurf wehren, entgegen dem Willen des Stifters die Revenuen des Hospitals zweckentfremdet verwenden zu wollen. Sie wollten vielmehr untersuchen, *"ob und wie weit es möglich sei, im Interesse der ebenwohl für Armenunterstützung schwer belasteten Stadtkasse und der steuerzahlenden Bürger Limburgs eine größere Summe dem Hospitalfonds zu entnehmen und zur Deckung des Defizits unseres städtischen Armenfonds zu verwenden"*.<sup>107)</sup>

## **Die Verwaltung des Hospitalfonds**

1838 wurde die nicht stiftungsgemäße Verwendung der Hospitaleinnahmen beklagt; Lehrer und Seelsorger würden aus den Einnahmen

---

<sup>105)</sup> St.A.L., Urk. K - 55 (Fuchs, Manuskript Rechnungen 1756)

<sup>106)</sup> W 232/496, DAL L 9 15/1 und PAL, Hospitalsachen 1719-1867 (Fuchs, Manuskript "Allgemeines").

<sup>107)</sup> Amtsblatt für Limburg, Diez und Runkel Nr. 17 vom 28.02.1863; in: DAL L9 15/2 und PfrAL Akte Hospitalsachen 1719-1867; AKL. - Die fünf Personen waren: Fr. Ebenau, Johann Hillbrand, Ferdinand Pachten, Adam Zimmermann und Carl Zollmann. (Alle Angaben aus: Fuchs, Manuskript "Allgemeines")

finanziert. Das Domkapitel wies am 12. Mai 1838 darauf hin, dass gerade die religiöse Dimension des Hospitals auf den Willen des Stifters Werner Senger zurückgehe. Als 1843 die Amtsarmenkommission die Verwaltung des Hospitals an sich zog, protestierte Stadtpfarrer Halm mit Schreiben vom 26. Oktober und 16. Dezember; 1816 sei nicht das Provisorium aufgelöst, sondern dieses nur der Aufsicht der Amtsarmenkommission unterstellt worden. Die Landesregierung entschied am 5. Januar 1844, dass der Hospitalfonds als Lokalstiftung nach dem Willen des Stifters von den Lokalbehörden zu verwalten sei; die Kommission sei jedoch zu informieren.<sup>108)</sup> Im Jahr 1858 hat der Gemeinderat seine Bereitschaft zur Übernahme der Hospitalverwaltung erklärt, wollte aber das Vermögen von Gemeinde und Hospitalstiftung getrennt halten. Dr. Kratz als Pfarrverwalter wies darauf hin, dass das Hospital nicht nur eine bürgerliche, sondern auch eine kirchliche Stiftung sei, wie die religiösen Verpflichtungen der Präbender, die Anstellung eines Geistlichen und die zum Hospital gehörige Kirche zeigen. Daher solle man das Provisorium, in dem ja auch Mitglieder des Magistrates seien, beibehalten. Die Regierung schloss sich der Argumentation von Dr. Kratz nicht an und genehmigte am 11. Januar 1859 die Übertragung der Hospitalverwaltung an den Gemeinderat von Limburg. Als sich jedoch herausstellte, dass der Bürgerhospitalfonds nur für Katholiken bestimmt war, setzten Bestrebungen ein, den Fonds wieder durch das Provisorium verwalten zu lassen. In diesem Vorhaben sahen jedoch einige Bürger eine Machenschaft kirchlicher Kreise, *"die alleinige oder doch hauptsächliche Verwaltung des Hospitals in ihre Hände zu spielen"*, wie es in der oben bereits erwähnten Erklärung vom 20. Dezember 1860 - es war eine Erklärung zu den Gemeinderatswahlen in Limburg - hieß.<sup>109)</sup> Am 12. November 1863 bat der Gemeinderat die Regierung mehrheitlich, das alte Provisorium wieder einzurichten, und berief sich dabei auf den Stifterwillen; die Stadträte F. Vigelius und Philipp Hilf sprachen sich in einem Minderheitenvotum gegen den Antrag aus. Die Regierung lehnte im Juni 1864 das Mehrheitsgesuch des Stadtrates ab.<sup>110)</sup>

---

<sup>108)</sup> DAL L 9 15/1 und PAL Akte Hospitalsachen 1719-1867 (Fuchs, Manuskript "Allgemeines")

<sup>109)</sup> Amtsblatt für Limburg, Diez und Runkel Nr. 53 vom 30.12.1860 (Privatarchiv Kloos)

<sup>110)</sup> DAL L 9 15/1 (Fuchs, Manuskript "Allgemeines") - Die Berufung auf den

Im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts kam er erneut zu Problemen um die Verwaltung des Bürgerfonds. Sechs Stadtverordnete hatten zur Sitzung vom 13. Mai 1893 einen Antrag in der Stadtverordnetenversammlung eingebracht, da die Verwaltung des Hospitals *"bisher ein verschlossenes Buch mit sieben Siegeln"* sei: *"Die Versammlung wollen beschließen, den Magistrat zu ersuchen, eine Erklärung abzugeben, ob er der Stadtverordneten-Versammlung das alljährlich über die Einnahmen und Ausgaben des Hospitals aufzustellende Budget zur Genehmigung vorzulegen bereit sei."*<sup>111)</sup> Der Bürgermeister bemerkte zum Antrag, er wolle die Frage der höheren Verwaltungsbehörde vorlegen, *"da er in dem beanspruchten Budget-Rechte . . . einen Eingriff in das Verwaltungsrecht des Magistrates"* sehe. Der Antrag wurde daraufhin *"mit allen Stimmen angenommen"*.<sup>112)</sup> Trotz des angeblichen "Eingriffs in das Verwaltungsrecht des Magistrats" einigte man sich am 17. Juni 1893; es wurde *"dem Magistrat das Recht zugestanden, für die laufende Verwaltung zuständig zu sein. Der Magistrat seinerseits wurde verpflichtet, der Stadtverordnetenversammlung jährlich Rechnung zu legen."*<sup>113)</sup>

Diese Einigung scheint jedoch in Vergessenheit geraten zu sein, denn fast 70 Jahre später, im Jahre 1961, stellte sich das alte Problem erneut. Jedoch sahen 1961 nicht die Stadtverordneten sich in ihren Rechten verletzt, die Rechnung des Hospitals vorgelegt zu bekommen. Vielmehr war es der Regierungspräsident, der monierte, dass seit zwei Jahren kein Haushaltsplan mehr für den Bürgerhospitalfonds vorgelegt worden sei. Auf Anweisung des Regierungspräsidenten verfügte der Landrat mit Schreiben vom 27. November 1961, dass die Stadt für den Hospitalfond als *"milde Stiftung"* mit örtlichem Charakter einen getrennten Haushaltsplan aufzustellen habe. Es scheint, dass sowohl der Magistrat wie auch die Stadtverordnetenversammlung den Hospitalfonds als Teil der Gemeindefinanzen betrachtet haben; wohl aus diesem Grunde war kein Etat für den Hospitalfonds aufgestellt worden. In zwei ausführlichen Artikeln in der Nassauischen Landeszeitung<sup>114)</sup> wurde - wohl von

Stifterwillen ist merkwürdig, denn Werner Senger hat ja gerade die Verwaltung durch den Stadtrat vorgeesehen.

<sup>111)</sup> Limburger Anzeiger vom 17. Mai 1893 (Privatarchiv Kloos)

<sup>112)</sup> Nassauer Bote von Dienstag, 16. Mai 1893.

<sup>113)</sup> Böcher, S. 27

<sup>114)</sup> 5. und 6. September 1963. - Spranz, Amtmann bei der Stadt, 1963 bereits



sachverständiger Seite - diese Auffassung zurückgewiesen. Die beiden Artikel weisen nach, dass der Fonds nicht zu den Gemeindefinanzen zu zählen ist; Werner Senger habe seine Güter nicht der Stadt vermacht, sondern dem Hospital; nie habe es beim Hospitalfonds *"eine dem Gemeindevermögen zuzuordnende Vermögensmasse"* gegeben; Bürgermeister und Leiter der Stadtkasse erhielten eine geringe Vergütung für die Verwaltung des Fonds; dies sei *"ein Beweis dafür, daß der Bürgerhospitalfonds immer als eigener Rechtsträger im Sinne des Bürgerlichen Rechts angesehen wurde"*. - Gegen die Verfügung des Landrates verwehrte sich die Stadt mit der Erklärung, nicht die Stadt sei stiftungsgemäß mit der Verwaltung des Fonds beauftragt worden, sondern der Magistrat. Es kam zum Prozess der Stadt gegen den Regierungspräsidenten. Im Urteil des Verwaltungsgerichtes Wiesbaden vom 7. Oktober 1969<sup>115)</sup> unterlag die Stadt; wenn früher die Verwaltung dem damaligen Magistrat oblag, sei damit nicht der heutige Magistrat gemeint; diesen gebe es erst seit der Städteordnung für den Regierungsbezirk Wiesbaden von 1891. Die Stadtverordnetenversammlung verzichtete auf die Berufung an den Hessischen Verwaltungsgerichtshof in Kassel. Seitdem wird der Bürgerhospitalfonds vom Magistrat als eigene Stiftung verwaltet; der Magistrat hat jährlich der Stadtverordnetenversammlung Rechnung zu legen.

## **Das Hospitalgebäude und der weitere Besitz des Hospitalfonds**

Es ist bereits erwähnt worden, dass der Rohrbach an Hospitalgebäude und Annakirche vorbeifloss, zum Teil sogar unter dem Hospitalgebäude her. Dieses Wasser hatt 1822 zu Problemen geführt, wie am 5. Juli festgestellt wurde. Der Färber Franz Mahlinger hatte das Wasser um 15 Zoll für seine Färberei gestaut. Das aber hatte zu einer Verschlammung des Baches geführt und zu Schädigungen am Keller des Hospitals. Die Erhöhung um 15 Zoll wurde wieder abtragen; allerdings brauchte Mahlinger nur die Hälfte der Kosten zu tragen, denn die Verschlammung

---

im Ruhestand, ist einer handschriftlichen Notiz in DAL 454/L (1945-67) zu Folge der Verfasser der beiden Artikel.

<sup>115)</sup> Urteil des Verwaltungsgerichtes Wiesbaden vom 7. Oktober 1969 - AZ.: III/3 - 18 / 65

war nicht nur durch die Erhöhung verursacht. Mahlinger wurde zudem gestattet, das Wasser an anderer Stelle abzufangen.<sup>116)</sup>

1822 besaß das Hospital eine Hofremise, die der Stadt zur Aufbewahrung einer Feuerwehrspritze diente.<sup>117)</sup> Im Jahr 1842 zog das von Pfarrer Halm gegründete "Pädagogium", eine Schule, die für das Gymnasium vorbereiten wollte, in das Hospitalgebäude ein. Dafür kam die Knabenklasse der Volksschule mit Lehrer Kexel aus dem Hospitalgebäude in die sogen. Aula. Zur damaligen Zeit wohnten noch einige Präbender im Gebäude, die aber durch den Umzug nicht betroffen waren. Die Kosten des Umzugs und die Herrichtung der Zimmer (fünf neue Fenster, zwei Türen, neue Böden, Ausbesserung und Weißen der Wände) wurden aus dem Nachlass von Bischof Bausch bezahlt. Die nassauische Landesregierung genehmigte den Umzug am 5. September 1842.<sup>118)</sup> - 1854 war auch die Gewerbeschule im Hospitalgebäude untergebracht. An dieser Stelle sei angemerkt: Es gibt keine Schule in Limburg, ob Elementarschule, Gewerbeschule oder Gymnasium, die nicht irgendwann einmal auch im Hospitalgebäude untergebracht war.<sup>119)</sup>

1892 gehörte dem Hospital das Hospitalgebäude, die Annakirche, ein Wohnhaus an der Domtreppe, Grundstücke in Limburg, Ahlbach, Eschhofen, Linter, Offheim, Staffel, Elz, Gückingen, Nauheim, Niederhadamar, sowie ein Kapital von 172.775,22 Reichsmark; die regulären Einnahmen betragen 14.351,56 RM, die außergewöhnlichen 13.019,95 RM, die Ausgaben 11.492,46 RM.<sup>120)</sup>

Im Jahr 1913 wäre das Hospitalgebäude beinahe der Spitzhacke zum Opfer gefallen. Bis zum Jahr 1905 war das Gymnasium im Hospitalgebäude untergebracht. Um der stärker werdenden Schulraumnot zu begegnen, hatte die Stadt am 24. November 1913 der Schuldeputation vorgeschlagen: *"Das Hospitalgebäude (altes Gymnasium, welches an die Hospitalkirche in der Hospitalstraße angebaut ist,) soll wegen seiner*

---

<sup>116)</sup> W 232/363; vgl. auch Fuchs (Manuskript "Allgemeines")

<sup>117)</sup> St.A.L., Karton 110, Steuerkataster 178 (Fuchs, Manuskript "Allgemeines")

<sup>118)</sup> PAL Akte Hospitalsachen 1719-1867 (Fuchs, Manuskript "Allgemeines")

<sup>119)</sup> Vgl. Nieder, Stiftsschule S. 19, 60, 81, 110, 122.

<sup>120)</sup> DAL L 9 15/1 Verwaltungsbericht der Stadt Limburg

*Unbenutzbarkeit bis auf die Sakristei der Kirche niedergelegt und an dessen Stelle ein Neubau errichtet werden."* <sup>121)</sup> Aber es gab warnende Stimmen; Stadtverordneter Aßmann wies darauf hin, *"daß das für den Schulneubau in Aussicht genommenen Brüderhaus mit der Kapelle doch unter dem Denkmalschutz stehe. Es sei eines der Wahrzeichen der Stadt, das man nicht so ohne weiteres verschwinden lassen könne."* <sup>122)</sup> Durch den Ausbruch des ersten Weltkrieges 1914 ist es nicht zur Ausführung des Planes gekommen.



Das Hospitalgebäude in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts  
Privatarchiv Friedel Kloos

*"Ende 1991 verfügte die Stiftung über eine landwirtschaftlich genutzte Fläche von rund 100 Hektar. Die Grundstücke verteilen sich auf die Kernstadt Limburg mit rund 20 ha, Eschhofen (rund 20 ha), Staffel (rund 15 ha), Dietkirchen (rund 4 ha), Lindenholzhausen (rund 0,25 ha), Linter (rund 3,3 ha), Offheim (rund 6 ha), Elz (rund 5,3 ha), Gückingen (rund 3,2 ha), Nauheim (rund 22 ha) und Niederbrechen (rund 0,6 ha). . Nimmt man einen Quadratmeter Fläche mit einem durchschnittlichen*

---

<sup>121)</sup> W 405 / 10 829 - Im übrigen sei verwiesen auf: Nieder, Stiftsschule S. 110

<sup>122)</sup> Kreisblatt für den Kreis Limburg, 20.12.1913 (Privatarchiv Friedel Kloos)

*Verkehrswert von 5,- DM an, so beträgt der Gesamtwert der landwirtschaftlich genutzten Grundstücke rd. 5.000.00,- DM.*"<sup>123)</sup>

Dem Grundbesitz und den Kapitalien standen und stehen auch Verbindlichkeiten gegenüber. Das von Kurfürst Jakob von Eltz im Jahre 1573 gestiftete Jahrgedächtnis für die Erzbischöfe von Trier *"wird bis auf den heutigen Tag gefeiert. Der hierfür an die Bistumskasse zu zahlende Betrag wird, wie alle Leistungen des Fonds, in dem selbständigen Haushaltsplan des Bürgerhospitalfonds . . . vorgesehen."* <sup>124)</sup> Aus dem Bürgerhospitalfonds werden die Kosten für die Annakirche bestritten, z. B. für die Reparaturen und die aufwendigen Restaurierungsarbeiten sowie für die *"jährlich wiederkehrenden Ausgaben für den Küsterdienst, die Meßdiener und den Organisten. Die Stiftung unterhält die Kirchenwäsche und die . . . liturgischen Gewänder, sie sorgt für den Meßwein und die Hostien und trägt die Kosten der Ausschmückung (Blumen, Adventskranz, Weihnachtsbaum usw.). Einen relativ hohen Betrag, 22.000,- DM, zahlt sie für die Reinigung, Heizung und Beleuchtung des Sakralbauwerks sowie an Prämien für die Versicherung ihrer Kunstschatze und gegen Haftpflichtschäden."* <sup>125)</sup> Eine von mehreren Verbindlichkeiten dem Bischöflichen Ordinariat gegenüber, die Barbesoldung für die zweite Domvikarie, wurde 1966 durch eine Einmalzahlung abgelöst.<sup>126)</sup>

\* \* \*

*"Die Benutzung des Hospitalgebäudes entspricht seinem Namen nicht, da es als Schullocale verwendet wird: Die Real- und Gewerbeschule ist in seine weiten Zimmer verlegt."* So stand es 1854 in der Zeitung.<sup>127)</sup> Die Liste der "zweckentfremdeten" Verwendung des Hospitalfonds ist lang:

---

<sup>123)</sup> Böcher S. 25

<sup>124)</sup> Spranz in: Nassauische Landeszeitung vom 5. September 1963. - Das Jahrgedächtnis für Jakob von Eltz und die Trierer Erzbischöfe wird auch heute noch jedes Jahr gefeiert.

<sup>125)</sup> Böcher S. 25

<sup>126)</sup> Freundliche Information durch das Diözesanarchiv Limburg aus der Akte 454 L (1945-67).

<sup>127)</sup> Wanderer, Belletristisches Beiblatt zur NAZ Nr. 9 vom 11.1.1854

Der Rat wurde im 18. Jahrhundert an bestimmten Tagen auf Kosten des Hospitals beköstigt; viel Wein soll dabei geflossen sein. Das Hospital unterhielt im 18. Jahrhundert eine eigene Jungen- und eine Mädchenschule. Ist der Fonds zweckentfremdet worden?

Für die Beköstigung des Rates hat wohl Werner Senger selbst die Anregung gegeben. In der berühmten Senger-Urkunde wird festgelegt, dass der Rat zwei Kassenprüfer wählen soll; *"und damit dieselben zwei das treulich besorgen, soll der vorgenannte Spitalsmeister deren jedem auf jede Quatemberfasten ein Viertel Wein geben vom besten, von dem man in Limburg zu zapfen feil finden mag"*. Die Beköstigung ist im Lauf der Zeit jedoch übertrieben worden; der Kurfürst musste einschreiten.

Limburg hatte (und hat) mit dem Bürgerhospitalfonds eine relativ reiche Stiftung in Händen. Es ist natürlich, dass im Lauf der Geschichte immer wieder angefragt wurde, ob nicht dieses oder jenes Anliegen aus dem Fonds finanziert werden könne, z. B. die Schule speziell für ärmere Kinder bzw. für Mädchen, die im 18. Jahrhundert kaum unterrichtet wurden. Und so haben manche ihre Hand ausgestreckt, um etwas aus dem Fonds zu erhalten. Die Stadt hat den Fonds lange Zeit für eine Einrichtung gehalten, die wir heute Sozialamt nennen; unbürokratisch konnte hier jenen geholfen werden, die durch die weiten Maschen des damaligen Sozialnetzes fielen. - Da die Präbender zur Teilnahme an bestimmten Gottesdiensten verpflichtet waren, kamen nur Katholiken als Präbender in Frage. Stadt und Provisorium haben dann im 19. Jahrhundert, um den Menschen helfen zu können, einen Umweg gefunden; das Hospital unterstützte den Armenfonds, und dieser brauchte nicht nach der Konfession zu fragen.

Zu jenen, die von den Segnungen des Fonds profitieren wollten, gehörte auch das Herzogtum Nassau, genauer gesagt der Herzogliche Domänenfonds. Diesem Fonds wurden die säkularisierten Güter der Kirche einverleibt. Dafür hatte der Fonds z. B. die Verpflichtung, die entsprechenden Gebäude zu unterhalten. Zu diesen Gebäuden gehörte z. B. auch das ehemalige Limburger Franziskanerkloster mit der Franziskanerkirche; diese Gebäude wollte man dem noch zu gründenden Bistum überlassen. Um die Annakirche, die profaniert werden sollte, zu retten, wurde vom

Hospitalfonds zugesagt, sich an der Unterhaltung der Franziskanergebäude zu beteiligen.

Zum Schluss sei Stadtpfarrer Halm zitiert: *"Die Stadt Limburg sieht das Bürgerhospital als das Palladium an, in welchem sich der christliche Mildtätigkeitssinn ihrer Bewohner wirksam zeigt und aus welchem dieser von Generation zu Generation neue Nahrung zieht."* <sup>128)</sup>

---

<sup>128)</sup> Halm am 16. Dezember 1843, hier zitiert aus Otto, S. 95 - Palladium ist ein schutzbringendes Bild oder Heiligtum; ursprünglich war es ein Bild der Pallas Athene.

## Anhang zu Kapitel I

### a) Die Verwendung der 1573 verlassenen Hospitalgebäude jenseits der Lahn

1573 ist, so sahen wir, das Hospital von seinem Standort jenseits der Lahn vor das Diezer Tor verlegt worden. Was aber geschah mit den verlassenen Hospizgebäuden jenseits der Lahn in der Brückenvorstadt? *"Sancti Spiritus habitatio non solum vendita laicis, verum etiam prophana nata squalet"*. Die Wohnungen des Heilig-Geist-Hospitals wurden nicht nur an Laien verkauft, sondern auch für Profanes herabgewürdigt.<sup>129)</sup> Das alte Hospitalgebäude mit allem, was dazu gehört, wurde 1575 vom Kurfürsten Jakob III. dem Martin Möller, Saynischem Rat, Amtmann zu Hachenburg, später dessen Erben als Lehen übertragen. Das Haus hatte in der Folge mehrere Besitzer<sup>130)</sup>; zeitweise wurde dort die Gastwirtschaft "Zum Heiligen Geist", später "Zum wilden Mann", betrieben. 1815 ersteigerte der Kurtrierer Rat Johann Nepomuk Kremer das Haus, das dann Kremer'sches Haus genannt wurde.

Die alte Hospitalkapelle jenseits der Lahn verfiel nun mehr und mehr. Corden<sup>131)</sup> berichtet, dass der Oberstock der Kapelle dem anliegenden Nachbarhaus seit unvordenklicher Zeit als Kornspeicher gedient habe; der einzige Zugang zu diesem Kornspeicher gehe über einige Stufen von diesem Nachbarhaus aus. Dieser Nachbar habe für die Nutzung des Kapellenspeichers die Verpflichtung zur Instandhaltung des Daches übernommen. Nun sei jedoch *"durch Verschulden der letzten Besitzer des Hauses"* die Ausbesserung des Daches vernachlässigt worden. *"Wegen der Gefahr eines plötzlichen Speichereinsturzes infolge Wurmfraßes in der Decke und . . . der durch den einsickernden Regen verursachten Fäulnis"*, aber auch, weil die häufigen *"und fast jedes Jahr eintretenden Überschwemmungen . . . den ganzen Fußboden aufgeworfen und verschmutzt"* hatten, genehmigte der Erzbischof<sup>132)</sup> - vermutlich in

<sup>129)</sup> Mechtel, Introductio pag, 156

<sup>130)</sup> vgl. Fuchs, Altstadtbauten S. 1 f.

<sup>131)</sup> Corden, Limb. Gesch. I, §§ 424 f.

<sup>132)</sup> Corden vermutet (I § 426), dass es Johann von Schönenberg (1581 bis 1599) gewesen ist. Unter dieser Voraussetzung ist die Urkunde auf die Zeit

den Jahren 1581 bis 1599 - auf Bitten von Dekan und Kapitel des Georgsstiftes, die Kapelle dem sakralen Gebrauch zu entziehen. In der Sitzung des Stiftskapitels vom 9. März 1626 wurde dann beschlossen, jemanden nach Koblenz zum Kurfürsten zu entsenden, *"um die Übertragung der alten, bereits verfallenen Hospitalskapelle zu beantragen"*; mit den so gewonnen Mitteln könne man dann die Reparatur der Michaelskapelle vornehmen. Am 18. September 1626 genehmigte Kurfürst Philipp Christoph von Soetern<sup>133)</sup>, *"das alte, verfallene Hospital für unseren gottgefälligen Zweck zu verwenden"*<sup>134)</sup>.

Bei der Visitation 1719 war die Mauer der Kapelle noch zu sehen; der Platz sei jetzt *"zu einem Kirchhof der Auswärtigen, welche in der Stadt absterben, verwidmet, daher uff solchem Platz ein Crucifix sich befindet"*<sup>135)</sup>. Am 21. August 1733 wollte man dann die Mauer der Heilig-Geist-Kapelle abtragen, da sie ruinös zu werden beginne. Am 22. Oktober 1734 hat das Kloster Bethlehem *"den Platz der Heiliggeistkirche nebst einem hölzernen rot angestrichenen hinter der Hospitalskirch setzenden Kreuz, an Orth und Endt, wo die sepultura pro acatholicis"* [Begräbnissplatz für die Nichtkatholiken], bei einer Versteigerung erworben. Das Kreuz *"soll noch um das Jahr 1800 an der Stelle der Einfahrt des Rat Kremer'schen Hauses gestanden haben"*.<sup>136)</sup>

---

von 1581 bis 1599 zu datieren.

<sup>133)</sup> 1623 - 1652

<sup>134)</sup> W 40 Nr. 1803 Protokoll des Stiftsdekans Peter Noll (Fuchs, Manuskript "Allgemeines" - Fuchs beruft sich auf ein Manuskript von Dr. Michel, Hadamar)

<sup>135)</sup> zitiert aus Otto, S. 51

<sup>136)</sup> Otto S. 51



## **b) Spitalmeister, Hausmeister und Schaffner des Hospitals<sup>137)</sup>**

- 1345 Konrad Dotzheimer, Schaffner (Struck I, Nr. 1489)
- 1345-1357 Rule Bunte (Rulichin Bunthe), Spitalmeister (Struck I, Nr. 1492 und 1493)
- 1357-1371 Konrad von Roßbach, Schaffner, Spitalmeister (Struck I, Nr. 1493 und 1499)
- 1357-1367 Rucker, Schaffner, Spitalmeister (Struck I, Nr. 1493 und 1498)
- 1379 Heinrich, Schaffner (Struck I, Nr. 1500)
- 1371 Hermann Fridel, Spitalmeister (Struck I, Seite 785 - Register)
- 1371 Otto Knappe, Spitalmeister (Struck I, Nr. 1499)
- 1399 Einrich von Eufingen, Spitalmeister (Struck I, Nr. 1507)
- 1407, 1408 Henne Creuche, Spitalmeister und Vormund (Struck I, Nr. 1511 und 1512)
- 1410 Jakob von Rübenach, Spitalmeister und Vormund (Struck I, Nr. 1513)
- 1417 Hertwin Esel, Spitalmeister (Struck I, Nr. 1515)
- 1422 Concze von Tiefenbach, Spitalmeister (Struck I, Nr. 1516)
- 1442 Christian von Wetzlar, Spitalmeister (Struck I, Nr. 1520)
- 1449 Heinrich Henßbecher, Spitalmeister (Struck I, Nr. 1523)
- 1467-1468 Hermann Fischer von Lohrheim, Spitalmeister (Struck I, Nr. 1531 und 1532)
- 1467 Rupel von Siegen, Vormund, Schöffe (Struck I, Nr. 1531)
- 1467 Christian Wyße, Vormund, Schöffe (Struck I, Nr. 1531)
- 1492 Cristgen Wyße, gen. Zauwer, Vormund, Schöffe (Struck I, Nr. 1547)

---

<sup>137)</sup> Die Zusammenstellung der "Hausmeister" und der "Keller" des Hospitals erfolgt an Hand von Struck, (Regesten I) und Fuchs (Manuskripte)

- 1492 Gilbrecht von Runkel, Vormund, Bürgermeister (Struck I, Nr. 1547)
- 1492 Coyntz Haich, Spitalmeister (Struck I, Nr. 1547)
- 1509 Wygant Tielghin und seine Frau Elzechen, Spitalmeisterleute (Fuchs: St.A.L. Urk. G-57; W 115 Urk.431)
- 1644 Clas Bornichen, Hausmeister; auch 1646 und 1648 belegt (Fuchs: St.A.L. Hospitalhausmeisterrechnung)
- 1644 Görg Hoffmann, Hausmeister (Fuchs: St.A.L., Hospitalhausmeisterrechnung); auch 1655 nachweisbar (Fuchs, Manuskripte, Freybergisches Archiv Haldenwang, Hospitalrechnung)
- 1646 Johan Mehlbaum, Hausmeister (Fuchs, Manuskripte: St.A.L., Hospitalhausmeisterrechnung); auch 1657 als Hausmeister nachweisbar (Fuchs, Manuskripte, Freybergisches Archiv Haldenwang Hospitalrechnung)
- 1646 Anton Kalköffer, Hausmeister (Fuchs: St.A.L., Hospitalhausmeisterrechnung)
- 1647 Hoffmann, Hausmeister (Fuchs: St.A.L., Hospitalhausmeisterrechnung)
- 1651 Stadtschreiber Jakob Schupp, Hausmeister (Fuchs: St.A.L., Hospitalhausmeisterrechnung)
- 1652 Christian Deul, Hausmeister (Fuchs: St.A.L., Hospitalhausmeisterrechnung); auch 1657 als Hausmeister nachweisbar (Freybergisches Archiv Haldenwang Hospitalrechnung)
- 1652 Jacob Meurern, Spitalsmeister (Fuchs: St.A.L., Hospitalhausmeisterrechnung)
- 1661 Johannes Rath(en), Hausmeister (Fuchs: St.A.L., Hospitalrechnung Ausgaben Januar)
- 1666 Jakob Schupp, Hausmeister (Fuchs, Freybergisches Archiv Haldenwang Hospitalrechnung)

- 1670 Friedrich Bauer(ß), Hausmeister (Fuchs: St.A.L., Hospitalrechnung, Ausgabe Korn unständig)
- vor 1671 Hans Otto Distedorf (Düsseldorf), Keller (Fuchs: St.A.L. Urk. K-50)
- 1673 Leonhard Schmidten, Hospitalmeister, zugleich Pröbner (Fuchs: St.A.L., Hospitalhausmeisterrechnung 1670-1685; auch 1680 nachweisbar - St.A.L. Ratsprotokolle)
- 1681 Heinrich Faber, Hausmeister (Fuchs: St.A.L., Hospitalrechnung, Geldausgaben Juli, Beilage 45)
- 1684 Bauer, Hausmeister (Fuchs: St.A.L., Hospitalrechnung 1683, folg. 20)
- 1684 Lamby, Hausmeister (Fuchs: St.A.L., Hospitalrechnung 1683, folg. 20)
- 1684 Jörg Rath und Frau, Spitalmeister, Spitalerin (Fuchs: St.A.L. Ratsprotokolle)

### **c) Keller des Hospitals**

- 1633 Hans Otto Düßeldorff, Keller (Fuchs, Datei Grundzinsen)
- 1644 Georg Dielbecker, Keller; auch 1645, 1646 und 1647 belegt (Fuchs: St.A.L., Hospitalhausmeisterrechnung)
- 1647 Simon Faber; Keller; auch 1648, 1649, 1650, 1651 und 1652 nachweisbar (Fuchs: St.A.L., Hospitalhausmeisterrechnung)
- 1678 J. Colerus (Cronenberger), Keller, (Fuchs: St.A.L., Hospitalrechnung, Beilage 11 und AdV)
- 1681 Johann Simon Schupp, Keller bis 1684 (Fuchs: St.A.L., Hospitalrechnung, Geldausgaben Juli, Beilage 45 und L RP); auch 1782 nachweisbar (Beilage 33)

- 1686 Johann Friedrich Lahnstein, Keller; auch 1687 und 1688 (Fuchs: St.A.L., Hospitalrechnung, *Ausgaben Gelt unstendig*)
- 1709 Johann Wilhelm Maul, Keller (Fuchs: St.A.L., Hospitalrechnung, Beilage Nr.58 und 61)
- 1720 Heinrich Wentzell, Keller (Fuchs: St.A.L., Hospitalrechnung, Beilage 62); auch 1726 (Beilage Nr. 53) und 1729 (Beilage Nr. 43) nachweisbar
- 1752 Ulrich, Keller (Fuchs: St.A.L., Hospitalrechnung fol. 47)
- 1765 Johann Martin Ulrich, Keller (Fuchs: St.A.L., Hospitalrechnung pag. 73)
- 1773 Johann Jakob Kessler wurde als Keller wegen Misswirtschaft entlassen (Otto S. 85)
- ab 1773 Johann Franz Dauber, Keller (W 115 XII Nr.1, fol. 103v-110; Otto, S. 85); auch 1787 (Fuchs: St.A.L., Hospitalrechnung pag. 65; 70 und 80)
- 1795 Heinrich Joseph Daubner, Keller (Fuchs: St.A.L., Hospitalrechnung pag 63), auch 1797 (pag. 79; 63 und 69) sowie 1801 und 1813 (PAL Hospitalsachen 1719-1867) und 1815 (W 232 Nr.1975, fol.17) nachweisbar.
- 1822 Hartstein, Keller (W 232 Nr. 363, fol. 11); auch 1832 nachweisbar (DAL L 9 10/3); Hartstein war später Stadtschultheiß.
- 1844 Horn, Keller (PAL Hospitalsachen 1719-1867)

## II.

# Die Annakirche in Limburg

Die Annakirche ist eines der ältesten uns in Limburg erhaltenen Bauwerke vergangener Tage. Das Mittelfenster im Chor der Annakirche mit 18 Szenen aus dem Leben Jesu sowie die mittelalterlichen Statuen der schmerzhaften Mutter und der Anna Selbdritt gehören zu den wertvollsten Einrichtungsgegenständen der Annakirche.

### 1. Die Klosterkirche der Wilhelmiten

Die heutige Annakirche ist nicht als Hospitalkirche, sondern als Klosterkirche der Wilhelmiten gebaut und dem hl. Wilhelm gewidmet worden. Der Wilhelmitenorden war der erste Orden, der in Limburg eine Klostergründung vorgenommen hatte.

#### Der hl. Wilhelm<sup>1)</sup> und der Wilhelmitenorden

Der Wilhelmitenorden entwickelte sich aus einer toskanischen Eremitengemeinschaft. Er geht zurück auf den hl. Wilhelm von Maleval. Die Legende will wissen, dass Wilhelm sich nach einer schweren Verfehlung, wegen der er exkommuniziert worden war, habe Panzer, Helm und Ketten anschmieden lassen; er sei dann in einem Bußgewand neun Jahre lang nach Rom und ins hl. Land gepilgert.<sup>2)</sup> Nach seiner Rückkehr 1153 habe er zunächst bei Pisa in einer "*spelunca horribilis*"

---

<sup>1)</sup> Vgl. zum hl. Wilhelm von Maleval und zum Wilhelmitenorden: Kaspar Elm: LThK Band 10, 2001, Sp. 1201f. - L. Schütz und K.G. Kaster in: Lexikon der christlichen Ikonographie 8. Band, 1976, Sp. 607 - 612. Die Legende ist aufgezeichnet in der Bibliotheca hagiographia Latina antiqua et mediae aetatis ed. socii Bollandiani, 2. Bd. Brüssel 1898. Die Acta Sanctorum, begründet von Jean Bolland (1596 - 1665), wurden nach seinem Tod von den "Bollandisten" fortgeführt.

<sup>2)</sup> Nach Tripp ist Wilhelm nach Compostella gepilgert (Nassauer Bote 1910 Nr. 278 vom 06.12.1910).

(in einer schrecklichen Höhle)<sup>3)</sup> als Eremit gelebt und dort mit dem Bau eines Hospital, einer Herberge für Reisende, begonnen. Gefährten hätten sich ihm angeschlossen, doch sei es zum Streit gekommen, weil die Gefährten den "*asketischen Rigorismus*"<sup>4)</sup> Wilhelms nicht teilten. So habe sich Wilhelm von ihnen getrennt. Auch ein zweiter Versuch, mit Gefährten als Eremiten zu leben, sei gescheitert. Nach einer Krankheit habe er sich 1355 in ein ödes Tal (*male valle*<sup>5)</sup>) oberhalb von Castiglione



Chor der Annakirche

---

<sup>3)</sup> Elm S. 17

<sup>4)</sup> Elm S. 19

<sup>5)</sup> Daher die Bezeichnung "Wilhelm von Maleval".

della Pescaia zurückgezogen, wo er am 10. Februar 1157 starb. Papst Alexander III. (1159 - 1181) hat dann seine Verehrung gutgeheißen und Papst Innozenz III. (1198 - 1216) ihn 1202 kanonisiert.

Beigesetzt wurde Wilhelm in Castiglione della Pescaia. Im 13. Jahrhundert kam das Haupt als Reliquie ins Dominikanerkloster nach Frankfurt. 1479 überließen die Dominikaner die Reliquie dem Wilhelmitenkloster "Paradies" in Düren, wo - wie eine Urkunde vom Jahr 1570 berichtet - *"das Haupt des Heiligen alljährlich am Fest der hl. Anna mit großer Feierlichkeit und Andacht innerhalb der Stadt Düren herumgetragen wurde"*. Nach der Zerstörung des Dürener Wilhelmitenklosters 1542 kam die Reliquie über verschiedene Besitzer in die Jesuitenkirche in Antwerpen.<sup>6)</sup> Es sei noch erwähnt, dass Wilhelm von Maleval im 17. Jahrhundert teilweise mit dem hl. Wilhelm von Aquitanien verwechselt bzw. mit ihm identifiziert wurde.

Erst nach Wilhelms Tod hat sich die Wilhelmitengemeinschaft gebildet, die nach der Regel des hl. Benedikt lebte und von Papst Gregor IX (1227 bis 1241) approbiert wurde. Im Lauf der Zeit widmete sich die Wilhelmiten der Krankenpflege und der Beherbergung von Reisenden und Obdachlosen.<sup>7)</sup> Der Orden breitete sich vor allem in Italien, Deutschland, Frankreich und den Niederlanden, aber auch in Ungarn aus. *"Die Wilhelmiten hatten in ihrer deutschen Provinz im ganzen 18 Klöster."* Eines dieser Klöster lag in der Nähe von Bacharach *"im sog. Fürstental, an einem Bache, der vom Windsberg herabkommt und selbst Windsbach genannt wird; danach führte dann auch der Bacharacher Konvent den Namen Windsberg oder Windsbach"*.<sup>8)</sup>

## **Die Limburger Wilhelmiten**

Es ist bereits erwähnt worden, dass sich die Wilhelmiten in Limburg vor 1289 auf einer Lahninsel unterhalb der späteren Steinbrücke niederließen. Auch die Limburger Wilhelmiten wurden Windsbacher

---

<sup>6)</sup> Tripp in: Nassauer Bote 1910, Nr. 278 vom 06.12.1910.

<sup>7)</sup> Elm S. 137 ff.

<sup>8)</sup> Otto, Annakirche S. 6 f.

genannt, zumal das Limburger Kloster vermutlich von Bacharach aus gegründet wurde. 1317 wurde das Kloster dann mit Genehmigung von Erzbischof Balduin vor das Diezer Tor verlegt, *"da das Wasser und das Eis ihnen an ihrem Kloster grossen Schaden"* angerichtet hatten.<sup>9)</sup> Schon sehr bald dürfte das verlegte Kloster mit dem Bau einer Klosterkirche begonnen haben. Zwar wird das Jahr 1329 als Erbauungsjahr der Kirche genannt,<sup>10)</sup> jedoch spricht erst eine Urkunde vom 30. März 1370 von Gottesdiensten der Wilhelmiten, setzt also das Vorhandensein einer Kirche voraus.<sup>11)</sup> Die berühmten Glasmalereien des Mittelfensters im Chor der Kirche sind in den Jahren 1320 bis 1360 entstanden; um diese Zeit wird dann auch die Annakirche fertiggestellt worden sein.<sup>12)</sup> Allerdings war diese Kirche deutlich kleiner als die heutige Kirche; das Langhaus ging, vom Chor aus betrachtet, nur etwa bis zur heutigen Kanzel, was noch heute an der unterschiedlichen Breite des Langhauses zu erkennen ist.

Die "schwarze Prozession", so berichtet Mechtel, führte zu den sieben Kirchen in Limburg; als vierte wird genannt die Kirche *"s. Wilhelmi Wilhelmitarum"* (die Kirche der Wilhelmiten zum hl. Wilhelm).<sup>13)</sup> Und noch eine Urkunde von 5. Februar 1548 nennt die Kirche das *"Sant Wylhelms gotshues"*.<sup>14)</sup>

Es gab auch Wilhelmitinnen in unserer Gegend. Um das Jahr 1350 erbauten die Herren von Westerburg als Herren der Schaumburg *"in dem nahen Fachingen eine Kapelle zu Ehren des hl. Georg und an die Kapelle eine Klausel, in welcher neun Schwestern des Wilhelmitenordens*

---

<sup>9)</sup> Tilemann, Limburger Chronik (Wyss 3. Anh. n. 3); zur Terminierung des Klosterbaues auf der Lahninsel: Vgl. Struck, Regesten I Nr. 1458 und 1459.

<sup>10)</sup> Luthmer (Seite 114). Die Klosterkirche der Wilhelmiten in Limburg ist weder 1329 geweiht noch 1329 der hl. Anna geweiht worden.

<sup>11)</sup> Struck, Regesten I, Nr. 1461.

<sup>12)</sup> Wille bedauert: "Eine architekturkundliche Einordnung der Annakirche zu Limburg wurde bisher noch nicht vorgenommen. Für die Entstehungszeit der Kirche kommt bei einer solchen Untersuchung nur noch der Chor in Betracht, der auch die Glasmalereien enthält, da alles andere 1650 - 52 umgebaut wurde." (Wille, Textband S. 87, dort Fußnote 2)

<sup>13)</sup> Knetsch Seite 60, Anm. 4

<sup>14)</sup> St.A.L. Urkunde W 41



*unter Leitung einer Priorin wohnten; sie standen unter der Aufsicht des Wilhelmitenklusters in Limburg. Im Jahre 1458 erhielten die Schwestern die Kapelle zum Eigentum".<sup>15)</sup> Sixtus IV. hat dann am 23. August 1472 Schwesterhaus und Kapelle zum Kloster bzw. zur Klosterkirche erhoben. Im Jahre 1564 wurde das Schwesternhaus aufgehoben.*

Über die Einrichtung der Wilhelmiten-Klosterkirche in Limburg wissen wir nicht viel:

- Aus den Jahren 1320 - 1360 stammt das heute noch vorhandene, bereits erwähnte wertvolle Mittelfenster im Chor der Kirche. Das Fenster wurde gestiftet; es zeigt die Wappen der Geschlechter Holzhausen, Eschenau, Mulich und von Nauheim.
- Die beiden nicht mehr erhaltenen Seitenfenster dürften in ähnlicher Weise ausgeführt worden sein. Im Limburger Diözesanmuseum befindet sich eine Glasmalerei "Erschaffung der Tiere", angefertigt im "3. Viertel des 14. Jahrhunderts".<sup>16)</sup> H. Oidtmann vermutet, dass diese Scheibe aus dem Fenster der Evangelienseite der Annakirche stammt.<sup>17)</sup>
- Wir wissen von drei Altären in der kleinen Kirche: In der "Abseite"<sup>18)</sup> befand sich am 26. November 1464 der Altar des hl. Wilhelm, des Patrons der Kirche. - Am 22. April 1467 hatte die Kirche einen Altar der zwölf Apostel auf der Orgel; an diesem Altar wurde die Messe der Jakobusbruderschaft am Jakobusfest gefeiert. Eine Orgel in der Kirche ist schon am 4. Februar 1461 nachweisbar.<sup>19)</sup> - Der Altar des Hl. Kreuzes stand 1400 auf der Hofstatt, 1464 in der "Abseite" mit einer Ampel davor. 1467 wurden eine Kanzel und ein Weihwasserstein erwähnt.<sup>20)</sup>

---

<sup>15)</sup> (Tripp) in: Nassauer Bote 1910 Nr. 284 vom 13.12.1910. - Vgl. auch Corden, Limb. Gesch. I § 301.

<sup>16)</sup> Wille, Katalogband Seite 135.

<sup>17)</sup> H. Oidtmann, Rheinische Glasmalerei, S. 121.

<sup>18)</sup> Mit "Abseite" ist entweder das Seitenschiff, ein Kappellenanbau oder die Apsis, also der Altarraum, gemeint; mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich hier um den Altarraum (freundliche Auskunft von Frau Dr. Verena Fuchß, Weilmünster).

<sup>19)</sup> Struck Regesten I, Nr. 1468 und 1471

<sup>20)</sup> Struck, Regesten I Nr. 796, 1470 und 1471.

Beim Kloster der Wilhelmiten hat sich ab etwa 1500 ein Heiligtum der hl. Anna, der Großmutter Jesu, befunden; über dieses Heiligtum informiert der Abschnitt "Die Annenverehrung und das Limburger Mirakelbuch". Trotz der großen Annenverehrung und der dortigen Wunderheilungen wurde die Klosterkirche nach wie vor nach ihrem Patron, dem hl. Wilhelm, benannt; die Bezeichnung "Annakirche" dürfte erst im 18. Jahrhundert aufgekommen sein. In einer Urkunde vom 18. Dezember 1511 wird erstmals eine Annenbruderschaft erwähnt.<sup>21)</sup> Älter war jedoch die am 22. April 1467 gegründete St. Jakobs-Bruderschaft bei den Wilhelmiten.<sup>22)</sup> Nach den Statuten hatten die Mitglieder der Jakobusbruderschaft das Recht, in der Klosterkirche beigesetzt zu werden. Der Prior und seine Mitbrüder sollten am Sonntag nach den vier Quatembertagen eine Messe singen für alle Mitglieder der Bruderschaft und nach der Messe das Gedächtnis für die lebenden und verstorbenen Brüder begehen.

Mit dem Tod des letzten Priors, des Friedrich von Dehrn, im Jahre 1568 hörte das Wilhelmitenkloster auf zu bestehen. Vertragsgemäß fiel das Kloster mit der Klosterkirche damit an den Erzbischof von Trier.

---

<sup>21)</sup> W: Repertorium Limburg, Nr. 20

<sup>22)</sup> Struck, Regesten I, Nr. 1471 - Am Jakobustag (25. Juli) sollten alle Brüder am Gottesdienst bei Strafe teilnehmen. Anschließend fand ein Essen statt, das jedoch von den Brüdern selbst bezahlt wurde. Bei den eucharistischen Prozessionen nach Dietkirchen und Dierstein sollten die Brüder teilnehmen. Auch die Ehefrauen der Brüder konnten Mitglied der Bruderschaft werden.

## 2. Die Hospitalkirche

Erst als das Hospital im Jahre 1573 in die Gebäude des ehemaligen Wilhelmitenklosters verlegt wurde, ist die ehemalige Wilhelmitenkirche zur Hospitalkirche geworden.

### Die Annakirche im 17. und 18. Jahrhundert

Nach dem 30-jährigen Krieg ist die Kirche völlig umgebaut worden. Stadtpfarrer Tripp meinte 1910 gar, die Kirche sei "*niedergelegt*" und dann sei an gleicher Stelle "*die Hospitalkirche . . . errichtet*" worden; von dem früheren Bau seien "*keine Ueberreste vorhanden, außer einem gemalten Glasfenster aus dem 14. Jahrhundert*".<sup>1)</sup> Erhalten wurde damals jedoch nicht nur das berühmte Fenster, sondern auch das gotische Gewölbe des gesamten Altarraumes. "*Das Aeussere des Chores, das noch die volle ursprüngliche Schönheit aufweist, lässt auf eine harmonische, gut entwickelte Anlage der ganzen Kirche schliessen.*"<sup>2)</sup> Die gotische Kirche wurde nun eine Barockkirche; das gotische Gewölbe des Langhauses musste einer Flachdecke mit barockem Zierrat weichen. Dies hat in späteren Zeiten zu den unterschiedlichsten Renovierungen geführt; dem 19. Jahrhundert gefiel die barocke Inneneinrichtung nicht mehr und setzte neogotische Altäre in der Kirche. Diese wiederum fanden später wenig Gegenliebe; bei der Renovierung 1917/18 wurden die barocken Elemente der Kirche wieder betont. Nach dem 30-jährigen Krieg ist die Kirche nicht nur umgebaut, sondern auch vergrößert worden; das Langhaus wurde nach Westen verlängert. Es fällt auf, dass die Westfront der Kirche mit der Eingangstür nicht rechtwinklig zu den beiden Seitenmauern errichtet wurde, vielleicht wegen eines an der Kirche vorbeiführenden Weges. Vermutlich wurde der Umbau 1650 begonnen; am 5. August 1652 ist der Hochaltar vom Trierer Weihbischof Otto von Senheim erneut konsekriert worden. Die Kirche wurde nunmehr dem hl. Jakob und der hl. Anna geweiht; nun erst können wir von der "Annakirche" sprechen. Die Kirche hatte drei Altäre: den der Jungfrau Maria gewidmeten Hochaltar, den Altar der heiligen Anna und

---

<sup>1)</sup> Nassauer Bote 1910, Nr. 284 vom 13.12.1910.

<sup>2)</sup> Otto, S. 95.

den des hl. Joachim.<sup>3)</sup> Ob die beiden Seitenaltäre, der rechte zu Ehren des hl. Jakobus und der linke zu Ehren der hl. Margaretha, bereits 1652 vorhanden waren, ist fraglich; auf jeden Fall werden sie 1719 erwähnt.

Beim Umbau 1650/52 erhielt die Annakirche im Wesentlichen ihre heutige Gestalt. Einige Skulpturen überlebten die damalige Umgestaltung der Kirche:

- die Muttergottes mit Kind aus der Zeit um 1520,
- eine sog. "Selbdritt"-darstellung mit Maria, Anna und dem Jesuskind, entstanden zwischen 1480 und 1520 auf dem Höhepunkt der Annaverehrung in Limburg.
- die hl. Margaretha (aus dem 15. Jahrhundert).

Im Jahr 1669 bekam die Kirche für 18 Gulden eine neue Kanzel.<sup>4)</sup> 1753 wurde diese Kanzel für 9 Reichstaler nach Haintchen verkauft, jedoch ohne den Schalldeckel. 1670 wurde der Altar der hl. Anna konsekriert.<sup>5)</sup> 1709 hat der Goldschmied Johann Leonhart Maßkirch das Anna-Bild renoviert. 1737 wurde von den Bildhauern Johannes Thüringer und Martin Volck, unterstützt vom Schreinermeister Hans Peter Emmerich und dessen Schwiegersohn Johannes Hastenteufel, für 472 Reichstaler ein neuer Hochaltar angefertigt.

Auf St. Jakob 1720 (25. Juli) hat ein *"gefährliche donnerwetter"* in den Turm der Annakirche eingeschlagen. Die Feuerwehr war im Einsatz, um das entstandene Feuer zu löschen. Der Gastwirt "Zum Goldenen Hirschen" J. Wilhelm Scheuerer bestätigte am 28. Juli, einen Reichstaler und 42 Albus erhalten zu haben für 16 Maß Wein, *"welche alß die hospitaß kirch gebrandt hat für die fewerlescher geholt worden"*. Vier Männer haben Brandwache gehalten, *"damit daß fewer nicht größern schaden thun möge"*. Der Turm wurde von drei Gesellen und einem Lehrling in 18 Tagen für 28 Reichstaler repariert, wie der Dachdecker

<sup>3)</sup> Kirchenbuch der Pfarrei, hier zitiert aus Otto S. 60 - Allerdings ist nach dem Kirchenbuch der Hochaltar nur der allerseeligsten Jungfrau Maria geweiht worden.

<sup>4)</sup> St.A.L. Hospitalrechnung, Ausgaben September 1669 (Fuchs, Manuskript Rechnungen).

<sup>5)</sup> St.A.L. Hospitalrechnung, Ausgaben Geld Juni 1670 (Fuchs, Manuskript Rechnungen).

Christian Schmalz am 6. August bestätigte; und auch die Schäden am Marienbild in dem Heiligenhäuschen wurden ausgebessert.<sup>6)</sup> 26 Jahre später, im Jahr 1746 schlug erneut der Blitz in den Turm der Kirche ein, wodurch dieser *"in partibus principalibus dermassen ruinirt"* (in großen Teilen derartig ruiniert) wurde, dass sein *"völliger Umbfall mit Zerschmetterung des angelegenen Kirchen- und Hospitalsbau bey starkem Wind fast stündlich zu befürchten"* war. Das, was einzustürzen drohten, wurden abgerissen.<sup>7)</sup> Der Zimmermeister Jacob Schaub hat *"drey tagstühl"* und *"ein Kuppel thurn"* (drei Dachstühle und einen Kuppelturm) erstellt; der Turm erhielt ein Kreuz und einen Hahn. Gleichzeitig wurde bei Johann Georg Schneidewind in Frankfurt eine neue Glocke gekauft.<sup>8)</sup> Auch die Brückenskapelle erhielt damals eine neue Glocke. Am 13. August 1746 erbat das Provisorium vom Erzbischof für den Landdechanten Dornuff die Vollmacht zur Weihe der neuen Glocke. Mit dieser Vollmacht erteilte der Erzbischof auch die Erlaubnis, dass Allerheiligste am Patrozinium (am Fest der Kirchenpatrone) auszustellen und damit den Segen zu erteilen.<sup>9)</sup> Auch als Asyl diente die Annakirche; an einem Sonntag im Juni 1750 suchte ein Diezer Deserteur hier Zuflucht.<sup>10)</sup>

Die Gottesdienste in der Annakirche wurden im 18. Jahrhundert größten Teils von den Franziskanern gehalten. In der bereits erwähnten Anordnung des Kurfürsten vom 9. Mai 1720 wurde festgelegt, dass die Franziskaner in der Annakirche wöchentlich zwei Messen lesen, vor den Festtagen die Beichte hören und an den Festtagen einen feierlichen Gottesdienst mit Austeilung der hl. Kommunion übernehmen sollen. Am 22. Juni 1722 ernannte das Franziskanerkapitel einen Spiritual, einen Seelsorger für das Hospital.<sup>11)</sup> Am 3. Februar 1729 bestellte der Trierer

---

<sup>6)</sup> St.A.L. Hospitalrechnung, Beilagen Nr. 60; 62; 66; 71; 76 (Fuchs, Manuskript Kirche).

<sup>7)</sup> Otto gibt S. 81 als Quelle lediglich an: "Vgl. zum 19. September 1746".

<sup>8)</sup> St.A.L. Hospitalrechnung, fol. 54 und 60v (Fuchs, Manuskript Rechnungen). Es fällt auf, dass in den Rechnungen kein Bezug zum Blitzeinschlag gemacht wurde.

<sup>9)</sup> Otto S. 81.

<sup>10)</sup> Corden III § 485.

<sup>11)</sup> Provinzarchiv der Franziskaner in Fulda, Acta Capitularia 1647-1881, Bd. III; Haselbeck, Registrum I, S.298 (Fuchs, Manuskript Allgemeines).

Erzbischof den Koblenzer Seminaristen Peter Wahl zum Geistlichen am Hospital; die Franziskaner sollten fortan nur noch die Gottesdienste an Gründonnerstag und den Festtagen der hl. Anna und des hl. Jakobus feiern.<sup>12)</sup> Nach der Auflösung des Franziskanerklosters fiel die Aufgabe der Gottesdienste und der Seelsorge im Hospital der Stadtpfarrei, teilweise auch dem Bischöflichen Ordinariat zu. In der Dotationsurkunde des Herzogs von Nassau vom 18. Dezember 1827 anlässlich der Gründung des Bistums Limburg wurden Einkünfte des Margarethenaltares und der Hospitalvikarie, die dem Hospitalfonds zuflossen, dem Bistum Limburg übertragen. Nachdem die Stelle eines zweiten Domvikars geschaffen wurde, kam es zu Problemen. Domvikar Dr. Klein arbeitete im Bischöflichen Ordinariat. Am 24. November 1845 schrieb er: *"Bisher habe ich, einzelne Ausnahmen abgerechnet, täglich im Spitale dahier die h. Messe gelesen welcher die Präbender - so viel mir gesagt - stiftungsgemäß als ihrer Conventsmesse beizuwohnen haben."* Die Verlegung dieser Messe von 7 auf 8 Uhr erschwere seine Arbeit im Ordinariat; außerdem sei nicht er, sondern der zweite Domvikar zu diesem Dienst im Hospital verpflichtet. Am 13. Juni 1848 ging es um das *"Beichthören der Präbender an den Nachmittagen vor Weihnachten, Ostern und Pfingsten"*. Während seiner Kur sei der Alumnus Petry damit beauftragt worden, dieser aber sei nicht oder so spät gekommen, so dass die Präbender bereits wieder gegangen seien. Stadtpfarrer Halm nahm die Schuld auf sich; er habe Petry zu informieren vergessen.<sup>13)</sup>

Im 18. Jahrhundert erhielt die Annakirche eine neue Innenausstattung:

- 1736 wurde ein neuer Hochaltar aus der Hadamarer Schnitzerschule (Johann Düringer und Martin Volck) geschaffen. Von diesem Altar ist noch das Hauptrelief der Aufnahme Mariens in den Himmel erhalten; es hängt heute an der linken Wand im Kirchenschiff.
- 1747 hat der Maler Johann Georg Schamo die zwölf noch heute erhaltenen Bilder an der Orgelempore gemalt.
- 1753 erhielt die Annakirche die jetzige Kanzel, erstellt von Bildhauer Volck aus Hadamar und Schreiner Johann Baptist Mayer. Die alte Kanzel aus dem Jahre 1699 wurde nach *"Haintgen"* verkauft, jedoch ohne die *"Cantzell Cuppel"*, den Schalldeckel; dieser wurde in

---

<sup>12)</sup> PAL Akte Hospitalsachen 1719-1867 (Fuchs, Manuskript Kirche).

<sup>13)</sup> PAL 454 H/2.

Hadamar überarbeitet und in der Annakirche wieder montiert.<sup>14)</sup> Nach Otto ist die Kanzel "*leider vieler Zierraten beraubt*" worden.

- 1754 lieferte der Schreinermeister Mayer ein neues Chorgestühl, das dann von Bildhauer Volck mit Schnitzereien und von Maler Schamo mit Gemälden und Goldarbeiten verziert wurde. Nach Otto hatte das Chorgestühl früher eine heute nicht mehr vorhandene hohe Rückwand.
- 1756 fertigten die Bildhauer Johannes Steuerwaldt und Franz Xaver Höchstätter einen neuen Tabernakel, 1757 eine neue Kommunionbank und einen Betstuhl für den Priester an.
- 1759 wurde von den Steinhauermeistern Johann Adam Bax und Bartholomaeus Mag, aber auch von Mathes Cornenberger und Simon Leonhard aus Villmar ein neuer Steinfußboden geliefert und verlegt.
- 1761 wurden für 145 Reichstaler 19 neue "Kirchenstühle" (vermutlich Kirchenbänke) angeschafft.

Im Zuge des siebenjährigen Krieges zwischen Preußen und Österreich (1756 bis 1763) haben 1760 bis 1762 Franzosen, die auf Seiten Österreichs standen, in Limburg gelagert. 1760 hatte das Provisorium den Franzosen "*aufs ober Conferentz Zimmer im Hospital*" einen neuen Ofen aufsetzen müssen. Die Annakirche wurde von den Franzosen als Mehllager benutzt; der "*leyendecker Hans Georg Rooß*" musste "*in der Hospitalskirch die Cantzell und orgel zu- und abdecken, und die kirchenstuhl wegen frantzösischen Mehl hinweg thun helfen*".<sup>15)</sup>

Auch in der Zeit der Koalitionskriege musste die Annakirche profanen Zwecken dienen. 1795 war ein französisches Lazarett in der Annakirche untergebracht.<sup>16)</sup> Christian Defeld, der von der Stadt mit großen Fourage-Lieferungen für die Franzosen beauftragt war, teilte dem Magistrat am 26. Juli 1796 mit, dass er "*ohnumgänglich die Hospitalskirche . . zur Niederlegung der Fourage von nöthen habe*", da die Franzosen ihm sein eigenes Magazin "*hinweggenommen hätten*". Der Rat glaubte sich "*in die*

---

<sup>14)</sup> St.A.L. Hospitalrechnung, fol. 36 bis fol. 48 (Fuchs, Manuskript, Rechnungen).

<sup>15)</sup> St.A.L. Hospitalrechnungen 1760, pag. 92 (Manuskript Fuchs, Rechnungen).

<sup>16)</sup> Otto, Franzosenzeit, Kap. 3.2 (Ein französisches Lazarett in Limburg).

*Nothwendigkeit gesetzt*", dem Antrage Defelds stattzugeben. Zwar konnte Defeld bereits am 8. August eine Scheune als Lagerraum beziehen; dafür nutzten ab 29. August die Franzosen die Annakirche für ihren Artilleriepark. Der Magistrat hatte zuvor darauf hingewiesen, dass das Hospital dem Magistrat nicht unterstellt sei; der Hospitalprovisor hatte gebeten, von einer Beschlagnahme der Kirche abzusehen, da die französische Republik besonders die Institute der Armen begünstige. Der französische Ortskommandant ordnete an, dass Pflöcke für die Pferde des Fuhrparks angebracht würden.<sup>17)</sup>

## **Die Annakirche im 19. Jahrhundert**

Unter nassauischer Herrschaft, drohte der dem Hospital gehörenden Annakirche erneut Gefahr. Die Regierung plante, die Gottesdienste aus der Annakirche in die ehemalige Franziskanerkirche zu verlegen und die entsprechenden Gelder, um die Finanzen des Domänenfonds zu schonen, aus dem Hospitalfonds für die Franziskanerkirche zu verwenden. Die Annakirche sollte dann profaniert werden. Als 1819 die Verlegung der Gottesdienste für die Präbender von der Hospitalkirche (Annakirche) in die Franziskanerkirche anstand, hat Stadtpfarrer (und Vikariatsdirektor) Hubert Corden das Provisorium am 23. Mai darauf hingewiesen, dass eine Weigerung leicht die Zerstörung der Franziskanerkirche zur Folge haben könnte. Am 16. Oktober 1819 verfügte die Landesregierung die vorläufige Schließung der Annakirche. Am 21. Oktober teilte Stadtpfarrer Corden in einer Sitzung von Provisorium und Kirchenvorstand mit, die Landesregierung wolle die Franziskanerkirche mit den ehemaligen Klostergebäuden dem neuzugründenden Bistum zur Verfügung stellen; man müsse nunmehr der Landesregierung entgegenkommen und die Profanierung der Annakirche in Kauf nehmen, um wenigstens die Franziskanerkirche zu retten. So beschloss der Kirchenvorstand mehrheitlich die endgültige Verlegung der Gottesdienste, was dann von der Landesregierung auch am 18. Dezember 1819 angeordnet wurde; die entsprechenden Kosten für die Gottesdienste wurden der Stadtkirche

---

<sup>17)</sup> Vgl. Otto, Franzosenzeit 4.2 (Militärbäckerei und Militärschlächterei in Limburg).



übertragen.<sup>18)</sup> *"Der Provisor Stadtschultheiss Anton Busch scheint aber weniger ängstlich gewesen zu sein",*<sup>19)</sup> denn Provisorium und Stadt widersetzen sich der Auflösung des Gottesdienstes in der Annakirche und hatten damit sogar Erfolg. Allerdings drohte in einem Schreiben vom 3. September 1820 die Landesregierung Corden gegenüber mit der Schließung der Franziskanerkirche, wenn es nicht zur Gründung des Bistums kommen werde; schließlich könne die Regierung neben der ehemaligen Stiftskirche nicht noch eine zweite Kirche in Limburg unterhalten. Am 14. November 1820 einigte man sich; die Hospitalkirche blieb ihrer Bestimmung erhalten; dafür übernahm der Hospitalfonds die eigentlich von der Staatsdomäne zu tragenden Kosten für die Instandsetzung der Franziskanerkirche.

Aus dem Jahr 1854 liegt uns eine Beschreibung der Annakirche vor: *"Das Innere der Hospitalkirche gewährt einen recht freundlichen Anblick. Alte Oelgemälde bedecken die hellübertünchten Wände. Die Emporbühne ist mit vielen Bildern der Heiligen geziert. Die hübsche geschnitzte und vergoldete Kanzel schmücken erhabene Holzbilder der Evangelisten. Der Hochaltar, mit alterthümlichen Zierrathen fast überladen, steht vor dem hohen Bogenfenster, dessen Licht nur schwach durchschimmert. Vier mehr als lebensgroße Figuren stehen zu beiden Seiten des Altars, kleinere Gestalten von Engel und Heiligen zieren den oberen Theil desselben und umgeben die Nische, die das kolossale Holzbild der heil. Anna umschließt. Einen hübschen Effect gewährt die Färbung des ganzen, das Weiß, mit dem die Seitenfiguren bekleidet sind, sticht grell zu der Holzfarbe und der vergoldung des übrigen Altars ab. Die beiden Seitenaltäre sind ebenfalls mit Holzschnitzereien verziert und mit Oelgemälden geschmückt."*<sup>20)</sup>

1860 erhielt die Annakirche eine neue St. Jakob-Glocke; sie wurde gegossen zu Hof Sinn bei Herborn von P. H. Rimkes und hatte ein Gewicht von 210 kg. Auf der Glocke stand der Spruch *"Vivos voco,*

<sup>18)</sup> Vgl. zum folgenden den Aktenfaszikel: "Translocation des Gottesdienstes von der Hospital- nach der Franziskaner-Kirche" (Stadtarchiv, Blaue Hefte), hier zitiert aus Otto S. 90; dort auch weitere Einzelheiten.

<sup>19)</sup> Otto, S. 90 f.

<sup>20)</sup> Wanderer, Belletristisches Beiblatt zur NAZ Nr. 9 vom 11.1.1854 (Manuskript Fuchs, Kirche).

*mortuos plango, fulgura frango*" (die Lebenden rufe ich, die Toten betrauerere ich, die Gewitter breche ich).<sup>21)</sup>

1897 plante man, die alten Altäre in der Annakirche niederzulegen und neue Altäre zu errichten. Am 10. Dezember teilte das Ordinariat dem Stadtpfarrer Tripp mit, dass dazu die Genehmigung des Ordinariates nötig sei. Tripp informierte umgehend den Magistrat. Noch am gleichen Tag erteilte das Ordinariat die Erlaubnis zur Niederlegung der alten Altäre, verlangte jedoch, dass bei den Arbeiten ein Priester anwesend sein müsse. Tripp notierte, dass im Sepulcrum<sup>22)</sup> des Hauptaltares ein gläsernes Gefäß mit Reliquien der Thebäischen Martyrer gefunden wurde sowie eine Urkunde, welche angab, dass Weihbischof Otto von Trier am 5. August 1652 den Altar zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria geweiht habe. Am 14. Dezember 1898 reichte Tripp dem Ordinariat die *"Zeichnung des steinernen Unterbaus für den neuen Hochaltar"* ein mit der Bitte um Genehmigung; der hölzerne Oberbau sollte erst ausgeführt werden, *"wenn die Steine des Unterbaus vollständig ausgetrocknet sind"*. Am 24. Dezember 1898 konsekrierte Bischof Dominikus Willi den neuen Hochaltar zu Ehren der hl. Anna, wobei ein Teil der alten Reliquien *"ss. Martyrum Thebaeorum"* wieder in das Sepulcrum gelegt wurde. Die Pläne für den Hochaltar wurden am 22. August 1899 vorgelegt und noch am gleichen Tag vom Ordinariat genehmigt; am 12. Dezember wurde der Aufbau des alten Hochaltars durch den Bildhauer Jakob Hilf abgebrochen; der neue Aufsatz, angefertigt von dem Limburger Kunstschreiner Johann Diefenbach, und die beiden Gruppenbildern Mariae Verkündigung und Geburt Christi und die zwei flankierende Statuen der hl. Anna und des hl. Wilhelm wurden am 6. April 1900 aufgestellt.<sup>23)</sup> - Die Seitenaltäre wurden am 14. Juni 1899 abgebrochen. Die Pläne für den Unterbau der Seitenaltäre reichte Tripp am 4. Mai 1899 ein; *"die Altäre sollen nicht schief, sondern rechtwinklig zur Seitenwand"* stehen. Bereits am 6. Mai genehmigte das Ordinariat die Pläne.<sup>24)</sup> Im Zuge der Renovierung wurde auch das Mittelfenster der

<sup>21)</sup> Nassauer Bote von Mittwoch, 20. Juni 1917.

<sup>22)</sup> Sepulcrum (wörtlich Grab) ist die Stelle im Altar, in die die Reliquien gelegt werden.

<sup>23)</sup> PAL Pfarrchronik, pag. 252 (Fuchs, Manuskript Kirche).

<sup>24)</sup> PAL Akte Annakirche (Fuchs, Manuskript Kirche) - Otto berichtet in seinem Buch nichts über die 1898 neu errichteten Altäre, obwohl bei Abfas-

Annakirche restauriert; darüber wird im Anhang an dieses Kapitel berichtet.

## Die Annakirche in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Am 21. Juli 1903 wurde von Stadtpfarrer Tripp eine neue Anna-Glocke geweiht; die alte war zersprungen und unbrauchbar. Die neue Glocke, angefertigt von der Firma Hamm Söhne in Frankenthal, hatte ein Gewicht von 120 kg.<sup>25)</sup> Während der Renovierung der Annakirche 1917/18, am 18. Juli 1917, läuteten die beiden Glocken der Annakirche zum letzten Mal: *"Als erste der Limburger Glocken, die zur Erfüllung ihrer vaterländischen Aufgabe dem Kriegsschicksal überantwortet werden, läuteten Montag Vormittag kurz vor 11 Uhr die beiden Glocken der Hospital-Kirche ihren Abschiedsgruß. . . An ihrer Stelle wird in Zukunft das Glöckchen der alten Roßmarktschule (Aula) die Andächtigen zum Gottesdienst rufen."*<sup>26)</sup> Die größere Glocke war die im Jahre 1860 gegossene St. Jakob-Glocke mit einem Gewicht von 210 kg.; die kleinere Glocke war die eben erwähnte, 1903 geweihte Anna-Glocke.

Im ersten Weltkrieg wurde die Annakirche einer größeren Renovierung unterzogen. Bereits am 21. September 1914 hatte das Ordinariat *"den verwahrlosten Zustand im Inneren"* bemängelt; man erwarte, *"daß der Magistrat nunmehr ernstlich die Wiederherstellung dieser Kirche in Angriff nehmen"* werde.<sup>27)</sup> Pater Architekt Ludgerus Rincklake O.S.B. aus Maria Laach hat am 30. April 1916 ein Gutachten vorgelegt. Rincklake verwies darin auf die unterschiedlichen Stile. Ursprünglich sei die Annakirche ein gotischer Bau gewesen, der später barockisiert und auch entsprechend ausgestattet wurde. Bei einer Renovierung im 19. Jahrhundert habe man dann die barocken Altäre entfernt und Altäre im neugotischen Stil aufgestellt. Das aber sei unbefriedigend. Die beiden seitlichen Chorfenster stünden in Kontrast zum wertvollen Mittelfenster aus dem

---

sung des Buches erst 19 Jahre vergangen waren.

<sup>25)</sup> PAL, Pfarrchronik S. 257.

<sup>26)</sup> Nassauer Bote von Mittwoch, 20. Juni 1917, S. 3. Dort auch die Inschriften auf den beiden eingezogenen Glocken; ebenso werden dort auch die Glocken der Stadtkirche erwähnt. (Privatarchiv Kloos)

<sup>27)</sup> DAL L 9 / 80 / 8.

Mittelalter. Nach den Plänen von Rincklake und unter seiner Bauleitung wurde die Annakirche dann 1917 renoviert; vom 19. Juni 1917 bis 16. März 1918 war die Kirche geschlossen. Die technische Leitung hatte Stadtbaumeister Gollhofer.<sup>28)</sup> Die Kirche erhielt zwei neue Chorfenster sowie neue Fenster für das Mittelschiff. Die Altartische der Seitenaltäre (im gotischen Stil) wurden belassen; die wertvollen mittelalterlichen Statuen (die stehende Madonna und die Statue Anna Selbdritt) wurden in den Aufbau der Seitenaltäre eingefügt. Der Hochaltar wurde belassen, aber reich vergoldet. Im Chor wurde auf der Evangelienseite (linke Seite) *"eine prächtige, große Bildhauerarbeit aus der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, die Aufnahme Mariens in den Himmel darstellend"* (ein Relief vom alten Hochaltar) angebracht, auf der anderen Seite ein Standbild der hl. Margaretha. Beide Bildwerke, aber auch der Hochaltar sowie die Statuen der schmerzhaften Mutter und der Anna Selbdritt (Anna, Maria, Jesus) wurden nach den Plänen des P. Ludgerus Rincklake sehr reich und eindrucksvoll in Gold und Farben gestaltet.<sup>29)</sup> Die vor kaum 50 Jahren erfolgte Bemalung der Wände war bereits vollständig verwittert; auch frühere Bemalungen hatten wenig Bestand. So wurden nunmehr die Wände in einem gelblichen Ton, die Decke dagegen in weiß gehalten. Die Wände waren drei Meter hoch mit Marmor bekleidet mit je sieben Nischen auf beiden Seiten für die vierzehn Kreuzwegstationen, die jedoch erst später fertiggestellt werden konnten. Beim Orgelgehäuse wurden die alte Farbgebung und die reiche Vergoldung wiederhergestellt.<sup>30)</sup> Als neuer Fußbodenbelag wurden Solnhofer Platten verlegt. Die Annakirche erhielt zwei neue Seitenfenster, gestiftet von P. P. Cahensly und seiner Frau, Wilh. Lehnhard sen. mit dem Sohn Wilhelm. Am 23. März 1918 fand die Wiedereinsegnung der Kirche durch Bischof Augustinus Kilian statt.<sup>31)</sup>

Otto erwähnt, dass die Kreuzwegstationen, *"aus feinstem weißen Marmor, 85 cm hoch und 66 cm breit"*, bei der Eröffnung der

<sup>28)</sup> Otto, S. 102.

<sup>29)</sup> Nassauer Bote vom 14. September 1918, S. 3 (Privatarchiv Kloos).

<sup>30)</sup> Otto (S. 102 f.) bringt ein Verzeichnis der Stifter von Altären, Fenstern und Stationen.

<sup>31)</sup> Nassauer Bote vom 23. März 1918 (Privatarchiv Kloos). - Bilder aus der renovierten Annakirche bei Otto, z.B. Chorraum: zwischen den S. 94/95; Kanzel: S. 82/83 (dort gut zu sehen die Marmorwände).

Annakirche 1918 *"noch nicht fertig, aber gut in Arbeit"* seien.<sup>32)</sup> Offensichtlich fehlte jedoch in der Nachkriegs- und Inflationszeit das Geld, denn erst 1927 griff Joseph Heppel den Gedanken an den Kreuzweg neu auf; Heppel hatte drei Stifter gefunden; auch die Pfarrgemeinde beteiligte sich; so konnte dann der Kreuzweg im Jahre 1927 von Bischof Augustinus geweiht werden.<sup>33)</sup>



Die zerstörte Annakirche.  
Der Wiederaufbau hatte bereits begonnen.  
Privatarchiv Friedel Kloos

## Die Annakirche nach dem zweiten Weltkrieg

Im zweiten Weltkrieg, am 25. März 1945, dem Tag vor dem Einmarsch der Amerikaner, wurde die Annakirche schwer in Mitleidenschaft gezogen. *"Vor der St. Annakirche fiel eine schwere Bombe, durch welche die Chorwand derselben zerstört wurde. Das kostbare Fenster in der Mitte der Chorwand war schon frühzeitig wegen der Fliegergefahr*

---

<sup>32)</sup> Otto S. 100 f.

<sup>33)</sup> PAL, Akte Annakirche (Manuskript Fuchs, Kirche).

entfernt worden, sodaß es erhalten geblieben ist und nach Wiederherstellung der Chorwand wieder eingesetzt werden kann." <sup>34)</sup> Das Chor war vollständig zerstört, ebenso die beiden 1918 eingesetzten Seitenfenster und die Inneneinrichtung; das Dach war beschädigt. Insgesamt waren etwa 40 bis 50 % der Kirche zerstört. Am 24. März 1947 meldete das Dompfarramt dem Bevollmächtigten für den Wiederaufbau der christlichen Kirchen in Hessen die Schäden an der Kirche und die benötigten Materialien; die Kosten des Reparaturen wurden damals auf 40.000,- RM geschätzt. Mit dem Wiederaufbau hatte man 1947 bereits begonnen; die stark beschädigten Pfeiler wurden abgetragen und wieder aufgebaut, das Dach aufgeschlagen und mit Pappe eingedeckt. <sup>35)</sup> In den Jahren 1950 und 1951 erfolgten die Innenarbeiten. <sup>36)</sup> Erst am 26. Juli 1952 konnte in der wiederhergestellten Annakirche der erste Gottesdienst nach dem Krieg gefeiert werden. *"Der neu errichtete Barockaltar aus Marmor mit Tabernakeltüren des Würzburger Goldschmieds Amberg empfing von Prälat Fendel, zu dessen goldenem Priesterjubiläum er gestiftet wurde, die hl. Weihe."* <sup>37)</sup> Der Altar aus Marmor war von Bildhauer Müller aus Wiesbaden gestaltet worden. Die Orgel wurde von Kemper-Wagenbach umgebaut und auf 17 Register erweitert; sie wurde am Sonntag, dem 27. Juli 1952, geweiht. Bis zu diesem Zeitpunkt waren bereits 116.000,- DM für die Renovierung der Kirche aus dem Bürgerspitalfonds ausgegeben worden. <sup>38)</sup>

1966 erfolgte eine Außenrenovierung, 1968/69 einne Innenrenovierung. Im Februar 1968 wurde die Annakirche geschlossen; der Innenraum wurde *"mit erheblichem Zeit- und Geldaufwand"* restauriert. Er erhielt einen neuen Anstrich, und eine Fußbodenheizung. *"Der neue Altarblock aus portugiesischem Marmor in einem blassen Rot und der aus Wirbelaue Marmor bestehende Tabernakelsockel - er wurde neu angefertigt - werden mit dem Fußbodenbelag aus Marmor in Rot-Antik*

---

<sup>34)</sup> PAL Pfarrchronik.

<sup>35)</sup> Verwaltungsbericht der Stadtverwaltung 1945 - 1947, S. 10; vgl. auch PAL Hospitalsachen.

<sup>36)</sup> Nassauer Bote vom 16. Februar 1950 (Privatarchiv Kloos).

<sup>37)</sup> DER SONNTAG, 6. Jahrg., Nr. 31 vom 3. August 1952, S. 6 (PAL); vgl. auch: Limburger Neue Presse von Montag, 28. Juli 1952, S. 3.

<sup>38)</sup> Böcher, S. 25.

konfrontiert.<sup>39)</sup> An der Brüstung der Orgelempore, am Beichtstuhl und an den Bänken mussten durch Restaurator Josef Weimer, Elz, teilweise fünf alte Farbanstriche entfernt werden, um den ursprünglichen Branton wiederherzustellen. Der Chorraum erhielt zwei neue Seitenfenster. Die Kosten der Außenrenovierung 1966 und der Innenrenovierung 1968/69 beliefen sich bei der Wiedereröffnung auf rund 230.000 DM. Am Tag hl. Anna (26. Juli 1969) wurde der erste Gottesdienst nach der Renovierung gefeiert.

Bei der Renovierung 1968/69 fand man an der Orgelempore zwar elf Heiligennamen, aber nur zehn Bilder. Das Bild des hl. Kirchenlehrers Hieronymus fehlte. Nachdem der Limburger Antiquar Heinz Küster das Bild aufgespürt hatte und das Bild zusammen mit den anderen zehn Bildern auf Kosten des Limburger Lionsclubs restauriert worden war, konnten die Bilder im Mai 1990 in einer Feierstunde der Öffentlichkeit präsentiert werden.<sup>40)</sup>

1974 zeigten sich Risse im Boden der Annakirche, die jedoch keine Gefahr für die Gottesdienstbesucher bildeten. Es wurde vermutet, dass die Risse durch die Senkung des Grundwasserspiegels beim Bau der nahe gelegenen Tiefgarage oder aber durch die Bodenheizung in der Kirche verursacht sein könnten. 1977 erfolgte eine neuerliche Außenrenovierung von Annakirche und Brüderhaus. *"Das wertvolle Chorfenster der St. Annakirche, das in 18 Medaillons aufgegliedert ist und Kindheit, Passion und Wirken Christi darstellt, wird restauriert. Die Umweltschäden an der Glasmalerei sind so groß, daß eine gründliche Restaurierung nötig ist."* Nach zwei Jahren konnte 1979 das Fenster wieder eingesetzt werden; die Restaurierung in Höhe von 135.000,- DM wurden aus dem Bürgerhospitalfonds gezahlt.<sup>41)</sup>

Die 1968/69 eingebaute Fußbodenheizung musste 1995 erneuert werden: *"Die alte Fußbodenheizung war nicht mehr regulierbar, verbrauchte zu*

<sup>39)</sup> Nassauische Landeszeitung 1969 Nr. 170 vom 26. Juli 1969 (Privatarchiv Friedel Kloos).

<sup>40)</sup> Nassauische Neue Presse vom 21. Dezember 1989 und 19. Mai 1990 (Privatarchiv Friedel Kloos).

<sup>41)</sup> PAL, Pfarrchronik; auch die Angaben und Zitate in den folgenden Abschnitten aus dieser Chronik.

*viel Energie und wirbelte den Staub an die Wände."* Die neue Kirchenheizung wurde an die Heizung der Stadthalle angeschlossen. Zur gleichen Zeit wurden die Pieta, die Anna Selbdritt und die stehende Madonna bei der Fa. Johannes Kremer in Fulda restauriert. Die neue Heizung wurden aus dem Hospitalfonds, die Restaurierung der Figuren aus Spenden der Domgemeinde finanziert. 1998/1999 erfolgte eine neuerliche Renovierung; für ein Jahr war die Kirche geschlossen; die Gottesdienste wurden in der Stadtkirche verlegt. Die Kosten wurden nicht nur aus dem Hospitalfonds, sondern auch aus Spenden finanziert.

2005 war die Kirche erneut eingerüstet; die Außenfassade wurde saniert. Der Kalkputz hatte sich, bedingt durch Streusalz, vollgesaugt; das Salz stieg von unten auf. Außerdem hatten sich Risse im Bruchsteinmauerwerk, vor allem über dem Eingangsportal und an der Nordseite, als dramatisch herausgestellt. Die Risse wurden in einem Spezialverfahren geklammert und verpresst. Das Fundament der Nordseite musste in Stand gesetzt werden. Die Sanierung, finanziert aus dem Bürgerhospitalfonds, wurde auf 60.000 € veranschlagt.<sup>42)</sup> Ab Oktober 2005 konnte die Annakirche wieder benutzt werden.

Bei Renovierungsarbeiten an und in der Annakirche sowie bei Erdarbeiten in der Nähe der Kirche wurden mehrfach Skelette bzw. Skelettteile gefunden. Wir wissen, dass es früher beim Wilhelmitenkloster einen kleinen Friedhof gab. Außerdem hatten die Mitglieder der am 22. April 1467 gegründeten St. Jakobs-Bruderschaft nach den Statuten das Recht, in der Klosterkirche der Wilhelmiten, also in der heutigen Annakirche, beigesetzt zu werden.

- Schon 1871 wurden bei Grabungen an einem Fundament zwei Särge ausgegraben.<sup>43)</sup>
- Im Jahr 1951 entdeckte man mittelalterliche Gräber.<sup>44)</sup>
- Im Februar 1968 hat man eine alte Grabplatte und nur wenige Meter davon entfernt ein Skelett gefunden.<sup>45)</sup>

---

<sup>42)</sup> Nassauische Neue Presse vom 12. Mai 2005.

<sup>43)</sup> Kreisgerichtsblatt für den Kreisgerichtsbezirk Limburg vom 14.06.1871 (Privatarchiv Kloos).

<sup>44)</sup> Nassauer Bote vom 26.02.1951 (Privatarchiv Kloos).

<sup>45)</sup> Nassauische Landeszeitung vom 29.02.1968 (Privatarchiv Kloos).



- Am 17. Oktober 1980 ist man bei Ausschachtungsarbeiten im Zusammenhang mit der Neugestaltung der Einmündung der Hospital- in die Grabenstraße in etwa ½ m Tiefe auf Skelett-teile gestoßen. Baudirektor Conradi vermutete, dass es sich bei dem Fund um den alten Friedhof des Wilhelmitenklosters handeln könnte.<sup>46)</sup>
- 1995 fand man bei den Ausschachtungsarbeiten für den Neubau der Heizung *"die Gebeine von 5 Toten, die vor der Kirchenerweiterung im 17. Jahrh. im Umkreis der alten Kirche und des alten Hospitals bestattet wurden"*.<sup>47)</sup>

Die Annakirche wurde und wird hauptsächlich von der Domgemeinde genutzt. Nach der Wiedereröffnung 1969 wurde an allen Werktagen abends eine Messe gefeiert. Auch die Vorabendmesse für die Domgemeinde fand zunächst in der Annakirche statt; ab Pfingsten 1973 musste sie in die Stadtkirche verlegt werden, *"weil die Annakirche die Besucher der Abendmesse nicht mehr fassen konnte"*. Ab 1. Dezember 1977 wurde die Annakirche zu einem Ort der Besinnung, pastoraler Gespräche und der Beichte. Pallottinerpatres stehen den Menschen morgens und nachmittags zur Verfügung; um 11.15 Uhr wird die Eucharistie gefeiert, ebenso am Donnerstagabend. - 1981 bis 1988 fanden dreimal wöchentlich Maiandachten in der Annakirche statt.

Ab 1969 bis heute hat die italienische Gemeinde am Sonntagmorgen ihren Gottesdienst in der Annakirche. - Von 27. Mai 1973 bis zum dritten Adventsonntag 1974 feierte die evangelische Kirchengemeinde sonntags um 9.30 Uhr ihren Gottesdienst in der Annakirche; die evangelische Kirche am Bahnhof wurde umgebaut. *"Zum Dank stiftet die evangelische Kirche einen Esel aus Steingut für die neue Weihnachtskrippe in der Annakirche."* Ab 1975 finden in der Annakirche ökumenische Gottesdienste der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen statt.

---

<sup>46)</sup> Nassauische Landeszeitung vom 17.10.1980 (Privatarchiv Kloos).

<sup>47)</sup> PAL, Pfarrchronik.

### 3. Das Christusfenster in der Annakirche

Das mittlere Fenster im Chor der Annakirche ist nicht nur das älteste Ausstattungsstück der heutigen Annakirche, es ist zugleich ein bedeutendes Denkmal der figürlichen Glasmalerei des 14. Jahrhunderts in Hessen. Das Fenster gehört zu einer Spitzengruppe aus jener Zeit, der nur wenige hessische Fenster angehören, darunter die Glasmalereien der Elisabethkirche in Marburg, der Christuszyklus in Frankenberg, die Glasmalereien aus dem ehemaligen Prämonstratenserinnenkloster Altenberg und der Bibelzyklus in der Limburger Annakirche. Über das Alter des Fensters streiten die Gelehrten: Oidtmann und Frenzel geben die Zeit um 1320, Wentzel und Wille die Zeit 1350 bis 1360, Hess die Jahre 1340/50 an.<sup>1)</sup> Oidtmann und Wille nennen die damalige Künstlergruppe *"Werkstatt des Limburger Bibelfensters"*. Nach Wille setzte um die Jahrhundertmitte in der Glasmalerei eine wichtige Neuerung ein:

- Die Figuren wurden plastischer, die Glasbilder wirkten räumlicher. *"Auf der Mehrzahl der Scheiben ist eine Bodenfläche angegeben, mit der deutlich wahrnehmbar eine Tiefenwirkung beabsichtigt ist."*<sup>2)</sup>
- *"In den Glasmalereien von Limburg finden sich besondere Eigentümlichkeiten der Tracht . . ."* Während in den 20-er Jahren des 13. Jahrhunderts *"die Soldaten mit einem Kettenpanzer und einem die Figur nicht betonenden Überkleid dargestellt"* wurden, tragen

---

<sup>1)</sup> Oidtmann, Rhein. Glasmalereien S. 124. Er ging bei der Datierung des Fenster davon aus, dass die Kirche 1329 vollendet wurde; die Jahreszahl 1329 nennt schon Luthmer (S. 114). Wenn jedoch erst 1317 die Genehmigung zur Verlegung des Wilhelmitenklusters gegeben wurde, kann wohl kaum schon um 1320 dort eine Kirche mit einem künstlerisch gestalteten Glasfenster gestanden haben; urkundlich ist die Wilhelmitenklsterkirche erst am 30. März 1370 nachweisbar. - Gottfried Frenzel, Kunsthistoriker, in einem Gutachten zum Fenster der Annakirche vom 3.10.1975: *"Von Wentzel werden die Scheiben dem hessischen Kunstkreis zugeordnet und um 1350 datiert; die zeitliche Bestimmung Oidtmanns um 1320 scheint uns zutreffender."* - Wille geht bei der Datierung aus von den vier Wappen Limburger Schöffen, die das Fenster gestiftet haben: *"Die aus den Wappen herzuleitenden historischen Zusammenhänge sprechen . . . mehr für die Zeit nach der Jahrhundertmitte als für die zwanziger Jahre."* (Wille, Textband S. 92). - Hess, S. 42.

<sup>2)</sup> Wille, Textband S. 98.

zunehmend die profanen Personen *"eine modische Tracht. Diese besteht bei den Folterknechten aus eng anliegenden Wämsen mit tiefer Taille. Bei den Soldaten sitzt die Taille der eng anliegenden Rüstungen ebenfalls sehr tief und ist durch einen Gürtel betont, an dem der Dolch getragen wird. Folterknechte und Soldaten tragen eng anliegende Beinlinge."*<sup>3)</sup>

Oidtmann vermutete *"rheinischen Einfluss"* beim Fenster und ordnet es der rheinischen Glasmalerei zu. Nach Wille setzte sich jedoch mit der damals "modernen" Art der Glasmalerei beim Limburger Fenster *"die hessische Glasmalerei ganz von den Rheingebieten ab, die gegenüber den neuen Strömungen weitgehend konservativ"* blieben.<sup>4)</sup> Auch Wentzel ordnet das Limburger Fenster den "oberrheinischen", also den hessischen Fenstern zu.

### **Beschreibung der einzelnen Scheiben des Fensters**<sup>5)</sup>

Hier eine schematische Darstellung des gesamten Fensters:

	Wappen Holzhausen	
	Ornamentscheibe	Ornamentscheibe
	Wappen Eschenau	
Wappen Mulig oder Borgeneit	Ornamentscheibe	Wappen Hartleib
Maria	Christus	Johannes
Taufe Christi	Grablegung	Pfingstfest
Darbringung im Tempel	Kreuzabnahme	Himmelfahrt
Anbetung der Könige	Kreuzigung	Christus lehrt die Jünger
Geburt	Kreuztragung	Ungläubiger Thomas
Heimsuchung	Geißelung	Jesus erscheint der Maria Magdalena
Verkündigung	Christus vor Herodes	Christus in der Vorhölle

<sup>3)</sup> Wille, Textband S. 96 f.

<sup>4)</sup> Oidtmann, Rhein. Glasmalereien S. 124; Wille, Textband S. 169 f.

<sup>5)</sup> Der folgenden Beschreibung liegt ausschließlich Wille (S. 65 bis 76) zu Grunde.



Mittelfenster der Annakirche.  
Foto: Diözesanarchiv  
(Nachlass Foto Heinz C 6231/32)

Das Fenster, eingeteilt in drei Bahnen, ist so etwas wie eine *biblia pauperum*, eine Bibel für die Armen. Für Menschen, die in ihrer Mehrzahl nicht lesen konnten, wurde das Leben Jesu in 18 Bildern dargestellt. Das Fenster will von unten nach oben, zunächst die linke, dann die mittlere, dann die rechte Bahn, betrachtet werden. *"Die Darstellungen sind in Medaillons gefasst, die in einem Teppichgrund sitzen. . . Die Bahnen sind 51 cm breit. Die einzelnen Scheiben mit Ausnahme der drei oberen Medaillonscheiben sind 63 cm hoch. Die oberen drei Medaillonscheiben sind 78 cm hoch."*<sup>6)</sup>

## Linke Bahn

Die linke Bahn bringt Szenen aus der Kindheit Christi von der Verkündigung bis zur Taufe.

### Verkündigung an Maria

Die Glasscheibe ist nicht alt; sie wurde bei einer Restaurierung des Fenster 1906 durch Dr. Heinrich Oidtmann, Linnich, ersetzt.<sup>7)</sup>

### Heimsuchung

Maria trägt ein den Hals freigebendes grünes Untergewand und ein togaartiges rubinrotes Übergewand; sie hat ein Haarband. Elisabeth ist in ein violettees Untergewand und ein goldgelbes Übergewand gekleidet; sie trägt ein nur das Gesicht freigebendes Kopf- und Kinn Tuch. Auf dem Bild sind noch zwei Bäume mit gelber bzw. olivgrüner Krone zu sehen.

### Geburt Christi

Maria hat ein rubinrotes Untergewand und ein blaues Übergewand; sie trägt ein Kopftuch. Das Kissen ihres Lagers ist rubinrot. Joseph mit braunrosa Bart trägt ein braunes Untergewand und ein gelbes Übergewand; es ist ein Judenhut angedeutet; Joseph hat einen Krückstock. In

---

<sup>6)</sup> Wille, Katalogband S. 64

<sup>7)</sup> Nach Wille ist auf der Scheibe notiert: "Neu hinzugefügt. 1900. Dr. Oidtmann Linnich." Wille irrt hier; dieses Fenster wie auch das der "Anbetung der Könige" wurden erst 1906 eingesetzt.

der goldgelben Krippe liegt das Kind mit einem Apfel in der Hand auf einem grünen Lager. Außerdem sind noch Ochs und Esel zu sehen.

### Anbetung der Könige

Auch diese Scheibe wurde 1906 neu hinzugefügt.<sup>8)</sup>

### Darbringung im Tempel

Maria trägt ein grünes Untergewand und ein rubinrotes, über den Kopf gelegtes Übergewand mit weißem Futter. Der Hohepriester hat ein hemdartiges, in der Hüfte gegürtetes Gewand; das Oberteil ist gelb, das Unterteil grün. Das Untergewand der Frau hinter Maria ist braun, das Obergewand goldgelb; sie hat ein Kopf/Kinntuch.

Außerdem ist noch ein violetter Altar, eine mattgrüne Ampel mit karmonroter Flamme sowie ein Korb mit zwei Tauben zu sehen.

### Taufe Christi

Christus ist nackt dargestellt, von der Hüfte an steht er in einer hellgrünen Wasserscheibe. Über ihm die Geisttaube. Johannes der Täufer trägt ein violettes Untergewand und ein goldgelbes Obergewand. Der Engel hat ein Hemd, ein rubinrotes Gewand und gelbe Flügel. Am Himmel ist eine karminrote Wolke zu sehen.

Die linke Bahn schließt oben ab mit einem Bild

### Mariens, der Mutter Jesu.

Sie schaut nach rechts zu Christus hin. Maria trägt ein blaues Unter- und ein goldgelbes Übergewand; sie hat ein Kopf/Kinntuch. Der Teppichgrund ist rubinrot bzw. grün, der Hintergrund tiefblau.

## **Mittlere Bahn**

Die mittlere Bahn ist der Passion Christi gewidmet; sie bringt die Leidensgeschichte bis zur Grablegung.

### Christus vor Herodes

---

<sup>8)</sup> Vgl. Anmerkung zur "Verkündigung an Maria".

Christus in einem hemdartigen blassblauen Gewand steht vor Herodes. Dieser sitzt auf goldgelbem Thron; er trägt ein violettes Untergewand, einen blauen Umhang mit Hermelinkragen, Schuhe, Zepter und Krone. Der beiden Gerichtsdiener tragen einen knielangen, unter der Hüfte gegürteten grünen bzw. goldgelben Waffenrock; an den Beinen haben sie Kettenpanzerung; der linke trägt einen hohen blassblauen Hut mit Krempe, der rechte einen Helm.

### Geißelung Christi

Christus an der grünen Geißelsäule mit Basis und Kapitell; er ist bekleidet mit einem gelben Lententuch. Der linke Folterknecht trägt ein gelbes, tiefgegürtetes Gewand mit violetten Beinlingen, der rechte ein blassblaues Gewand mit kniehoch geschürztem Unterteil. Von den beiden Folterknechte hat der eine ein grünes Rutenbündel, der andere eine dreischwänzige braun-rosa Peitsche.

### Kreuztragung

Christus, bekleidet mit einem hemdartigen langen Gewand, trägt ein goldgelbes Kreuz. Der rechte Folterknechte hat einen Strick und einen Hammer.

### Kreuzigung

Zunächst muss angemerkt werden, dass die Scheibe nur noch teilweise alt ist; weite Teile sind ergänzt worden, so Haupt und Oberkörper Christi und das Lententuch; Johannes ist fast ganz ergänzt, bei Maria sind die rechte Hand und das Buch neu.

Christus hängt am Kreuz, bekleidet mit einem Lententuch. Unter dem Kreuz stehen Johannes und Maria. Johannes hat ein gelbes Übergewand mit blauen Ärmeln; das Gewand der Maria ist tiefblau.

### "Kreuzabnahme"

Dargestellt wird nicht die eigentliche Kreuzabnahme. Josef von Arimathea hat den Leichnam bereits vom Kreuz abgenommen; der Oberkörper Christi ruht nun im Schoß seiner Mutter, Johannes umfasst seine Füße. Maria hat ein blaues Gewand mit einem gelben Untergewand, Johannes ein grünes Ober- und ein violettes Untergewand.

## Grablegung

Josef von Arimathäa und Nikodemus mit in der Taille gegürteten Gewändern, der eine mit grünem Judenhut, der andere mit einer grünen Kappe. Der Sarkophag, in den Christus gelegt wird, ist blassblau und innen gelb. Maria hat ein blaues Übergewand, Johannes ein gelbes.

Den Abschluss der mittleren Bahn bildet das Bild von

## Christus

Seine Haare sind goldgelb, sein Gesicht violett. Das Bild ist mit 32 cm nicht so hoch wie die beiden Nebenscheiben mit Maria bzw. Johannes. Es fällt auf, dass Christus keinen Kreuznimbus (Heiligenschein) hat. Nach Wille kann die Scheibe als thronender Christus angesehen werden;<sup>9)</sup> deshalb fehle auch bei den Szenen der rechten Bahn die sonst übliche Darstellung von Christus als Weltenrichter. Der Hintergrund des Medaillons ist rubinrot; das Medaillon steht auf blauem bzw. gelbem Teppichgrund.

## Rechte Bahn

Die rechte Bahn berichtet von der Auferstehung Christi bis zur Sendung des hl. Geistes.

### Christus in der Vorhölle

Christus trägt ein grünes Untergewand und ein violettes Obergewand; in der Hand hält er die goldgelbe Fahnenstange der Kreuzfahne mit goldgelbem Kreuz auf hellem Untergrund. Es ist das Höllentor zu sehen. Auf der rechten Bildhälfte Adam und Eva; sie sind nackt dargestellt.

Christus erscheint der Maria Magdalena.

Christus trägt ein goldgelbes Untergewand und ein rubinrotes Obergewand. Das Untergewand der Maria Magdalena ist rot, das Übergewand goldgelb. Man sieht noch ein gelbes Salbgefäß, einen Baum mit

---

<sup>9)</sup> So Wille, Textband S. 92.



gelber Krone; Christus hat einen Spaten mit goldgelbem Stiel in der Hand.

#### Jesus und der zweifelnde Thomas

Christus hat ein rubinrotes Übergewand und ein grünes Untergewand an, Thomas ein gelbes Übergewand und ein violettees Untergewand. Zwei Bäume sind im Bild, ein großer Baum links und ein kleinerer Baum in der Mitte, beide Bäume mit grüner Krone.

#### Christus lehrt die Jünger.

Christus mit grünem Unter- und rubinrotem Übergewand steht in der Mitte; auf der linken Seite drei Jünger, auf der rechten zwei.

#### Himmelfahrt Christi

Christus und Maria in rotem Übergewand; Maria trägt ein helles Halstuch. Ein Jünger hinter Maria und zwei auf der rechten Seite. Eine weiße Wolke; ein Fels mit dem Fußabdruck Christi.

#### Pfingstfest

Maria mit blassblauem Untergewand und rubinrotem Übergewand trägt ein helles Kopf/Kinntuch. Eine helle Geisttaube; die Flammen sind rot. Zwei Jünger auf der linken, zwei auf der rechten Seite.

Den Abschluss der rechten Bahn bildet

#### Johannes

mit violetterem Unter- und blauem Übergewand; Johannes schaut nach links zu Christus hin. Der Teppichgrund ist rubinrot bzw. grün, der Hintergrund tiefblau.

#### Die Wappen der Stifter

Oben im Fenster sind jeweils in einem Dreipass die Wappen der vier das Fenster stiftenden Limburger Schöffenfamilien zu sehen. Die Namen der Stifter sind auf der jeweiligen Scheibe nicht notiert, können aber aus anderen Quellen erschlossen werden. Ganz oben das Wappen der

Familie Holzhausen: der Buchstabe H mit gelber Krone auf hellem Schild in gelbem Kreis. Über die Scheibe mit Maria das Wappen der Familie Borgeneit oder der Familie Mulig: Zwei gekreuzte Schwerter auf hellem Schild in gelbem Kreis. Otto hatte dieses Wappen der Familie Mulig zugeschrieben, Wille jedoch - mit Berufung auf Mechtel - der Familie Borgeneit.<sup>10)</sup> Über der Johannesdarstellung das Wappen der Familie Hartleib von Nauheim: Sparren auf gelbem Schild in rotem Kreis. In der Mitte unter dem Wappen der Familie Holzhausen das Wappen der Familie Eschenau mit einem doppelköpfigem Adler.<sup>11)</sup> Links und rechts unterhalb der Scheibe mit dem Wappen der Familie Holzhausen zwei Ornamentscheiben: Gelbe Äste mit grünen und gelben Blättern.

## Aus der Geschichte des Mittelfensters

Am 21. Januar 1727 wurden *"dem glasner meister wegen wieder Reparatur deren von damahligen Sturmwind in der hospitalskirchen ausgeschlagenen fenstern"* sieben Gulden und acht Albus gezahlt. 1739 wurde

---

<sup>10)</sup> Wille (Textband S. 88, dort Fußnote 2) schreibt: "H. Otto (nach S. 8) nennt für das Wappen mit den gekreuzten Schwertern und der Lilienblüte die Familie Mulig. Nach der Zeichnung des Johann Mechtel hat die Familie Mulig ein Wappen mit gekreuzten Säbeln, die Familie Borgeneit dagegen ein Wappen mit gekreuzten Schwertern und einer Lilienblüte zwischen den Schwertknäufen. Die Durchsicht der Schöffensiegel ergab, dass sowohl der Schöffe Cunemann Mulig (Urk. v. 4. November 1319, Staatsarchiv Wiesbaden Abt. 40/48) wie auch der Schöffe Marquard Borgeneid (Urk. v. 12. September 1355, Staatsarchiv Wiesbaden, Abt. 40/340) mit einem Wappen mit gekreuzten Schwertern und einer Lilienblüte siegeln."

<sup>11)</sup> Wille notiert (Textband S. 88, dort Fußnote 2): "H. Otto führt ausserdem die Familie Eschnau an und nimmt für sie das Wappen mit dem doppelköpfigen Adler in Anspruch, das auf der von ihm veröffentlich[t]en Aufnahme des gesamten Fensters zu sehen ist. (Tafel nach S. 8) (Vergl. auch H. Oidtmann, a.a.O. Abb. 181 und 282.) Bei den im bischöflichen Ordinariat ausgelagerten Scheiben war diese nicht aufzufinden. - Johann Mechtel führt für die Familie Eschnau das Wappenbild eines Adlers mit einem von einem Hut bedeckten menschenähnlichen Kopf an."

von dem Schlossermeister Henrich Rothy ein großer Eisenrahmen *"in daß Fenster im Chor"* angefertigt.<sup>12)</sup> Ob es sich bei diesen Rechnung um Reparaturen am Mittelfenster handelt, kann nicht gesagt werden. Bei der Renovierung 1906 wurde festgestellt, dass die einzelnen Scheiben nicht mehr in der richtigen Reihenfolge eingesetzt waren. Wann die Scheiben in die falsche Reihenfolge gekommen sind, ist nicht bekannt. Dies könnte im Zusammenhang mit den gerade erwähnten Reparaturen 1727 oder 1739 - wenn sie denn überhaupt das Fenster betroffen haben - geschehen sein. Doch könnte die Reihenfolge auch schon vorher, etwa beim Umbau der Annakirche 1650/52, vertauscht worden sein.

Aus dem Jahr 1823 wird berichtet, dass das Fenster durchlöchert und *"schon sehr ruiniert sei und jeden Tag mehr verfalle"*. Geheimrat Zwierlein aus Geisenheim wollte das Limburger Fenster für seine Kunstsammlung erwerben. Justizrat Grüsing versuchte damals, dem Stadtpfarrer Corden den Verkauf des Fensters schmackhaft zu machen mit dem Hinweis auf den ruinierten Zustand der Glasmalereien; dem Hospital könne das Geld nützlicher sein als ein ohnehin vom Altar verdecktes Fenster. Corden war mit dem Verkauf einverstanden, beantragte jedoch ein Gutachten über den Wert des Fensters, während Bürgermeister Fachinger und Kaufmann Koch gegen den Verkauf plädierten. Auch die Regierung votierte gegen den Verkauf; dennoch genehmigte das Staatsministerium auf Intervention von Zwierlein am 9. November 1823 den Verkauf mit der Auflage, dass das Bild nicht außer Land gebracht werden dürfe. Als Zwierlein *"seinen Rentmeister hierher gesandt, um das Kunstwerk sich ausliefern zu lassen"*, protestierten am 26. Januar 1824 in einem gemeinsamen Schreiben an den Herzog das Hospitalprovisorium (Stadtpfarrer Corden, Fachinger und Koch) und der Stadtvorstand (Grim, Peter Hilf, Johann Müller, Franz Albrecht, Nicklas Geissel, J. Weinsheimer, Friedrich Kremer). Der von Zwierlein angebotene Preis von 88 Gulden sei zu gering; des Bildes *wahrer Werth sei auf 1.000 bis 1.500 Gulden zu schätzen. "Zudem ist wohl zu beherzigen, daß das Verkaufs Objekt unstreitig aus einem Vermächtniß eines frommen Wohltäters her stammt, der dasselbe gewiß zur ewigen Zierde der Kirche bestimmte, und daß daher des Stifters Wille, der den Nachkommen*

---

<sup>12)</sup> StAL Hospitalrechnungen 1727 fol. 23v, Nr. 103; 1739 fol. 57v (Manuskript Fuchs).

*immer heilig seyn muß, offenbar durch den Verkauf desselben verletzt werde . . . Unser Wunsch und der Wunsch aller hiesigen Einwohner geht dahin, dieses Kunstdenkmal als eine wahre Zierde der Kirche und der Stadt zu erhalten.*"<sup>13)</sup> Am 27. März 1824 zog dann das Staatsministerium seine Genehmigung zurück. Zwierlein hat im Lauf der Zeit eine ansehnliche Sammlung an Glasfenstern zusammengestellt. Dass Zwierlein eine große und beachtliche Sammlung zusammenstellen konnte, lag nicht nur an seinem Sammlereifer, sondern auch an der damaligen allgemeinen Geringschätzung der mittelalterlichen Glasmalereien durch Pfarrer, Kirchenvorstände, Kirchengemeinden und staatliche Ämter. Sicherlich hat Zwierlein manches Fenster in seiner Sammlung vor der Vernichtung gerettet. 1887 wurden die Glasmalereien aus der Zwierleinschen Sammlung versteigert.<sup>14)</sup>

Vor 1896 war das Fenster schon in *"sehr gefährdetem Zustand"*, wie Dr. Heinrich Oidtmann, Linnich, 1906 berichtete: *"Es ist mehr als ein Jahrzehnt verflossen, seitdem ich das Hauptchorfenster der genannten Kirche in sehr gefährdetem Zustande angetroffen hatte. Ein mir damals in sichere Aussicht gestellter Auftrag zur Wiederherstellung geriet in Vergessenheit, bis eine zufällige Besichtigung vor Jahresfrist die unabweisbare Notwendigkeit schleunigster Instandsetzung ergab."*<sup>15)</sup> Im "Commissionsbuch" der Fa. Oidtmann ist unter April 1906 notiert: *"Im Namen des Magistrates der Stadt Limburg a. d. Lahn überträgt uns Bürgermeister Kauter die Wiederherstellung des alten gemalten Fensters*

---

<sup>13)</sup> Zitate aus PAL Akte Hospitalsachen 1719-1867 und W 210 Nr. 1622 (Fuchs, Manuskript "Kirche"; dort weitere Einzelheiten, so auch der vollständige Text des Briefes vom 26. Januar 1824 an den Herzog).

<sup>14)</sup> Vom 12. bis 15. September 1887 hat das Auktionshaus J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne) aus Köln im Freiherrlich Zwierlein'schen Hofe zu Geisenheim die Zwierlein'schen Kunstsammlungen versteigert, u. a. *"Gebrannte Glasfenster des XIV. bis XVIII. Jahrhunderts"*. Der "Zwierlein'sche Versteigerungskatalog, Köln 1887" mit etwa 150 Positionen befindet sich heute in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln unter der Signatur RHK 1832-159 (freundliche Auskunft von Dr. Karl-Ferdinand Beßelmann, Universitäts- und Stadtbibliothek Köln). Um ein Haar wäre das Limburger Fenster den Zwierlein'schen Kunstsammlungen einverleibt und dann vielleicht 1887 versteigert worden.

<sup>15)</sup> Oidtmann, Instandsetzung, Spalte 257

aus dem 14. Jahrhundert aus der St. Anna (Hospital) Kirche zu Limburg a. d. Lahn. Alle Glasteile, die nicht so erheblich beschädigt sind, daß sie durch neue ersetzt werden müssen, sind wieder zu verwenden." <sup>16)</sup> Das Fenster war, wie Dr. Oidtmann berichtete, "in einem Zustand unglaublicher Verwahrlosung. Auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht, versäumte die Stadtverwaltung keinen Augenblick, Wandel zu schaffen. Ein Sturm würde genügt haben, das herrliche Fenstermosaik gänzlicher Vernichtung zu überantworten. . . Beinahe die ganze Glasfläche war mit einer dicken Alters- und Schmutzkruste überzogen . . . Bei solcher Sachlage fiel es nicht sonderlich auf, daß die Reihenfolge der Darstellungen sinnlos durcheinandergeworfen war. Eine Tafel, vor Jahren als Probe für eine damals beabsichtigte Instandsetzung herausgenommen, ist auf dieser Reise verschollen; die Schöpfung der Tiere gehörte schon des abweichenden Farbgrundes wegen nicht hierher; sie kam ins bischöfliche Museum. . . An Stelle dieser Tafeln wurde die Verkündigung und die Anbetung der Weisen, als neuere Zutat ausdrücklich bezeichnet, eingeschoben." <sup>17)</sup> Die Restaurierung des Fensters war einschließlich aller Unkosten auf 1.200 Reichsmark veranschlagt.

Es ist bereits berichtet worden, dass das mittelalterliche Christusfenster den zweiten Weltkrieg überstanden hat - trotz großer Zerstörung des Chores der Annakirche. "Die zu Beginn des 2. Weltkrieges vom Stadtbauamt für das Fenster getroffene Schutzmaßnahme (Holzverkleidung mit Dachpappeüberzug) erschien dem Provinzialkonservator von Hessen-Nassau in Marburg Ende 1942 für nicht genügend. Das wertvolle Fenster wurde vom Stadtbauamt ausgebaut und überdauerte in 4 Kisten den Krieg in der unteren Sakristei des Domes." <sup>18)</sup> Am 25. März wurde der Chor der Annakirche durch Bomben schwer beschädigt; unweigerlich wäre das Fenster vernichtet worden, wäre es nicht rechtzeitig in Sicherheit gebracht worden. Später, vielleicht nach dem Krieg,

---

<sup>16)</sup> Die Fa. Dr. H. Oidtmann GmbH Linnich stellte mir freundlicher Weise am 26. November 2004 eine Kopie der betreffende Seite des Commissionsbuches zu.

<sup>17)</sup> Oidtmann, Rhein. Glasmalereien 120 f. - Über die grundsätzlichen Probleme bei der Restaurierung von Glasfenstern berichtete Oidtmann am Beispiel der Limburger Annakirche; siehe Oidtmann, Instandsetzung.

<sup>18)</sup> Undatierte Presse-Information der Stadt Limburg, erstellt von Herrn Hans Meurers (Oktober 1979), S. 3.

waren die Glasgemälde im Bischöflichen Ordinariat, denn als Wille - sie erwarb den Doktorgrad 1952 - an ihrer Dissertation arbeitete, hat sie die Scheiben nach ihrer eigenen Aussage<sup>19)</sup> dort eingesehen. *"Im Jahre 1948 wurden die Fensterwände und das Maßwerk fertiggestellt, so daß im Jahre 1949 die drei Chorfenster eingebaut werden konnten, von denen das mittlere aus dem 13. Jahrhundert stammt und künstlerisch von besonderem Werte ist."* <sup>20)</sup> Bei der Renovierung der Annakirche wurde 1969 das Mittelfenster einer *"Überholung"* durch die Bau- und Kunstglaseri Robert Münch in Groß-Umstadt unterzogen.<sup>21)</sup>

In den Jahren 1977 bis 1979 erfolgte unter Baudirektor Conradi eine umfassende und aufwendige Restaurierung des mittleren Chorfensters. Das Gutachten von Kunsthistoriker Dr. Gottfried Frenzel am Institut für Glasgemäldeforschung und Restaurierung in Nürnberg vom 3. Oktober 1975 wies auf bedrohliche, durch die Luftverunreinigung verursachte Schäden am Fenster hin. Die Restaurierung des gesamten Fensters wurde dann von der Fa. Oidtmann in Linnich, die auch schon 1906 das Fenster restauriert hatte, durchgeführt.<sup>22)</sup> Frenzel machte den Vorschlag, eine schützende Außenverglasung anzubringen. Aber nicht nur außen, sondern auch im Inneren machte sich die Umweltverschmutzung bemerkbar. Die Schwarzlotzeichnung, auf der Innenseite der Scheiben angebracht, waren teilweise so locker, dass sie bei Berührung abzufallen drohte. *"Zum Malen auf Glas stand . . . in der Frühzeit bloss eine einzige Farbe zu Gebot, das sogenannte Schwarzloth, eine bräunlich-schwarze Deckfarbe. . . Je nach der Mischung zeigte das Schwarzloth verschiedene Abstufungen im Farbton."* <sup>23)</sup> Der Plan, nach Anbringung der

---

<sup>19)</sup> Wille, Textband S. 88, Fußnote 2.

<sup>20)</sup> Verwaltungsbericht 1948-1951, S. 18 (Information der Stadtverwaltung vom 10.09.2004).

<sup>21)</sup> Gutachten von Frenzel vom 3.10.1975, das die "Überholung" des Fensters in das Jahr 1968 verlegt. Nach Aussage der Stadtverwaltung ist 1969 (!) lediglich eine Reinigung des Fensters erfolgt. - Es stellt sich die Frage, ob sich nicht bereits damals die einige Jahre später festgestellten gravierenden Schäden am Fenster angedeutet haben.

<sup>22)</sup> Über die Restaurierung wurde eine "aufwendig gestaltete Dokumentation" erstellt, die von der Fa. Oidtmann dem "Deutschen Glasmalereimuseum" (Rurstr. 9-11, 52441 Linnich) zur Verfügung gestellt wurde.

<sup>23)</sup> Oidtmann, Geschichte Glasmalerei S. 108 - 111

äußeren Schutzverglasung das Fenster wieder einzusetzen und erst später die Ausbesserung der Schwarzlotzeichnungen vorzunehmen, wurde nach einer am 4. Oktober 1977 erfolgten Besichtigung der damals bereits in Linnich lagernden Scheiben, an der u. a. Frenzel sowie ein Vertreter des hessischen Landesamtes für Denkmalschutz und Restaurator Weimer teilnahmen, aufgegeben.<sup>24)</sup> Ein Feld des Fensters wurde vom Nürnberger Institut als Test restauriert, um das weitere Vorgehen festlegen zu können. Das Schwarzlot musste nun in einem komplizierten Verfahren wieder mit dem Grundglas verbunden werden. Die aufwendige Restaurierung - etwa vier bis sechs Wochen pro Feld - musste natürlich finanziert werden. Die *"Denkmalfachbehörde"* hatte *"unmißverständlich erklärt"*, dass bei einem Scheitern der Finanzierung *"das Fenster in eines der hessischen Landes- museen übertragen werden müsse"*.<sup>25)</sup> Im September 1979 konnte das Fenster wieder eingesetzt werden.

## Die beiden Seitenfenster im Chor der Annakirche

Die beiden alten Seitenfenster im Chor der Annakirche und das mittelalterliche Maßwerk dieser beiden Fenster sind nicht mehr erhalten. Zur Zeit ist nicht bekannt, wann Fenster und Maßwerk verloren gingen. Schon 1739 ist nur von einem Fenster die Rede; der Schlossermeister Henrich Rothy hatte *"große Eißen-Rahmen in daß Fenster im Chor"*<sup>26)</sup> geliefert. Und auch als Zwierlein 1823/24 das Mittelfenster für seine Kunstsammlung erwerben wollte, wurde nur ein Fenster erwähnt. Oidtmann berichtet 1898, dass die Seitenfenster mit dem Mittelfenster zusammen *"der Überlieferung nach . . . das ganze Glaubensbekenntnis zur Darstellung gebracht haben"* sollen.<sup>27)</sup> Luthmer übernimmt diese Deutung und spricht von zahlreichen Einzelbildern *"aus dem apostolischen Glaubensbekenntnis"*.<sup>28)</sup> Dem widerspricht Wille: *"Für die Annahme einer vollständigen Darstellung des Glaubensbekenntnisses,*

---

<sup>24)</sup> So in einem Brief von Dr. Frenzel am 28.11.1977 an Baudirektor Conradi.

<sup>25)</sup> Undatierte Presse-Information der Stadt Limburg, erstellt von Hans Meurers (Oktober 1979), S. 5.

<sup>26)</sup> StAL, Hospitalrechnung 1739, fol. 57v (Manuskript Fuchs)

<sup>27)</sup> Oidtmann, Geschichte Glasmalerei, S. 252

<sup>28)</sup> Luthmer, S. 115

wie sie Oidtmann als überliefert erwähnt, sind keine Anhaltspunkte gegeben." <sup>29)</sup> Luthmer wies 1907 ebenfalls darauf hin, dass die beiden Seitenfenster "ohne Masswerk sind", ebenso Dehio / Gall im Jahre 1942.<sup>30)</sup> 1916 bemängelt Pater Ludgerus Rincklake aus Maria Laach in seinem Gutachten vom 30. April, die seitlichen Fenster stünden mit ihrer einfachen Verglasung in schreienden Kontrast zum mittleren Fenster. So wurden dann 1917/18 zwei neue Fenster eingesetzt, das linke gestiftet von Geh. Kommerzienrat P. P. Cahensly, das rechte von Frau Wilhelm Lehnhard sen. mit Sohn Wilhelm zum Andenken an den gefallenen Sohn Paul.<sup>31)</sup> Diese Fenster fielen im März 1945 den Bomben zum Opfer. Bei der Wiederherstellung der Annakirche nach dem Krieg wurden die Seitenfenster durch eine Rauchverglasung ersetzt, durch deren Helligkeit jedoch die Wirksamkeit des Mittelfensters stark beeinträchtigt wurde. Anlässlich der Renovierung der Annakirche wurden die jetzigen beiden Seitenfenster 1968/69 von der Bau- und Kunstglaserei Robert Münch in Groß-Umstadt eingesetzt.

## **Einzelnscheiben im bischöflichen Diözesanmuseum in Limburg.** <sup>32)</sup>

Von vier alten "nicht zusammengehörigen Scheiben" im Besitz des Diözesanmuseums in Limburg wird wenigstens eine den alten Seitenfenstern der Annakirche zugeschrieben. Diese vier Scheiben seien hier kurz vorgestellt.

### **Die Erschaffung der Tiere.** <sup>33)</sup>

Diese Scheibe stand bis 1906 im Mittelfenster. Vermutlich war eine andere Scheibe so stark beschädigt, dass man diese entfernt und die Scheibe "Erschaffung der Tiere" dort eingesetzt hatte. Nach Oidtmann stammt das Fenster aus der Werkstatt des Limburger Bibelfensters; er

---

<sup>29)</sup> Wille, Textband S. 104

<sup>30)</sup> Luthmer, S. 115. Dehio / Gall S. 310

<sup>31)</sup> Otto, S. 102

<sup>32)</sup> Die folgende Zusammenstellung nach Wille.

<sup>33)</sup> Ein Bild der Scheibe in: Crone, Kloft und Hefe: Limburg, Geschichte des Bistums; Editions du Signe, Strasbourg 1995, Heft II, S. 10.



vermutet, dass es in einem der beiden Seitenfenster angebracht war. Auch Wille stellt *"weitgehende Übereinstimmung mit dem Stil des Bibelfensters, jedoch einige Abweichungen in der Zeichnung und altertümlichere Raumauffassung"* fest; auch *"Farbaufteilung und Farbtöne entsprechen dem Limburger Bibelfenster"*.<sup>34)</sup> Ebenfalls die Maße des Fensters sind die gleichen wie beim mittleren Chorfenster. Die Scheibe ist heute im Eingangsbereich des Limburger Diözesanmuseums ausgestellt. Wille datiert diese Scheibe in die Jahre 1350 - 1375.<sup>35)</sup> - Es handelt sich um die Darstellung des fünften und sechsten Schöpfungstages.<sup>36)</sup> Gottvater mit violetter Unter- und togaförmigem roten Übergewand steht im linken Bildteil; vor ihm ein gelber Löwe, eine rote Kuh, ein weißer Hase, dazu verschiedene Vögel. Eine rote Wolke ist zu sehen. Gottvater hält ein Spruchband mit den Worten: "Crescite et multiplicamini et replete terram" (Wachset und mehret euch und bevölkert die Erde).<sup>37)</sup>

### Kreuzigung Christi.

*"Stilistisch steht die Scheibe dem Christuszyklus der Wilhelmitenkirche zu Limburg nahe, ohne jedoch dessen fortschrittliche Raumgestaltung*

---

<sup>34)</sup> Wille, Katalogband S. 136

<sup>35)</sup> Wille, Katalogband S. 135. - In der Ausstellung "Himmelslicht", Europäische Glasmalerei im Jahrhundert des Kölner Dombaus (1248-1349), des Kölner Schnütgen-Museums in der Josef-Haubrich-Kunsthalle Köln vom 20.11.1998 bis 7.3.1999 wurde die Scheibe ausgestellt und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zugeschrieben. Dieser Datierung folgen dann Crone, Kloft und Hefele in: Limburg, Geschichte des Bistums, Editions du Signe, Strasbourg 1995, Heft II, S. 10.

<sup>36)</sup> Wille (Katalogband S. 135) irrt, wenn sie die Scheibe für eine "Darstellung des vierten und fünften Schöpfungstages" hält; richtig muss es "fünfter und sechster Schöpfungstag" heißen. Nach Gen. 1,14-31 hat Gott am vierten Tag Sonne, Mond und Sterne geschaffen, am fünften die Tiere in Wasser und Luft, am sechsten die Landtiere und den Menschen. - Übrigens hat der Kölner Ausstellungskatalog Willes Irrtum übernommen.

<sup>37)</sup> Der Spruch auf dem Spruchband hat die Worte der Genesis (1,22) etwas verändert, da er für den fünften und sechsten Schöpfungstag gelten soll; in Gen. 1,22 ergeht am fünften Tag der Auftrag: "Bevölkert das Wasser im Meer, und die Vögel sollen sich auf dem Land vermehren." Meer, Luft und Land werden auf dem Spruchband durch den Begriff "Erde" ersetzt.

*und Figurenauffassung zu erreichen."*<sup>38)</sup> Wille datiert die Scheibe in die Zeit "um 1350". Von den Maßen her (60 cm breit, 82 cm hoch) passt die Scheibe nicht in eine Bahn der Chorfenster in der Annakirche. Die Scheibe ist im Diözesanmuseum ausgestellt.

Christus mit gelbem Lententuch. Das Kreuz auf einem Hügel ist hell. Marias Untergewand ist violett, ihr Obergewand blau, das Kopftuch braunrosa. Johannes (mit einem Buch) trägt ein gelbes Ober- und ein rotes Untergewand.

### Johannes der Evangelist.

Wille ordnet diese Scheibe der Zeit 1325 - 1350 zu; der Stil der Jahrhundertmitte sei noch nicht erreicht. Damit wäre diese Scheibe die älteste aus der ehemaligen Wilhelmitenkirche. Die Scheibe befindet sich z. Zt. im Depot des Limburger Diözesanmuseums.

Johannes trägt ein gegürtetes violettes Untergewand und einen grünen Umhang. Die Umschrift um die Scheibe gibt die Worte aus dem Johannesevangelium wieder: *verbum caro factum est et habitavit in nobis et vidimus gloriam eius.*<sup>39)</sup> (Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen.) Zu sehen sind gelbe Arkaden mit roten Basen und Kapitellen.

### Wappenscheibe der Familie Boppe

Auch diese Scheibe wird der Werkstatt des Limburger Wilhelmitenklosters zugeordnet; die Vögel im Wappen stehen jenen in der Scheibe der Erschaffung der Tiere nahe. Auch diese Scheibe befindet sich z. Zt. im Depot des Limburger Diözesanmuseums. - Durch die Zeichnungen bei Mechtel kann die Darstellung als Wappen der Familie Boppe identifiziert werden. Zu sehen ist ein rotes Wappenschild mit einem gewickelten Kind.

### Fragmentscheibe HVSN

Nach Hess<sup>40)</sup> befindet sich im Diözesanmuseum unter Inv. Nr. 98 eine "*aus verschiedenen Fragmenten zusammengesetzte*" Scheibe, die dem

---

<sup>38)</sup> Wille, Katalogband S. 139

<sup>39)</sup> Joh 1,14

<sup>40)</sup> Hess, S. 29 und 35. Zur Frage der Lokalisierung des Fensters weist Hess (S. 35 f., dort Fußnote 42) hin auf: Yvonne Monsees, Die Inschriften des

Rheingau und der Zeit um 1180/90 zugeordnet wird. Die Sammelscheibe stammt aus der Zwierlein'schen Kunstsammlung. Auf der Fragment-scheibe sind die oben genannten Buchstaben zu erkennen. Auf welchem Weg die Scheibe aus der Zwierlein'schen Sammlung nach Limburg ins Diözesanmuseum kam, ist z. Zt. nicht bekannt.

## 4. Orgeln und Orgelempore in der Annakirche

Angesichts der Tatsache, dass die Annakirche 2005 eine neue Orgel erhalten hat, sei hier eine kurze Geschichte der Orgel in der Annakirche notiert, auch wenn dadurch einige Wiederholungen unumgänglich sind.

Eine Orgel gehört zur Kirche, gehört zum Gottesdienst; das war früher nicht anders als heute. Schon im Mittelalter ist in der Annakirche eine Orgel nachweisbar:

- Am 4. Februar 1461 haben Prior und Konvent der Wilhelmiten dem Meister Wigand Sueltzbecher eine Hofstatt auf Erbpacht gegeben als Lohn, den er vorzeiten an der Orgel des Klosters verdient hatte.<sup>1)</sup>
- Am 22. April 1467 hatte die Kirche einen Altar der zwölf Apostel auf der Orgel; an diesem Altar wurde die Messe der Jakobusbruderschaft am Jakobusfest gefeiert.<sup>2)</sup>

Schon vor der Mitte des 18. Jahrhundert hat sich das Hospitalprovisorium mit einer neuen Orgel für die Annakirche beschäftigt; im Jahre 1747 ist *"ein Erinnerungsschreiben wegen der neuen Orgel per post auf Coblentz gesendet"* worden.<sup>3)</sup> Die erste nachweisbare Orgel in der Annakirche stammt aus dem Jahre 1749. Am 27. Juli 1749 erhielt der Orgelmacher Johann Christian Köhler aus Frankfurt *"vor die in die Hospitalskirch neu gemachte orgel"* 386 Reichstaler und 36 Albus. Schon vorher, am 16. Mai 1749 *"hat der orgellmacher von Frankfurth die oben an daß principalregister angepaßten stücker holtz, worauf der bilthauer die zierraden schneidet, per postwagen anhero gesendet"*. Dafür waren 24 Albus zu zahlen.<sup>4)</sup> Köhler war zu seiner Zeit einer der bekanntesten Orgelbauer in unserer Gegend; in Würzburg baute er die Orgel für das dortige "Käppele". Der Orgelprospekt wurde erst später fertiggestellt; am 7. August 1750 erhielt der *"Mahler Hanß Georg Schammo vor die orgel ahnzustreichen, verguldden, all darzu erforderlichlich goldt, farben, öhl, undt dergleichen"* 1 Malter Korn, 1 Sömmer

---

<sup>1)</sup> Struck, Regesten I, Nr. 1468.

<sup>2)</sup> Struck Regesten I, Nr. 1471.

<sup>3)</sup> St.A.L, Hospitalrechnungen 1747, fol. 50 (Manuskript Fuchs, Kirche).

<sup>4)</sup> St.A.L, Hospitalrechnungen 1749, fol. 49 (Manuskript Fuchs, Rechnung).

Gerste und 152 Reichstaler.<sup>5)</sup> Und am 31. Dezember des gleichen Jahres wurden dem Stiftsorganisten "*Schuthering und Hrn. Cantor zu Dietz . . wegen gehabter bemühung ahn der Hospitals-orgel 1 vierthel wein vermacht*".<sup>6)</sup>

1752 wurden einige Umbauarbeiten an der Orgel notwendig. Das "*große Fenster an der Orgel*" erhielt einen Vorhang, angefertigt von "*dem Schneider Frantz Maylinger*". Der Orgelmacher Christian Köhler aus Frankfurt hat "*die Orgel oben mit überzogenen Tuch-raamen zugedeckt*" und nach den Arbeiten die Orgel erneut gestimmt. Außerdem erhielt die Orgelbühne ein neues "*Träggen*".<sup>7)</sup>

Es ist bereits erwähnt worden, dass im siebenjährigen Krieg die Annakirche zeitweise von den Franzosen als Mehllager benutzt wurde und dass man "*in der Hospitalskirch die Cantzell und orgel zu- und abdecken*" musste.<sup>8)</sup>

Eine Orgel will gepflegt, gewartet und gestimmt werden; und von Zeit zu Zeit fallen auch Reparaturen an:

- Für die Orgel in der Annakirche sorgte der Stiftsorganist Schiedhering; 1756 erhielt er sechs Reichtaler und 36 Albus;<sup>9)</sup> 1787 bekam er für eine "*Reparation*" der Orgel 41 Reichstaler.<sup>10)</sup>
- 1758 hat Orgelbauer Köhler aus Frankfurt "*die Hospitalsorgel gesäubert als auch in Cammerthon gestimmt*", wofür er am 13. September 30 Reichstaler erhielt.<sup>11)</sup>
- 1794 hat das Hospital dem Gottfried Pfähler für eine Reparatur an der Orgel 17 Reichstaler und 18 Albus gezahlt. Während der Zeit der Reparatur hat der Präbender Quirin Müller "*die bälche getreten*"; das wurde mit einem Reichstaler honoriert.<sup>12)</sup>

---

<sup>5)</sup> St.A.L, Hospitalrechnungen 1750, fol.40v, 41v, 47 (Manuskript Fuchs, Kirche).

<sup>6)</sup> St.A.L, Hospitalrechnungen 1750, fol. 49 (Manuskript Fuchs, Kirche).

<sup>7)</sup> St.A.L, Hospitalrechnungen 1752, fol. 39v (Manuskript Fuchs, Kirche).

<sup>8)</sup> St.A.L, Hospitalrechnungen 1760, pag. 92 (Manuskript Fuchs, Rechnung).

<sup>9)</sup> St.A.L, Hospitalrechnungen 1756, fol. 47v (Manuskript Fuchs, Kirche).

<sup>10)</sup> St.A.L, Hospitalrechnungen 1787, pag. 88 (Manuskript Fuchs, Kirche).

<sup>11)</sup> St.A.L, Hospitalrechnungen 1758, fol. 53v (Manuskript Fuchs, Kirche).

<sup>12)</sup> St.A.L., Hospitalrechnungen 1794, pag. 87 (Manuskript Fuchs, Rechnung).

- 1837 ist die "*Spitalsorgel*" durch F. Voigt in Igstadt repariert worden; im Juli wurden dafür 115 Gulden gezahlt.<sup>13)</sup>

Um 1890 baute der Limburger Orgelbauer Keller ein neues Orgelwerk auf mechanischen Kegelladen. Das Gehäuse, ursprünglich an der Emporenbrüstung angebracht, wurde damals zurückgesetzt, wobei die Konstruktion des Gehäuses sehr stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Bei der Restaurierung der Orgel 1917/18 wurden das Gehäuse "*mit vielem Fleiss und gutem Kunstverständnis ausgeführt. . . Die alte Polychromie [Mehrfarbigkeit] und die reiche Vergoldung sind jetzt wieder- hergestellt*".<sup>14)</sup>

Nach dem 2. Weltkrieg ist die Orgel von der Lübecker Firma Kemper-Wagenbach umgebaut und auf 17 Register erweitert worden. Die alten Laden von Keller wurden übernommen; die Orgel wurde elektrifiziert. Am Sonntag, dem 27. Juli 1952, ist die Orgel geweiht worden. Bei der Renovierung der Annakirche 1968/69 hat man die Orgel ausgebaut, gereinigt und dann wieder eingebaut. Der Orgelprospekt wurde in seinem damaligen Zustand als "Schandfleck" betrachtet,<sup>15)</sup> nach dem Krieg fehlte das Geld für eine entsprechende Restaurierung. Bei der Renovierung 1968/69 fand man, wie bereits erwähnt, an der Orgelempore zwar elf Heiligennamen, aber nur zehn Bilder. Das Bild des hl. Kirchenlehrers Hieronymus fehlte. Der Limburger Antiquar Heinz Küster machte sich auf die Suche nach dem verschwundenen Bild. "*In einer Privatwohnung in Norddeutschland wurde er schließlich fündig.*" Die Quellen verschweigen, wie das Bild in den Wirren der Kriegs- und Nachkriegszeit nach Norddeutschland kam und wie Heinz Küster auf die Spur des verschwundenen Bildes gestoßen ist. Auf Kosten des Lionsclubs Limburg wurde das Gemälde aus dem 18. Jahrhundert restauriert und im Dezember 1989 dem Dompfarrer übergeben. Nach einiger Zeit merkte man, dass das restaurierte Bild nicht mehr zu den übrigen zehn passte. Der Lionsclub übernahm nun auch die Kosten der Restaurierung der übrigen Bilder durch Restaurator Lutz Scheidle. Im Mai 1990

---

<sup>13)</sup> PAL, Pfarrchronik, pag. 195 (Manuskript Fuchs, Kirche).

<sup>14)</sup> Otto S. 98.

<sup>15)</sup> Nassauische Landeszeitung Nr. 170 vom 26. Juli 1969 (Privatarchiv Friedel Kloos).

konnten die elf Bilder in einer Feierstunde der Öffentlichkeit präsentiert werden.<sup>16)</sup>

Nachdem die Orgel in einem nahezu unspielbaren Zustand war, dachte man 1996 an eine neue Orgel. Es dauerte dann aber noch bis zum Jahr 2005, ehe die Annakirche durch Orgelbaumeister Andreas J. Schiegnitz, Preußisch Oldendorf b. Osnabrück ein neues Orgelwerk erhielt. Am Sonntag, dem 25. September 2005<sup>17)</sup>, wurde die neue Orgel durch den emeritierten Dompfarrer und Domkapitular Karl Wagner geweiht. In den beiden anschließenden Orgel-Festwochen wurde die Orgel in mehreren Konzerten vorgestellt. Die neue Orgel besteht aus 15 Registern im Hauptwerk, sieben Registern im Schwellwerk, sechs Registern im Pedal und einem Glockenwerk aus Bronze. Das alte barocke Orgelgehäuse aus dem Jahre 1750 wurde wieder nach vorn gesetzt, wo es auch bis 1890 stand. Die Anschaffung der neuen 320.000 € teuren Orgel, finanziert aus dem Bürgerhospitalfonds, war nur möglich durch großzügige Spenden von Einzelpersonen wie auch von Einrichtungen und Organisationen in Höhe von 190.000 €.

---

<sup>16)</sup> Nassauische Neue Presse vom 21. Dezember 1989 und 19. Mai 1990 (Privatarchiv Friedel Kloos).

<sup>17)</sup> Zwei frühere Termine für die Orgelweihe (Ostern und Sommer 2005) konnten nicht eingehalten werden, da das Werk noch nicht fertiggestellt war.

## 5. Die Annenverehrung und das Limburger Mirakelbuch

Im St. Georgsstift wurde erstmals am 29. November 1314 ein Anna-Altar erwähnt.<sup>1)</sup> Am 1. Februar 1373 vermachte der Vikar Heinrich der allgemeinen Präsenz des Georgsstiftes ein Malter Korn zum Fest der hl. Anna, damit dieses Fest mit seiner ganzen *historia*<sup>2)</sup>, wie sie im Buch enthalten ist, feierlich begangen werden konnte.<sup>3)</sup> Erst im 15. Jahrhundert fand die Verehrung der hl. Anna eine allgemeinere Verbreitung. Im Kloster der Wilhelmiten wurde die hl. Anna, die Großmutter Jesu, nachweislich erst ab etwa 1500 verehrt. Innerhalb weniger Jahre hat sich das Kloster zu einem Zentrum der Annenverehrung entwickelt. Den frühesten Hinweis auf ein Annenheiligtum in Limburg finden wir in einem Vertrag zwischen Prior, Konvent und Stadtrat aus dem Jahre 1511. Prior Peter von Düren hatte an seinem Geburtsort Düren im dortigen Wilhelmitenkloster die Annenverehrung kennen gelernt. Dort wurde das Haupt der hl. Anna (oder ein Teil davon) als Reliquie verehrt. Ein Steinmetzgeselle soll sie um 1500 aus der Kirche St. Stephan in Mainz entwendet und nach Düren gebracht haben. Pfarrer und Stadt Düren wollten jedoch die Reliquie den Mainzern nicht mehr zurückgeben. *"Daraus entstand ein mehrjähriger Streit, der von Papst Julius II. in seiner Bulle vom 15. März 1505 . . . durch das Urteil beigelegt wurde, daß das Haupt der hl. Anna der Stadt Düren verbleibe."*<sup>4)</sup>

Der Prior Peter hatte bei seiner Reform des Klosterlebens Schwierigkeiten mit dem Limburger Konvent, weshalb der Ordensprovinzial ihn 1509 auf Betreiben des Konventes absetzen wollte. Der Prior fand jedoch Unterstützung durch die Stadt Limburg, so dass es am 18. Dezember 1511 zu einem aussöhnenden Vertrag kam.<sup>5)</sup> Der Prior habe sich mit Mühe und Fleiß um das *"Heiligtum Sant Annen"* gekümmert.

---

<sup>1)</sup> Struck, Regesten I, Nr. 112.

<sup>2)</sup> Historia ist die in der kirchlichen Liturgie enthaltene Lebensbeschreibung der Heiligen.

<sup>3)</sup> Struck, Regesten I, Nr. 616.

<sup>4)</sup> (Tripp) in: Nassauer Bote 1910, Nr. 282 vom 10.12.1910.

<sup>5)</sup> HStAW Repertorium Limburg, Nr. 20.



Zum Heiligtum hatten der Prior und der Konvent je einen Schlüssel; nur mit beiden Schlüsseln konnte auf- und zugeschlossen werden. Spenden sollten *"in ein eigen Büchs getan werden"*; ein Büchsenmeister sollte das Geld verwalten. Schließlich wird in dem Dokument erstmalig die St. Anna-Bruderschaft genannt. Sie wird sonst nur noch 1513 und 1516 erwähnt. Der Prior war bemüht, die Annenverehrung, besonders auch die Wallfahrt zur hl. Anna, zu fördern. Daher wandte er sich an den Erzbischof mit der Bitte um Gewährung eines Ablasses. Am 24. Juni 1512 genehmigte der Trierer Erzbischof Richard von Greiffenclau dem Annenheiligtum verschiedene Ablässe, z. B. für den Besuch der Diens-tagsmesse zur Ehren der hl. Anna. Durch die gewährten Ablässe wurde der Annenverehrung in Limburg weiterer Aufschwung verliehen.

Wo das Annenheiligtum gestanden hat, ob in der Wilhelmitenkirche oder im bereits erwähnte Heiligenhäuschen, und was es für ein Heiligtum war, ist unbekannt. Das Mirakelbuch nennt nicht die Kirche, sondern das *"sant Wilhelms cloister"* als Ort, wo *"dat heiltum der heiliger vrawwen und moder sant Annen"* stand;<sup>6)</sup> und auch die Urkunde vom 24. Juni 1512 spricht vom Kloster als Aufbewahrungsort einer Annenreliquie. Das muss nicht unbedingt gegen die Klosterkirche als Standort des Annenheiligtums sprechen, denn die Kirche gehörte zum Kloster. Das heutige Gruppenbild Anna Selbdritt (Anna und Maria mit dem Jesuskind) kann das Heiligtum kaum gewesen sein<sup>7)</sup>, denn die Pilger wurden mit dem Heiligtum *"bestrichen"* (berührt); zudem ist diese Statuengruppe erst Ende des 15. Jahrhunderts bzw. Anfang des 16. Jahrhunderts entstanden.<sup>8)</sup> Sehr wahrscheinlich war die bereits erwähnte Reliquie der hl. Anna das Heiligtum. In der Urkunde des Erzbischofs vom 24. Juni 1512 heißt es, im dortigen Kloster werde *"eine gewisse Partikel ihrer Reliquien in großer Verehrung"* gehalten.<sup>9)</sup>

---

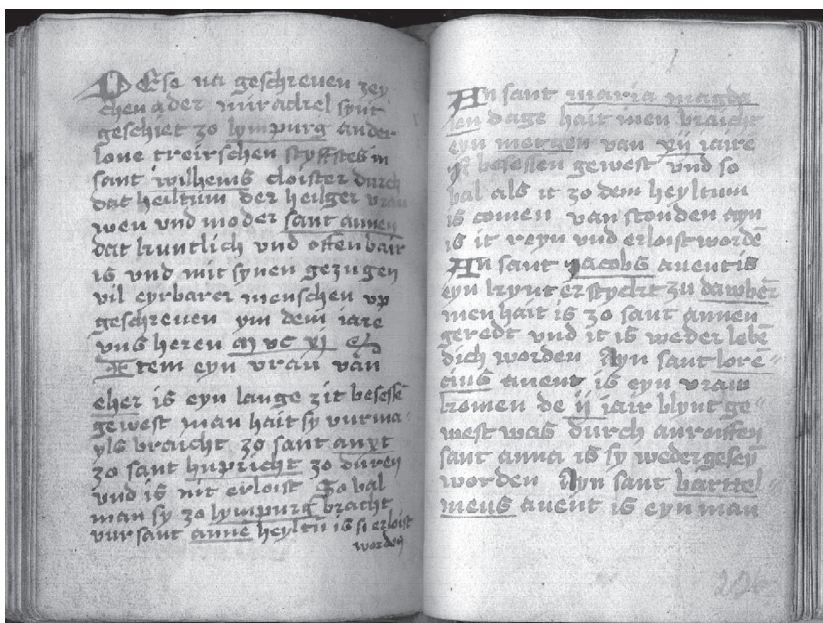
<sup>6)</sup> Ablichtung der entsprechenden Seite des Mirakelbuches bei Dörfler-Dierken, S. 85, Text S. 92.

<sup>7)</sup> Diese Vermutung hatte Otto (S. 11).

<sup>8)</sup> So Dörfler-Dierken S. 88 f. (Fußnote 15) mit Berufung auf Luthmer S. 115 gegen Otto S. 11, Fußnote 6.

<sup>9)</sup> Bistumsarchiv Trier Abt. 63, 29, Nr. 2; hier zitiert aus: Dörfler-Dierken S. 89.

In der Stadtbibliothek Trier befindet sich eine Handschrift,<sup>10)</sup> die unter anderem auch im Jahr 1511 angefertigte Berichte über Wunderheilungen durch das Limburger Annenheiligtum enthält. Sie ist 15 cm hoch, 11,5 cm breit und 7 cm dick. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei diesen Heilungsberichten um die Abschrift eines im gleichen Jahr damals in Limburg geführten Mirakelbuches. Mirakelbücher sind "mehr oder weniger protokollartige Aufzeichnungen wunderbarer Geschehnisse, die an der Wallfahrtsstätte selber von zeitgenössischen Beobachtern gemacht" wurden.<sup>11)</sup> Vielleicht hat gar der Prior Peter von Düren das Mirakelbuch geführt, denn nach Dörfler-Dierken<sup>12)</sup> ist die Trierer



Erste und zweite Seite des Limburger Mirakelbuchs,  
Stadtbibliothek Trier HS. 1187/489  
Foto Anja Runkel

<sup>10)</sup> Stadtbibliothek Trier, Hs. 1187/489.

<sup>11)</sup> Peter Bernards, Die rheinische Mirakelliteratur im 12. Jahrhundert; in: Annalen des historischen Vereins für Nassau 138 (1941), S. 26. Hier zitiert aus Dörfler-Dierken S. 83, Fußnote 1.

<sup>12)</sup> S. 93.

Abschrift möglicherweise zur Unterstützung des Antrags um die Genehmigung eines Ablasses angefertigt worden. Das Limburger Mirakelbuch ist um so bedeutsamer, als es in der Literatur kein weiteres Mirakelbuch an einem Heiligtum der hl. Anna gibt.

## A Übertragung der Trierer Handschrift von 1511 ins Neuhochdeutsche <sup>13)</sup>

Die folgenden Zeichen bzw. Mirakel geschahen zu Limburg an der Lahn, Trierischen Stiftes, im Sankt-Wilhelms-Kloster durch das Heiltum der heiligen Frau und Mutter Sankt Anna. Das alles ist bekannt und offenbar und auf das Zeugnis vieler ehrbarer Menschen aufgeschrieben im Jahr des Herrn 1511.

1. Eine Frau von Eher (Amt Nastätten) ist *"eyn lange zit besessen gewest"*. Man hatte sie schon zu St. Anxt, zu St. Hupricht und zum Annenheiltum nach Düren gebracht; dort wurde sie nicht geheilt. Sobald man sie zum St. Annenheiltum in Limburg brachte, ist sie *"erloist"* worden.
2. Am Fest der hl. Maria Magdalena hat man ein *"metgen"* (Mädchen) von 12 Jahren gebracht; sie war besessen. *"so bal it zo dem heylytum is comen"*, ist sie gesund geworden.
3. Am Vortag von St. Jakob ist ein Kind in Dauborn erstickt. Man hat zu St. Anna *"geredt"* (ein Gelübde gemacht); das Kind *"is weder lebendich worden"*.
4. Am Vortag von Laurentius kam eine Frau, die zwei Jahre blind war. Durch die Anrufung der hl. Anna konnte sie wieder sehen.
5. Am Tag vor Bartholomäus kam ein blinder Mann aus Ahlbach. Er hat St. Anna angerufen und wurde wieder sehend.
6. Am Freitag nach Bartholomäus ist ein Mädchen in Limburg in die Lahn gefallen und unter das Mühlrad gedrückt worden, so dass dem

---

<sup>13)</sup> Die 41 Mirakel sind hier in freier Übertragung wiedergegeben. Als Vorlage diente der bei Dörfler-Dierken wiedergegebene Text in: Kurtrierisches Jahrbuch 31 (1991) S. 103 - 107.

Rad zwei Schaufeln abgebrochen wurden. Die Mutter hat Sankt Anna angerufen *"und dat kynt ist leuendich (lebendig) uß dem wasser comen"*.

7. Am Sonntag nach Johannes der Täufer hat man ein Kind von Eschhofen<sup>14)</sup> gebracht, das auf dem linken Auge seit vier Jahren blind war. Durch die Anrufung der heiligen Anna konnte es wieder sehen.
8. Am selben Tag ist ein Limburger Bürger mit Namen Peter, der fünf Jahre an einem Fieber litt, gesund geworden; man hat ihm St.-Annen-Wasser zum Trinken gegeben.

Überhaupt sind viele Menschen von Fieber befreit worden, nachdem sie das St.-Annen-Wasser getrunken hatten.

9. Am selben Tag ist ein Kind von Obern<sup>15)</sup> sieben Treppenstufen herab *bis auf den Tod* gestürzt. Man hat ein Gelübde zur hl. Anna gemacht; das Kind wurde wieder lebendig.
10. Am Samstag vor Maria-Geburt war jemand von Berghausen<sup>16)</sup> am Schenkel erkrankt. Er hat ein Gelübde zur hl. Anna gemacht und wurde wieder gesund.
11. Am selben Tag brachte man ein Kind von Weyer,<sup>17)</sup> das schon drei Jahre gestillt wurde und noch nicht stehen konnte. Die Eltern haben St. Anna angerufen, und das Kind konnte gehen.

---

<sup>14)</sup> "Efehoffen". Dörfler-Dierken überträgt den Ortsnamen mit "Eschhofen" und ergänzt: "Wüstung, Gemeinde Steinfischbach". Näherliegend dürfte jedoch sein, an Eschhofen bei Limburg zu denken.

<sup>15)</sup> Dörfler-Dierken notiert zu Obern: Oberndorf, Krs. Wetzlar. Es fragt sich, ob nicht Obernhof bei Arnstein gemeint ist.

<sup>16)</sup> Dörfler-Dierken glaubt, dass hier Bergen (Berger Kirche) bei Niederbrechen gemeint ist. Eher könnte wohl der Ort Berghausen bei Katzenelnbogen, vielleicht auch Berghausen bei Aßlar in Frage kommen.

<sup>17)</sup> Mit Weyer könnte nach Dörfler-Dierken "Weyer bei Limburg, bei St. Goarshausen und bei Brechen am Emsbach" gemeint sein. St. Goarshausen liegt weiter entfernt von Limburg als die beiden anderen Orte. Gemeint ist mit "Weyer bei Limburg" sicherlich das heutige Villmar-Weyer, das zwar nicht am Emsbach, wohl aber ein paar Kilometer vom Emsbach entfernt liegt. Hadamar-Ober- bzw. Niederweyer kommen wohl weniger in Frage.

12. An Maria-Geburt ist ein Mann von Eufingen<sup>18)</sup> von einem Baum auf Steine gefallen. Beim Fallen rief er St. Anna an, und so ist der Fall glücklich verlaufen.
13. Am Sonntag Kreuzerhöhung hat der Limburger Bürger Johann Helweg die hl. Anna angerufen; er wurde von der Gicht geheilt, die er acht Jahre lang hatte.
14. Am Donnerstag in der Quatemberwoche nach Kreuzerhöhung hatte eine Frau eine Wunde an einer Brust, begleitet von Fieber. Sie hat St. Anna angerufen; ihr wurde geholfen.
15. Auf St. Michael ist ein Knabe zu Niederhadamar von einem Birnbaum zu Tode gefallen. Seine Eltern haben die hl. Anna angerufen, und so ist der Knabe wieder lebendig geworden.
16. Am Sonntag vor Michael hat man ein Kind zum Heiltum gebracht. [Der Bericht ist hier unvollständig.]
17. Thomas Westfelyngs hatte einen Arm, der lahm war. Durch die Anrufung der hl. Anna wurde er gesund.
18. Auf Michaelstag ist eine Frau aus Limburg, die ein Jahr an der Wassersucht gelitten hat, die aufgeschwollen war und seit zehn Wochen im Bett lag, durch die Anrufung der hl. Anna gesund geworden.
19. Eine Frau aus Pütschbach<sup>19)</sup> hat ein totes Kind geboren, das man nicht mehr taufen konnte. Sie haben der hl. Anna ein Opfer gelobt, worauf das Kind wieder lebendig wurde und getauft werden konnte.
20. Eine Magd aus Hildenhagen, die in zwei Fässern lag und besessen war, ist gesund und von dem bösen Geist befreit worden, nachdem man ihr St.-Annen-Wasser gegeben hatte.
21. Man hat eine besessene Frau aus Nassau nach Limburg gebracht. Sobald man ihr St.-Annen- Wasser gegeben hatte, wurde sie gesund.

---

<sup>18)</sup> Der Ort gehört heute zu Dauborn.

<sup>19)</sup> Bei Dreikirchen, Westerwald.

22. Am Sonntag nach Franziskus ist die Frau des Peter Mölner aus Runkel von großen Geburtsschmerzen, in denen sie anderthalb Tage lag, durch die Anrufung der hl. Anna zu Limburg erlöst worden.
23. Am Samstag nach Gereon ist der Junker Sybert von Rheinberg nach Limburg mit einer Opfergabe gekommen. Er sagte, er sei mit seinem Pferd in der Nacht in einen tiefen Graben gestürzt, wobei das Pferd tot geblieben sei. Durch die Anrufung der hl. Anna zu Limburg wurde beiden geholfen.
24. Am selben Tag ist ein dreijähriger Knabe von Niederneisen unter einen Wagen gefallen, so dass zwei Räder über sein Herz gegangen sind und er eine Stunde tot war. Seine Eltern haben St. Anna in Limburg angerufen; von dieser Stunde an war der Junge wieder lebendig und gesund.
25. Auf St. Gereonstag ist Heimann Zimmermann von Zorn auf dem Einrich<sup>20)</sup> gekommen. Er hatte seit einem Jahr die französische Krankheit [die Syphilis] und war gelähmt; das Fleisch war ihm von Knien und Ellenbogen abgefallen. Drei Ärzte haben ihm nicht helfen können. Er hat St. Anna zu Limburg angerufen - und ist gesund geworden.
26. Auf Samstag vor Lubentius ist ein Knecht von Mensfelden unter einen Heuwagen gefallen, so dass der Wagen über sein Herz fuhr und er eine Zeit lang nicht sprechen konnte. Er hat in seinen Gedanken St. Anna zu Limburg angerufen. Von Stund an konnte er reden und war wieder gesund.
27. Am folgenden Sonntag hat die Frau des Limburger Bürgers Theil Fischer die hl. Anna angerufen und ihr ein Opfer gebracht. So wurde sie geheilt von ihrer Krankheit, die sie 15 Jahre lang hatte.
28. Acht Tage vor Lubentius ist ein dreijähriges Kind zu Oberneisen in die Aar gefallen und war bereits zweimal untergegangen. Erst als das Kind zum drittenmal auftauchte, bemerkte die alte Mutter die Gefahr; sie hat St. Anna angerufen. So wurde dem Kind geholfen.

---

<sup>20)</sup> Heute Heidenrod-Zorn.

29. Zu Geilnau ist ein Mann mit einem Fäßchen mit Trauben gestürzt, so dass er ein Jahr an Schmerzen litt. Er hat am St.-Lukas-Tag sein Opfer der hl. Anna zu Limburg gebracht und ist gesund geworden.
30. Am Montag nach St. Lukas hat eine Frau aus Limburg ein totes Kind geboren. Die Hebamme hat mit den anderen Frauen St. Anna angerufen. Das Kind wurde lebendig und konnte getauft werden "*und is leeft noch*" (und es lebt noch).

Außerdem sind noch viele andere Menschen von vielerlei Krankheiten durch die Anrufung der hl. Anna zu Limburg geheilt worden, z. B. Besessene, von der französischen Krankheit [Syphilis] Befallene, Lahme, Wassersüchtige, Fieberkranke.

31. Am Severinstag kam eine Frau von Ruppach bei Montabaur mit ihrem Töchterlein, das drei Stunden in großer Krankheit und im Wahnsinn gelegen hatte. Durch das Versprechen einer Opfergabe an St. Anna in Limburg war das Kind gesund und vernünftig geworden.
32. Zu Rennerod hat eine Frau lange Zeit eine Frau in Angst, Not und "dolheit" gelegen. Auf die Anrufung der hl. Anna zu Limburg ist sie vernünftig und gesund geworden.
33. Einem Knaben zu Elz war der Hals so geschwollen, das er nicht mehr essen und sprechen konnte. Seine Eltern haben St. Anna zu Limburg angerufen. Da wurde der Knabe von Stund an gesund.
34. Der Sohn des Schmiedes zu Aldendorf <sup>21)</sup> hatte sich mit einem Handbeil in ein Knie gehauen, wodurch Wasser ins Bein kam und das Bein krumm wurde; kein Arzt konnte helfen. Da haben die Eltern St. Anna angerufen. Da konnte der Junge wieder gehen und das Bein war wieder gesund.
35. Eine Klosterfrau von Affolderbach hat St. Anna zu Limburg mit einer Opfergabe besucht; so wurde sie von der Valentinskrankheit [Fallsucht] befreit, die sie schon 14 Jahre lang hatte.

---

<sup>21)</sup> Ist hier eines der vielen Allendorf gemeint?

36. Am Freitag nach St. Katharina kam ein Mann aus Panrod. Er rief die hl. Anna zu Limburg an und wurde an seinen lahmen Armen wieder gesund.
37. In Heringen hat eine Frau ein totes Kind gehabt. Sie hat die hl. Anna zu Limburg angerufen, worauf das Kind, das schon einige Zeit tot war, wieder lebendig wurde.
38. Hen Wevers von Elz hatte ein Vierteljahr lang eine Geschwulst in der Nase. Er glaubte schon, die Nase würde ihm wegfaulen. Er rief St. Anna zu Limburg an und ist bald gesund geworden.
39. Geel von Esfels, wohnhaft in Limburg, hat neun Tage über "*St. Annen zeychen*" getrunken und ist von dem kalten Aderfieber [vermutlich Schüttelfrost] erlöst worden.
40. Dieselbe Frau ist auf dem Weg nach Neissel in einen Dorn getreten und hat dann zu Esfels eine Zeit lang lahm und krank im Spital gelegen; vier Ärzte konnten ihr nicht helfen. So ist sie mit einem Opfer nach Limburg zu St. Anna gekommen und ist gesund geworden.
41. Hans Baumbach von Kesten [?]<sup>22)</sup> ist am Vortag von Dreikönige mit einem Wagen und drei Pferden und einem Knaben in einen Wald gefahren. Ein Pferd ist dabei wild geworden; es hat den Knaben und die anderen Pferde "*mit groisser grymicheit*" zu Boden geworden und "*wunderliche dyng*" getan. Als der Mann des Pferdes nicht mehr Herr wurde, rief er St. Anna zu Limburg an. Von der Stunde an wurde das Pferd ruhig und "*sanfftmoedisch*".

*"Deo gracias."*

## **B Erläuternden Anmerkungen**

Die aufgeführten Wunderheilungen geschahen in der Zeit vom 22. Juli 1511 (Fest der hl. Maria Magdalena) und dem 5. Januar 1512 (Vigilant

---

<sup>22)</sup> Kestert ?



von Dreikönige). Dörfler-Dierken vermutet, dass *"zumindest der mit Datierungen versehene Teil der Mirakel einen historischen Kern"* hat.

Das Mirakelbuch gibt - wenn auch in begrenztem Umfang - Einblicke in das Alltagsleben der Menschen damals. Die 41 Heilungsberichte erzählen von 15 Kindern und Jugendlichen: von der Rettung vor dem Erstickten, dem Ertrinken, von Blindheit, von Unfällen (Sturz auf der Treppe, Sturz vom Baum, vom Heuwagen überfahren); viermal wurden Totgeburten gerettet; mehrfach wurde St. Anna um eine glückliche Geburt angerufen. *"Diese Mirakel zeigen die große Bedrohung der Kinder im alltäglichen Leben und geben Einblick in die Bemühungen der Eltern, ihre Kinder zu retten."* Die Berichte machen deutlich, *"welches Interesse und welche Fürsorge am Anfang des 16. Jahrhunderts den Kindern seitens der Eltern entgegengebracht wurde".*<sup>23)</sup> Die These von einem distanzierten Verhältnis zwischen Eltern und Kindern dürfte wenigstens für diese Zeit nicht stimmen.

Siebenmal sprechen die Berichte von Besessenen; dabei wird einmal sogar ein böser Geist erwähnt. Immer waren es Frauen, die geheilt wurden. Vergleiche mit anderen Mirakelbüchern zeigen, dass das Limburger Mirakelbuch offenbar eine stärkere Neigung hat, *"bestimmte Krankheiten als Besessenheit zu deuten"* als andere Heilungsberichte.<sup>24)</sup> Es fällt auf, dass die betroffenen Frauen nicht als böse und bedrohend, sondern als hilfsbedürftig betrachtet wurden. Der Hexenwahn ist in diesen Heilungsberichten noch nicht greifbar; die Besessenheit wurde als Krankheit betrachtet, um deren Heilung man die hl. Anna im Interesse der befallenen Personen anflehte. Dabei sei erwähnt, dass schon damals, ausgelöst durch die 1487 erschienene Schrift »Der Hexenhammer« von H. Institoris und J. Spenger, die Hexenprozesse am Mittelrhein und im Trierer Land 1497 einen ersten Höhepunkt erreichten; im Limburger Mirakelbuch des Jahres 1511 ist davon (noch) nichts zu spüren.

Die hl. Anna heilte von mancherlei Krankheiten und Verletzungen. Da werden genannt Fiebererkrankungen, Blindheit, Gicht, Fallsucht, Lähmung, Verletzung durch ein Beil. Ein Mann war mit seinem Pferd in

---

<sup>23)</sup> Dörfler-Dierken S. 97.

<sup>24)</sup> Dörfler-Dierken S. 100 f.

einen tiefen Graben gefallen; er wurde verwundet, das Pferd war tot; durch die hl. Anna wurde beiden geholfen. Ein Mann litt an der gefährlichen "Franzosenkrankheit", der Syphilis, die nach der Entdeckung Amerikas 1492 vermutlich von Angehörigen der Schiffsmannschaften des Kolumbus nach Europa kam, sich mit verheerender Geschwindigkeit ausbreitete, 1493 bei den französischen Truppen in Neapel auftrat und laut Mirakelbuch schon 1511 auch in Limburg anzutreffen war.<sup>25)</sup>

Heilung erwarteten sich viele vom Trinken des Annenwassers, das in einer besonderen Weiheformel zu Ehren der hl. Anna geweiht wurde. Es sei daran erinnert, dass auch heute noch bei der Verehrung Mariens in Lourdes das Lourdeswasser eine Rolle spielt. Das Annenwasser, aqua Sanctae Annae, *"galt als Heilmittel in allen möglichen Nöten"*, so z. B. *"gegen die Franzosen, für schwangere Frauen, gegen Kopf-, Brust- und Bauchweh und viele andere Krankheiten, auch gegen Besessene"*.<sup>26)</sup> Ob dieses Wasser aus dem noch 1822 an der Südseite und um den Chor der Annakirche vorbeifließenden Rohrbach geschöpft wurde, ist möglich, aber nicht sicher. Die Geel von Esfels (Bericht Nr. 39) hat neun Tage über *"St. Annen zeychen"* getrunken und wurde geheilt. Ist dieses *"St. Annen zeychen"* die Annenmünze? Wurde diese Münze ins Trinkglas gelegt? Genaueres über die Praxis des Annenwassertrinkens in Limburg ist nicht bekannt.

Das Mirakelbuch gibt auch einen Einblick in das religiöse Leben der damaligen Menschen. Diese erhofften sich in den mannigfachen Bedrohungen des Lebens Hilfe und Trost bei Gott, seinen Heiligen und besonders bei Mutter Anna. Es mag sein, dass einige Formen dieses Glaubens dem Aberglaube nahe standen. Die Grenze zwischen Glaube und Aberglaube ist jedoch fließend; es fragt sich, ob nicht der "Glaube" an so manche heutigen esoterischen Praktiken eher als Aberglaube zu bezeichnen sind als viele der damaligen Glaubensäußerungen.

---

<sup>25)</sup> Dörfler-Dierken S. 97, Fußnote 34.

<sup>26)</sup> Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Berlin und Leipzig 1927, Spalte 450.

## C Neues Aufblühen der Annenverehrung im 18. Jahrhundert

Die Annenverehrung der Jahre 1511/12 war nur von kurzer Dauer. War sie zu sehr an die Person des Priors Peter von Düren gebunden? Oder verschwand sie mit dem Wilhelmitenorden, der im Jahr 1568 Limburg verließ? Im 18. Jahrhundert ist die Verehrung der hl. Anna dann aber wieder aufgeblüht. Man erinnerte sich an die frühere Annenverehrung und an die Reliquie der hl. Anna. 1742 fertigte ein nicht genannter Limburger Kupferschmied für 4 Reichstaler einen Stern an, "*worin die reliquiis St. Annae, so man von Rom bekommen, aufbehalten [aufbewahrt] werden*".<sup>27)</sup> 1764 wurde ein kleines "*Mon-stranzge*" aus Messing für die Reliquien der hl. Anna angeschafft; laut Inventar war die kleine Monstranz im Jahr 1787 vergoldet.<sup>28)</sup> Das Reliquiar befindet sich heute in der Sakristei der Annakirche.

Man erinnerte sich aber auch an die aus den Jahren 1511 und 1512 berichteten Wunderheilungen am Limburger Annenheiligtum. So hat man im Jahr 1741 für 42 Petermännchen<sup>29)</sup> ein altes Buch, "*darinnen die Miracula St. Anna und besonders auch wegen der Hospitalskirchen gedruckt seyndt*", gekauft.<sup>30)</sup> Leider ist dieses damals angeschaffte Buch nicht mehr auffindbar. 1742 sind dann auf Anordnung des Hospital-Provisoriums "*die vor 100 Jahr in der Hospitalskirch beschehene Miracul auf weiß pergament in fractur geschrieben worden*".<sup>31)</sup> Dieses Pergament befindet sich heute unter Glas in der Sakristei der Anna-Kirche.

---

<sup>27)</sup> StAL: Hospitalrechnung 1742 fol. 50v (Manuskript Fuchs, Kirche).

<sup>28)</sup> StAL Hospitalrechnung 1764 pag 107; 1787 pag. 98 (Manuskript Fuchs, Kirche).

<sup>29)</sup> Die Ein-Albus-Münze zeigte das Bild des hl. Petrus; daher wurde sie auch als "Petermännchen" bezeichnet.

<sup>30)</sup> Otto (S. 10 f.) vermutet, dass dieses Mirakelbuch die deutsche Fassung des 1652 in Würzburg verlegten Buches von Jacobus Polius (*Historia sanctorum Joachimi et Annae*) sei. Dem widerspricht jedoch Dörfler-Dierken (S. 94 f.), da Polius sich auf diesen Druck bezieht.

<sup>31)</sup> St.A.L. Hospitalrechnung 1741, fol. 47; 1742 fol. 51 (Fuchs, Manuskripte "Kirche"). - Ein Petermännchen (auf der Münze war der hl. Petrus, der Stadtpatron von Trier, abgebildet) entsprach einem Albus.

Aus dem Jahr 1739 wird von einem *"grossen Zulauf des Volkes an St. Anna und andern hohen Festtagen"* gesprochen.<sup>32)</sup> Aus einer Eingabe an den Kurfürsten vom 8. März 1739 geht hervor, dass viele Gläubige an den Festtagen des hl. Jakob und der hl. Anna und auch an anderen Festen *"aus ca- und uncatholischen Orten"* im Hospital zusammenströmten und deren Zahl sich in den letzten Jahren so stark vermehrt hatte, dass *"mehrmalen über etliche 1000 Pönitenten und Communicanten"* (Beichtende und Kommunizierende) gezählt wurden.<sup>33)</sup> Da so viele Gläubige in der Kirche keinen Platz fanden, wurde im Hospitalhof ein tragbarer Altar errichtet, damit dort *"die sacra [Messe] celebrirt und die hl. Sacramente ausgeteilt würden und dadurch in so compresssem Bezirk [auf so engem Raum] bei so anlaufenden populoson Pönitenten Unordnung und Unglück vermieden werde"*.<sup>34)</sup> Für das Jahr 1740 wurde die Zahl der Beichtenden auf 3.000 bis 3.500 angegeben.

#### Die "Hospital-Musik".

Die großen Gottesdienste an den Festtagen von St. Jakob (25. Juli) und St. Anna (26. Juli) wurden früher nicht nur mit der Orgel feierlich gestaltet. Im Jahr 1636, wurde bereits eine Kirchweih am Jakobstag gefeiert; damals wurden *"den hrn. patres uff Jacobi undt ihrer kirchweich 16 maßen wein verehrt"*.<sup>35)</sup> Im Juli 1639 - das Hospital war mit Frucht und Vieh ins Limburger Franziskanerkloster geflüchtet - sind erstmals Musikanten erwähnt, die im Gottesdienst am Fest der hl. Jakobus und Anna in der Kirche des verlassenen Hospitals gespielt haben. Das Hospital hat *"bezahlt was die musicanten"* erhalten hatten, nämlich *"7 maßen Wein jede zu 5½ alb thut 1 fl 14½ alb"* <sup>36)</sup> ; außerdem wurde noch Weihrauch gekauft. Mitten im Elend des 30-jährigen Krieges wurde zur Ehre Gottes und zum eigenen Trost in der Hospitalkirche ein feierlicher Gottesdienst gestaltet!<sup>37)</sup>

---

32) Otto S. 80.

33) Otto S. 80.

34) Otto S. 80.

35) St.A.L., HR 1636, Ausgaben Juli (Manuskript Fuchs).

36) St.A.L., HR 1639, Ausgaben Juli (Manuskript Fuchs).

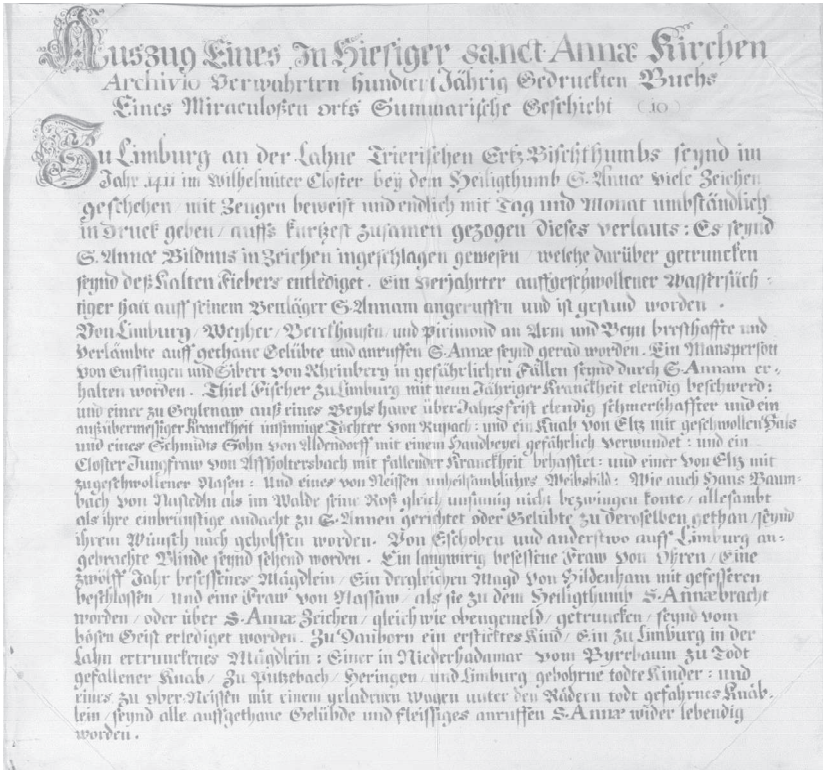
37) Mitten im dreißigjährigen Krieg entstanden Kirchenlieder des Gottvertrauens, die wir heute noch singen, z.B. "Nun danket alle Gott, . . der uns von

Etwa hundert Jahre später, im Jahr 1747, "*seindt 2 Musicanten von Dietz berufen worden*". Es scheint damals Tradition gewesen zu sein, dass an St. Jakob und St. Anna die Diezer geholfen haben, den Gottesdienst zu verschönern, denn auch 1762 waren die "*dietzer chor musicanten*" zur Stelle. Aber schon 1747 gab es auch "*hiesige Musikanten*"; sie erhielten "*zu einer recreation (weil sie keinen lohn nehmen) 12 maas wein und .. weisbrod*". 1756 zahlte das Hospital dem Organisten Schiedhering 21 Reichstaler "*für die zur allhiesigen Hospitals music erkaufte instrumenta*"; 1758 erhielt der Organist Geld "*für ein Paar feine Clarinetten*"; 1759 wurden drei Violinen angeschafft. Dann hat wohl der Hospitallehrer Schreiber die Hospitalmusik übernommen. 1764 zahlte das Hospital "*dem Schul Meister undt Musicanten Schreiber . . ein Violon Cello*", ebenso zwei "*fiedelbögen*"; eine "*baßgaig*" wurde aus Koblenz besorgt. Anlässlich der am 28. März 1770 "*zum ersten mahl probirten gantzen Music*" wurde Wein auf Hospitalskosten spendiert.<sup>38)</sup> Wie man sieht: Die Annakirche war ein Zentrum großer kirchlicher Feiern in Limburg. Von einer "weltlichen" Feier sprechen die Urkunden nicht. Wir dürfen aber davon ausgehen, dass nach damaligem Brauch nach diesen großen Gottesdiensten auch ein Volksfest stattfand.

---

Mutterleib und Kindesbeinen an unzählig viel zu gut bis hierher hat getan."  
(Text von Martin Rinckart 1636, Melodiefassung nach Johann Crüger 1647)

<sup>38)</sup> St.A.L. HR fol. 53v; 54; 55; pag. 92; 105; 109 (Manuskript Fuchs, Kirche)



Die 1742 auf Anordnung des Hospital-Proprietors  
*"in der Hospitalskirch beschehene Miracul auf weiß pergament  
in fractur geschrieben",*

aufbewahrt in der Sakristei der Annakirche.

Foto: Magistrat der Stadt Limburg - foto studio karl

Im Folgenden eine wortgetreue Wiedergabe des Textes von 1742.

*"Zu Limburg an der Lahne, Trierischen Ertzbischoffthumbs, seynd im Jahr 1411<sup>39)</sup> im Wilhelmiter Closter bey dem Heiligthumb S. Annae viele*

<sup>39)</sup> Die Jahreszahl 1411 ist irrig, denn in diesem Jahr hat es in Limburg noch keine Annenverehrung gegeben. Die falsche Jahreszahl haben dann Otto (S. 10) und Struck, Regesten (S. XLIII) übernommen. Da 1742 aus einem 1741 gekauften Buch abgeschrieben wurde, dieses aber auf einem früher erschie-

*Zeichen geschehen mit Zeugen beweist und endlich mit Tag und Monat umständlich in Druck geben / auff's kurtzest zusammen gezogen dieses verlauts: Es seynd S. Annae Bildnus in Zeichen ingeschlagen gewesen / welche darüber getruncken seynd dess Kalten Fiebers entlediget. Ein Verjahrter aufgeschwollener Wassersüchtiger hatt uff seinem Bettläger S. Annae angeruffen und ist gesund geworden. Von Limburg / Weyher / Berckhausen / und Pirimond an Arm und Beyn bresthafte und verlämbte auff gethane Gelübte und anruffen S. Annae seynd gerad worden. Ein Mansperson von Euffingen und Sibert von Rheinberg in gefährlichen Fällen seynd durch S. Annam erhalten worden. Thiel Fischer zu Limburg mit neun Jähriger Kranckheit elendig beschwerd: und eyner zu Geylnaw auss eines Beyls hawe über Jahres frist elendig schmerzhafter und ein auss übermässiger Kranckheit unsinnige Tochter von Rupach: und ein Knab von Eltz mit geschwollen Hals und eines Schmiedts Sohn von Aldendorff mit einem Handbeyel gefährlich verwundet: und ein Closter Jungfraw von Affholtersbach mit fallender Kranckheit behafftet: und einer von Eltz mit zugeschwollener Nasen: Und eines von Neissen unheilsambliches Weibbild: Wie auch Hans Baumbach von Nastedtn als im Walde seine Ross gleich unsinnige nicht bezwingen konte / allesamt als ihre einbrünstige Andacht zu S. Annen gerichtet oder Gelübte zu deroselben gethan / seynd ihrem Wunsch nach geholffte worden. Von Eschoben und anderswo auff Limburg angebrachte Blinde seynd sehend worden. Ein langwirig besessene Fraw von Ohren / Eine zwölff Jahr besessenes Mägdlein / Ein dergleichen Magd von Hildenham mit gefeseren beschlossen / und eine Fraw von Nassaw / als sie zu dem Heiligthumb S. Annae bracht worden / oder über S. Anne Zeichen / gleich wie oben gemeld / getruncken / seynd vom bösen Geist erlediget worden. Zu Dauborn ein ersticktes Kind / Ein zu Limburg in der Lahn ertrunckenes Mägdlein / Einer in Niederhadamar vom Byrrbaum zu Todt gefallener Knab / Zu Putzebach / Heringen / und Limburg gebohrne todt Kinder: und eines zu ober-Neissen mit einem geladenen Wagen unter den Rädern todt gefahrenes Knäblein / seynd alle auff gethane Gelübde und fleissiges anruffen S. Annae wider lebendig worden."*

---

nen Buch beruhte, kann nicht gesagt werden, wo der Abschreibefehler liegt.

## Übertragung in heutige Sprache:

Zu Limburg an der Lahn im Erzbistum Trier sind im Jahre 1411 [richtig: 1511] im Wilhelmitenkloster beim Heiligtum der hl. Anna viele Zeichen geschehen, die durch Zeugen belegt und schließlich genau mit Tag und Monat in Druck gegeben worden sind. Kurz zusammengefasst sind es diese:

- Es gab Münzen mit dem Bild von Sankt Anna; wer darüber getrunken hat, war vom kalten Fieber frei.
- Ein bejahrter aufgeschwollener Wassersüchtiger hat auf seinem Bettlager Sankt Anna angerufen und ist gesund geworden.
- Kranke und Gelähmte aus Limburg, Weier, Berghausen und Pymont haben ein Gelübde abgelegt und Sankt Anna angerufen; ihre Glieder wurden wieder gerade.
- Ein Mann von Eufingen und Sibert von Rhein- berg sind gefährlich gestürzt und durch Sankt Anna gerettet worden.
- Thiel Fischer aus Limburg mit einer neun Jahre dauernden Krankheit, einer aus Geilnau, der Jahre lang schmerzhaft an einem Beilhieblitt, eine "unsinnige" Tochter aus Ruppach, ein Knabe aus Elz mit geschwellenem Hals, der Sohn eines Schmieds von Aldenhoven, der von einem Beil gefährlich verwundet wurde, eine Klosterfrau von Affolderbach, behaftet mit der "fallenden Krankheit" [Fallsucht], einer von Elz mit einer "zugeschwollenen" Nase und eine unheilvolle Frau aus Neisen, Hans Baumbach von Nastätten, als er im Wald sein "unsinniges" Pferd nicht meistern konnte, sie alle haben zu Sankt Anna inbrünstig gebetet und ein Gelübde abgelegt und so wurde ihnen geholfen.
- Von Eschofen und anderswo nach Limburg gebrachte Blinde wurden wieder sehend.
- Eine schon lange besessene Frau aus Ohren, ein zwölfjähriges besessenes Mädchen, ebenso eine in Fässern liegende Magd aus Hildenhagen [Hildenhagen], eine Frau von Nastätten, sie alle diese sind, als sie zum Annenheiligum gebracht wurden und, wie schon gesagt, über die Annenmünze getrunken hatten, vom bösen Geist befreit worden.
- Ein in Dauborn ersticktes Kind, ein zu Limburg in der Lahn ertrunkenes Mädchen, ein in Niederhadamar vom Birnbaum gefallener



Knabe, togeborene Kinder in Pütschbach, Heringen und Limburg,  
ein in Oberneisen von einem beladenen Wagen überfahrenes  
Knäblein,  
sie alle sind auf die Anrufung der hl. Anna und auf ein Gelübde hin  
wieder lebendig geworden.

## **Anhang:**

### **a) Ein kurzer Blick in die Annakirche heute <sup>1)</sup>**

#### **Die Fenster im Chor**

Die Glasmalerei des Mittelfenster aus dem Mittelalter, 1320 - 1360, gestiftet von den vier Patrizierfamilien Holzhausen, von Nauheim, Eschenau sowie Borgeneit oder Mulich. Dargestellt wird das Leben, die Passion und die Auferstehung Christi.

Die beiden Seitenfenster wurden 1968/69 von der Bau- und Kunstglaserei Robert Münch in Groß-Umstadt eingesetzt.

#### **Chorgestühl**

Aus dem Jahre 1753.

#### **Kanzel mit Evangelistenreliefs**

Aus dem Jahre 1753, gestaltet von Bildhauer Volck aus Hadamar und Schreinermeister Johann Baptist Mayer.

Der Schalldeckel der Kanzel stammt von der Vorgängerkanzel aus dem Jahre 1669; die alte Kanzel wurde nach Haintchen verkauft, der alte Schalldeckel in Hadamar überarbeitet und dann wieder in der Annakirche über der neuen Kanzel angebracht.

#### **Statuen**

Am Altar links (Evangelienenseite):

Stehende Maria mit dem Kind, um 1520. Maria reicht dem Jesuskind einen Apfel, Zeichen der Wiedergutmachung des Sündenfalls durch Jesu Tod.

Am Durchgang zur Sakristei:

Anna Selbdritt (Anna, Maria, Jesus). *"Eine hervorragende Anna-Selbdritt-Holzplastik"* (Ebert), entstanden zwischen 1480 und 1520, auf dem Höhepunkt der Annaverehrung in Limburg.

---

<sup>1)</sup> Für Hinweise zur Innenausstattung der Annakirche bin ich Frau Dr. Verena Fuchß, Weilmünster, dankbar.

Am Eingang rechts:

Schmerzhafte Mutter <sup>1)</sup>

An der Wand links:

Aufnahme Mariens in den Himmel, Relief vom ehemaligen Hochaltar der Annakirche, spätbarocke Arbeit von Johann Düringer und Martin Volck aus der Hadamarer Schnitzerschule; 1734.

### **Orgelempore**

Elf Bilder von Maler Johann Georg Schamo aus dem Jahre 1747. Dargestellt sind (von links nach rechts) die vier Evangelisten (hier in der Reihenfolge Lucas, Marcus, Matthaëus, Johannes), die hl. Familie (Maria, Jesus als Salvator mundi, Anna) und vier lateinische Kirchenlehrer (Ambrosius, Augustinus, Gregorius I. und Hieronymus).

Orgelprospekt mit der hl. Cäcilia und zwei Engeln von Joh. Christian Köhler aus Frankfurt aus dem Jahr 1749. Orgel aus dem Jahre 2005 von Orgelbauer Andreas J. Schiegnitz, Preußisch Oldendorf b. Osnabrück.

### **Kreuzwegstationen**

Aus dem Jahre 1927.

### **Portaltüre**

mit Ohrmuschelornament geschmückt, aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.

---

<sup>1)</sup> In einem Inventar der Hospitalkirche aus dem Jahre 1722 wird erwähnt: "Nr.71 *ein bildt Matris dolorosae*" (StAL Hospitalrechnung; Manuskript Fuchs). Luthmer (S. 116) und Tripp (Nassauer Bote 1910, Nr. 284 vom 13.12.1910) sprechen "von geringerem Wert" der Statue.

## **b) Vikare im Hospital <sup>1)</sup>**

Die Altäre in der Annakirche waren eigens dotiert; die Altaristen wurden also nicht aus dem Hospitalfonds bezahlt; wohl stellte ihnen das Hospital eine Wohnung zur Verfügung. Aufgabe der Altaristen war die tägliche Feier der Messe am jeweiligen Altar. Für die Seelsorge, z. B. an den Präbendern, standen die Vikare nicht ohne weiteres zur Verfügung. Diese Aufgabe nahmen zeitweise die Franziskaner wahr. Im 19. Jahrhundert war der jeweilige Domvikar gleichzeitig Altarist der Hospitalkirche.

### **Altaristen des Margarethenaltares (erste Messe)**

1603	Georg Schneiss; starb als Scholaster zu St. Paulin am 4. April 1621 Veit Molitor, Pfarrer zu Frickhofen Wilhelm Schofer, Anton Knecht, Kanoniker in Dietlirchen
1661	Philipp Hermann Leun (Lenius), Pfarrer zu Elz
1675	Philipp Hermann Meis (Mais) aus Dehrn, später Pfarrer zu Seck
1688	Johann Lubentius Laux, Kanoniker zu Dietkirchen
1677 - 1723	Heinrich Hensler, Kanoniker zu Dietkirchen
1720 - 1753	Johann Friedrich Otto, Sohn des Lindenholzhauser Schult- heißen Friedrich Otto und der Katharina Dornuff.
1744 - 1776	Joseph Strieder, Kaplan zu Dietkirchen
1776 - 1801	Joseph Wandt, Pfarrer zu Ransel, Elz, Engers
1801 - 1819	Albert Joseph Burckhardt aus Limburg; gest. in Limburg 25.01.1819
1819 -	Hans Georg Faßbender, 4. Sohn von 9 Kindern des Dehrner Kellnereidieners Anton Faßbender. Hans Georg

---

<sup>1)</sup> Die Zusammenstellung der Vikare erfolgt vor allem an Hand von Fuchs (Manuskripte).

war erst 6 Jahre alt, als er die Pfründe erhielt; daher musste er sich durch einen Substituten vertreten lassen.

Jos. Anton Mahlinger, Substitut für den minderjährigen Hans Georg Faßbender; geb. 10.09.1785 in Limburg; gest. 1826

### **Altaristen des Margarethenaltares (zweite Messe)**

1786 - 1790 Theodor Faber, ehemaliger Jesuit

1809 - 1824 Vikar Schickard. 1813 klagte Schickard, dass ihm der Zugang zu seinem Garten durch die untere Küche des Hospitals verwehrt werde; er brauche diesen Zugang, um für seine Wäsche Wasser aus dem Rohrbach zu holen. Er starb 1824.

1825 Vikar Senft; war 1826 fast blind.

### **Altarist der Annakapelle (Heiligenhäuschen)**

1736 - 1751 Andreas Weber; gest. 30.07.1751